Nordengland und seine Menschen

unter Berücksichtigung des nordenglischen Heimatdramas und mit einem Beitrag über das Deutschtum in Nordengland

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Karl Heinrich Thomas

aus Halle a. d. S.

Halle 1936

Buchdruckerei Richard Mayr, Würzburg

Berichterstatter: Prof. Dr. H. Weyhe

Mitberichterstatter: Prof. Dr. G. Baesecke

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Januar 1936

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern.

Meinen lieben Eltern.

Inhaltsangabe

	Seite
Einführung	1
Begründung der Untersuchung	1
Allgemeiner Ueberblick und Begrenzung des Stoffgebietes	3
Die Quellen der Untersuchung	7
Nordengland und seine Menschen	11
Die Wandlung Englands zum Industriestaat im 19. Jahrhundert	11
Der rassische Aufbau der Bevölkerung in den Städten Nordenglands	15
Das Wesen des "Northerner's"	19
Bauerntum in der Stadt	19
Stellung zur Außenwelt	22
Seelische Scheu	24
Sachliche Ueberlegenheit	26
Hilfsbereitschaft, Verläßlichkeit und Zuneigung	28
Formen des täglichen Umgangs	29
Sprechweise und Dialekt	33
Humor	36
Innere und äußere Schlichtheit	39
Reichtum und Macht	42
Freiheitsbedürfnis	45
Arbeit und Kampf	46
Fair — Unfair	49
Bäuerliche Leidenschaftlichkeit	52
Das Geschäft	53
Selbstsucht, Habgier und Klatsch	55
The Tyke	56
Nordenglische Frauen	58
Die Familie	60
Lebensführung und Lebensinhalt	63
Musikfreudigkeit und Theaterleidenschaft	67
Das Bildungswesen	70
Kirche und Religion	72
Wirtschaftliche und gesellschaftliche Gliederung	77
Sozialismus	80
Norden und Süden	84
Das Deutschtum in Nordengland	89
Anhang	98
Inhaltsangabe der Dramen	98
Anmerkungen	109
Literaturverzeichnis	117
Verzeichnis der Dramen	119

Inhaltsangabe

Seite

Einführung 1
Begründung der Untersuchung 1
Allgemeiner Überblick und Begrenzung des Stoffgebietes 3
Die Quellen der Untersuchung 7

Nordengland und seine Menschen 11
Die Wandlung England, vom Industriestaat im 19. Jahrhundert 11
Der russische Anteil der Bevölkerung in den Städten Nord-
englands 13
Das Wesen des "Northerners" 19
Bevormundung in der Stadt 19
Stellung zur Außenwelt 22
Soziale Gegensätze 24
Soziale Lebensgemeinschaft 26
Hilfsbereitschaft, Verantwortlichkeit und Zuneigung 28
Formen der sozialen Disziplin 31
Sparsamkeit und Disziplin 32
Humor 36
Innere und äußere Schönheiten 39
Reichtum und Macht 41
Bevölkerungsdichte 43
Arbeit und Kapital 46
Klasse - Unterschied 47
Bauernstolz, Städtefeindschaft 52
Das Gesetz 55
Schönheit, Häßlichkeit und Mensch 57
The Type 58

Nordenglische Frauen 58
Die Familie 61
Lebensführung und Lebensanschauung 67
Musikfreudigkeit und Theaterfeindschaft 72
Das Bildungswesen 76
Kirche und Religion 77
Wirtschaftliche und gesellschaftliche Gliederung 80
Sozialismus 84

Norden und Süden 89

Das Deutschtum in Nordengland 95

Anhang 98
Inhaltsangabe der Dramen 103
Anmerkungen 117
Literaturverzeichnis 119
Verzeichnis der Dramen

Einführung

Begründung der Untersuchung

Die Geschichte des englischen Volkes unterscheidet sich grundlegend von der Geschichte aller anderen Völker der modernen Welt. Seit den Tagen Wilhelms des Eroberers hat England ein staatliches Eigenleben geführt, das zwar nicht selten schweren Erschütterungen ausgesetzt war, dessen stetige, einheitliche Entwicklung jedoch niemals durch äußere Machteingriffe völlig unterbrochen wurde. Am Ende dieser Entwicklung ist England der Mittelpunkt eines Weltreichs geworden, dessen einzigartige Macht selbst den Weltkrieg überdauerte und auch heute noch allen feindlichen Kräften erfolgreichen Widerstand leistet.

In jahrhundertelangem Kampf hat der englische Mensch dieses Weltreich geschaffen und die besten Kräfte seines Volkes für die Erreichung des einen Zieles geopfert. Er selbst aber ist durch sein eigenes Werk immer klarer und bestimmter geformt worden. Das ist es, was den Engländer von den übrigen germanischen Völkern unterscheidet, denen die Geschichte ebenso große, aber weniger eindeutige Aufgaben zuwies.

Der starke Einfluß Englands auf die politsche Gestaltung zahlloser Völkerschicksale mußte notwendig zu einer ständigen Beschäftigung mit englischem Wesen führen. Die frühe nationale Einheitlichkeit und Eigenart des englischen Volkes, das Geheimnis seiner politischen Reife und seiner Verfassung regten gleichfalls zum Studium des britischen Inselreiches an. Allein die Zahl der modernen Werke, die sich mit England und den Engländern befassen, ist daher ganz außergewöhnlich groß, und es erscheint unmöglich, einen lückenlosen Ueberblick über jene Literatur zu geben, um so mehr als sich fast alle bedeutenderen Werke dieser Art in ihrer Einstellung und Zielsetzung erheblich voneinander unterscheiden. So mannigfaltig dieses Bild aber auch sein mag, in einem Punkte herrscht völlige Gleichheit: Der Ausgangspunkt für jede umfassende, allgemeine Darstellung des englischen Volkes ist „London". Dabei handelt es sich keineswegs nur um die Hauptstadt des Landes. „London" ist mehr, es ist ein Begriff für alles, was — von großen Gesichtspunkten aus gesehen — die Grundlage

der englischen Nation bildet. In diesem Sinne gehören Oxford und Cambridge ebenso zu „London" wie Canterbury und der Erzbischofssitz von York. Sprache und Sitte, Recht, Verfassung, politische Macht und wirtschaftliche Größe — alles findet seinen klarsten Ausdruck im Wesen jenes Londoner Lebens, das sich in der Hauptstadt Englands und seines Weltreiches am tiefsten erfassen läßt, über ihre sichtbaren Grenzen selbst aber weit hinaus greift.

Diese „Londoner Einstellung" bei der Betrachtung englischen Wesens ist historisch berechtigt und begründet, denn London ist seit Jahrhunderten der unbestrittene Mittelpunkt englischer Politik und Kultur. Ein äußerer, aber darum nicht minder beachtenswerter Grund für die Bevorzugung der Hauptstadt liegt darin, daß vor allem der ausländische Besucher Englands den größten Teil seiner Erfahrungen in London, oder doch vorwiegend im Süden Englands sammelt. Daß dabei sehr häufig die gesellschaftliche und geistige Oberschicht als Grundlage der Beobachtungen dient, ist fernerhin zu beachten. Renier spricht sich in seinem vorzüglichen Werk "The English: Are They Human?" über diese Tatsache klar aus, wenn er sagt: „Bücher über England werden von Wissenschaftlern geschrieben, die zwischen ihren Bloomsbury Hotels und dem Britischen Museum pendeln, und von ausländischen Journalisten, die die politische Welt kennenlernen, die City, Künstlerkreise und, wenn sie Glück haben, auch noch die Vorstadt und das Landhaus, wo sie ein Wochenende verleben[1]). Kurzum, man befaßt sich in solchen Fällen meist nur mit dem Teil der englischen Bevölkerung, der — wie Renier so schön sagt — „den Buchstaben 'h' ausspricht"[2]).

Zweifellos ist eine solche Grundeinstellung keineswegs umfassend. Es genügt auch nicht, das Bild durch einen mehr oder weniger flüchtigen Seitenblick auf die englische Provinz- und Landbevölkerung abrunden zu wollen. Selbst Renier scheint mir dieser Gefahr nicht entgangen zu sein, denn in seinem ganzen Werk beschränkt sich die Darstellung der englischen Massen außerhalb Londons lediglich auf ein einziges Kapitel[3]), in dem die Landbevölkerung des englischen Südens (!) geschildert wird und in dem auch der englische Arbeiter in zwei kleinen belanglosen Absätzen Erwähnung findet. Im übrigen aber geht auch Renier einzig und allein von London aus.

Eine solche Betrachtungsweise läßt sich mit jener Einstellung vergleichen, die der Ausländer besitzt, wenn er deutsches Wesen

allein durch eine Deutung preußischen Geistes zu erfassen glaubt.

Ist somit dargelegt, daß zur Vervollständigung des Bildes über englisches Wesen eine bewußte Abwendung von dem allgemein üblichen „Londoner Blickpunkt" notwendig ist, so erhebt sich die Frage, welcher Grundlage sich eine anders gerichtete Untersuchung zu bedienen habe. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Zusammenhang nicht an Wales, Schottland oder gar Irland gedacht werden kann, da diese Gebietsteile und Länder sich rassisch und kulturell vom englischen Volk stark abheben, zum Teil überhaupt nicht zu England gerechnet werden können. Wird auch von einer besonderen Darstellung des im heutigen England zurücktretenden Bauernstandes abgesehen, so bleibt als Ausgangspunkt einer neuen Betrachtung allein der industrielle englische Norden!

Damit ist die Aufgabe dieser Abhandlung gestellt. Es soll versucht werden, ein Bild vom Land, Leben und Wesen des englischen Menschen zu geben, der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts Gründer und Träger nicht nur eines neuen Englands, sondern einer neuen Welt wurde und der auch heute noch volle Beachtung verdient. Daß bei einer solchen Untersuchung nur die allgemeinen Erscheinungsformen nordenglischen Lebens behandelt werden, bedarf keiner besonderen Begründung.

Allgemeiner Ueberblick und Begrenzung des Stoffgebietes

Es ist verständlich, daß die Betrachtung eines gesonderten, aber doch nur im Gefüge der Gesamtheit denkbaren Volksteiles sich kaum oder gar nicht mit den großen, allgemeinen Erscheinungen des englischen Wesens befassen kann. Die Eigenart englischen Rechts, der staatlichen Verfassung, der Schriftsprache und zahlloser anderer Ausdrucksformen des gesamtvölkischen Lebens gilt für den Süden in gleicher Weise wie für den Norden. Die Untersuchung einer bestimmten Volksgruppe im Rahmen des Ganzen hat sich daher auf die Erfassung landschaftlicher Besonderheiten in Wesen, Lebensweise und vielleicht auch rassischer Eigenart zu beschränken.

Es wäre nun zu fragen, ob eine solche Trennung des englischen Volkes in unterschiedliche Gruppen, hier in Süd und Nord, auf Grund gewisser örtlich begrenzter Eigenheiten überhaupt berechtigt ist, um so mehr als das englische Volk dank seiner geschichtlichen Entwicklung ein in allen Teilen des Landes überaus ein-

heitliches Gepräge zu tragen scheint. Ein Zweifel an der Berechtigung einer solchen Scheidung des englischen Volkes ließe sich jedoch bei genauer Betrachtung nicht aufrecht erhalten. Ohne ausführlicheren Abschnitten dieser Arbeit vorgreifen zu wollen, sei nur auf folgende Punkte hingewiesen: Rein äußerlich zeigt der geographische Aufbau Englands eine scharfe Zweiteilung in ein südöstliches Flachland und ein nordwestliches Hügel- und Bergland. Diesem Unterschied kommt um so größere Bedeutung zu, als der Nordwesten überaus reich an Erz und Kohle ist. Damit war die Grundlage für jene ungeheure, immer großartiger werdende industrielle Entwicklung des Nordwestens gegeben, auf die anfangs schon hingewiesen wurde. Während der Süden des Landes — abgesehen von London — immer mehr einem einzigartigen großen Park zu gleichen begann, ballten sich in den rußgeschwärzten Städten des Nordens die Massen der Arbeiter dichter und dichter zusammen. Jene „Werkstatt der Welt" erlebte zuerst und oft mit grausamer Härte den Sturm der industriellen Revolution, rang zuerst mit Kapitalismus und Sozialismus. Im Kampfe mit den Kräften einer neuen Zeit hat dieses Land ein eigenes Gepräge erhalten, und seine Menschen sind sich dessen vollauf bewußt. Sie sind „Northerners" und wollen mit dem „Southerner" nicht verwechselt werden. Allein jene ständig wiederkehrende Betonung nordenglischer Eigenart, jener selbstbewußte Stolz gegenüber dem Süden, müßte genügen, den Grundgedanken und Ausgangspunkt dieser Arbeit zu rechtfertigen.

Wenn somit der englische Norden dem Süden des Landes gegenübergestellt wird, so ist damit noch nichts über die innere Einheitlichkeit jenes Gebietes selbst ausgesagt oder bewiesen worden. Yorkshire, die größte Grafschaft Nordenglands, umfaßt Gebiete, in denen uraltes Bauerntum vorherrscht und von keinem Fabrikwesen jemals verdrängt werden wird. Diese Bevölkerungsschicht unterscheidet sich grundsätzlich von den Massen in der Stadt. Der Yorkshireman selbst trennt scharf zwischen dem „townsman" und dem „dalesman", der in seinen abgeschiedenen Flußtälern noch immer manche heidnischen Vorstellungen seiner skandinavischen Ahnen bewahrt hat. Der nordenglische Bauer scheidet aber aus dem Kreis dieser Betrachtung von vornherein aus, um so mehr, als die geringe Zahl der nordenglischen Landbevölkerung zu den Riesenheeren der Industriestädte in keinem Verhältnis steht und auf das eigentliche Wesen des englischen Nordens keinen bestimmenden Einfluß ausübt. Somit ist die Be-

völkerung der zahllosen kleinen und großen Industriestädte Nordenglands der alleinige Gegenstand dieser Untersuchung. Im wesentlichen handelt es sich dabei um die allumfassende, breite Schicht eines in bescheidenen, aber doch gesicherten Verhältnissen lebenden Arbeiterstandes, der einen Teil jener „Mittelklasse" bildet, auf der seit etwa 1900, dem Ende der Viktorianischen Zeit, das Gefüge des englischen Staatswesens hauptsächlich ruht. Ein "respectable workman" zu sein, ist die unbedingte Forderung dieser Arbeiter an das Leben. Wer den ehrenhaften Namen des "respectable workman" nicht verdient, gehört zu der untersten Schicht der Bevölkerung. Auch diese Klasse soll mit berücksichtigt werden, freilich, ohne besonders hervorzutreten, denn sie hat kein eigenes Wesen und ist in allen Städten gleich. Neben den Gruppen des kleinen Kaufmanns, des Angestellten und Beamten erhebt sich über der Arbeiterschaft die außerordentlich abgestufte Reihe des privaten Unternehmertums, vom kleinen Privatfabrikanten bis zu dem alles überragenden Großunternehmer, dem Eisen- oder Kattunkönig, der jedoch genau wie seine bescheideneren Geschäftskonkurrenten nur selten die Verbindung zu der breiten Front des Arbeiterstandes verliert, aus der auch er hervorgegangen ist.

Die vorliegende Untersuchung wird also nicht zuletzt eine Studie über den englischen Arbeiter sein, aber doch so, daß durch die Betonung nordenglischer Eigenheiten eine bestimmte Auswahl getroffen wird. —

Nach der Ausschaltung des landschaftlich so überaus vielgestaltigen Bauerntums und der Beschränkung allein auf die Industriegebiete und ihre Menschen bleibt noch immer die Frage offen, ob selbst in diesem Falle der englische Norden schlechthin als Einheit aufgefaßt und behandelt werden darf. Ganz offensichtlich bestehen klare Unterschiede zwischen Yorkshire und Lancashire, den beiden großen Grafschaften, um die es sich in dieser Untersuchung hauptsächlich handeln wird. Dem Yorkshireman fällt in Lancashire eine selbst für ihn bemerkenswert realistisch-rauhe Lebenshaltung auf, die sich zum Ausgleich zuweilen in einem wilden Taumel von Vergnügungen entlädt, für den man etwa in Bradford und Leeds nur ein verwundertes Kopfschütteln übrig hat[4]). Während die herrschenden religiösen Ansichten der Massen in Yorkshire ihre besondere Färbung vorzüglich dem Methodismus verdanken, ist Lancashire mehr die Heimat des gesellschaftlich bedeutsameren Kongregationalis-

mus[5]). Auch Dialektunterschiede bestehen zwischen den beiden Grafschaften; doch rechnet Joseph Wright in seiner "English Dialect Grammar" die großen Städte: Huddersfield, Halifax, Keighley, Bradford, Leeds, Dewsbury, Barnsley, Sheffield, Rotherham, Wakefield, Pontefract und Doncaster mit dem umliegenden Lande zu einer Dialektgruppe[6]).

Von dem Gesichtspunkt der Arbeit und des Berufes aus ist ganz allgemein zu beachten, daß ein Grubenarbeiter in vieler Beziehung anders denken und fühlen lernt, als der Arbeiter, der „zur Fabrik erzogen" wird. Schließlich sei auch auf den Wettstreit der größeren Städte untereinander und die jeweilige Betonung ihrer eigenen Art hingewiesen. Wie Yorkshire nicht mit Lancashire verwechselt werden möchte, so will Leeds eine andere Welt darstellen als das ihm benachbarte Bradford, und Manchester hat mit Liverpool nichts gemein.

Alle diese Unterschiede sind im Grunde genommen jedoch belanglos. J. B. Priestley spricht in seinem Buch "English Journey" klar aus, wie stark die Einheitlichkeit der nordenglischen Industriebevölkerung ist, und daß der Engländer anderer Gegenden zwischen den Bewohnern Yorkshire's und Lancashire's kaum je einen Unterschied zu machen versteht[7]).

Die geschlossene und einheitliche Art des industriellen Nordens hat es sogar vermocht, aus sich heraus eine Art Hauptstadt zu entwickeln, die als Vertreterin Nordenglands dem Süden mit seinem übermächtigen London entgegentritt. Diese Stadt ist Manchester. In ihr findet der Geist des eisernen und rußgeschwärzten Fabriklandes von Lancashire und auch Yorkshire seinen überzeugendsten Ausdruck. Von Manchester ging die Lehre eines gesamten neuen Wirtschaftssystems aus, das in seiner Eigenart überhaupt nur aus den Verhältnissen und Bedürfnissen der industriellen Welt Nordenglands zu verstehen ist. In Manchester entwickelte sich auch eine wahrhafte gesellschaftliche Führerschicht, deren Wurzeln — im Unterschied zu den oberen Zehntausend Londons — freilich nicht in ererbtem Adel zu suchen waren, sondern in der Macht gewaltiger Industrien. In bewußtem Gegensatz zu Londoner Wesen wurde diese Führerschicht Träger eigenen kulturellen Lebens. Die weltweite Bedeutung des "Manchester Guardian", jener „Visitenkarte Lancashire's", die Förderung einer völlig neuen dramatischen Kunst unter Miss Horniman, die bemerkenswerte Pflege der Musik

durch das berühmte Hallé-Orchester — nicht selten unter deutschem Einfluß — und die städtische Führerstellung auf dem Gebiete des Volksbildungswesens in England sind neben vielen anderen Erscheinungen des Lebens in Manchester so zu verstehen. Auch die Bevorzugung Manchesters bei Besuchen des englischen Königshauses im Norden mag die Bedeutung dieser Stadt als Mittelpunkt einer eigenen, einheitlichen Welt mit erweisen.

Trotz der Einheitlichkeit und eigenen Art des zu behandelnden Gebietes ergeben sich jedoch bei der Abgrenzung des Stoffes im einzelnen nicht geringe Schwierigkeiten. Viele ausgeprägt nordenglische Wesenszüge mögen auch im Süden gefunden werden, vielleicht gar bei deutschen, rassisch gleichartigen Volksstämmen. Andere Erscheinungen wieder sind so stark durch die Industrialisierung bedingt, daß auch hier gleiche Lebensbedingungen anderer Gegenden oder ausländischer Gebiete ähnliche Formen des Daseins hervorrufen können. Diese Tatsachen werden jedoch stets in ihrem Verhältnis zu den besonderen Gegebenheiten Nordenglands betrachtet, und oft ist es so, daß allgemeinenglische Eigenschaften ihre klarste Ausprägung erst im Norden des Landes finden, wo man sich nicht damit begnügt, zu sein, wie man ist, sondern auch sagt, daß man so ist. —

Die Quellen der Untersuchung

Nachdem durch einen ersten Ueberblick Berechtigung, Inhalt und Grenzen dieser Untersuchung bestimmt und festgelegt wurden, erfordert die Frage der Quellen eine Erläuterung.

Ein einjähriger Aufenthalt in Nordengland, Kenntnis Londons und anderer Teile des Inselreichs sowie die ständige Fühlungnahme mit den verschiedensten Bevölkerungsklassen hauptsächlich des Nordens, aber auch des Südens, bilden die unerläßliche Grundlage der eigenen Erfahrung für diese Arbeit, und sie wurde erst nach einem erneuten, mehrwöchentlichen Besuch Englands im Jahre 1935 abgeschlossen. Daß dabei persönliche Erlebnisse aus dem Leben in der Stadt Bradford stärker in den Vordergrund treten, darf nicht als Einseitigkeit aufgefaßt werden, denn nur Erfahrungen von allgemeiner nordenglischer Gültigkeit sollen in Betracht gezogen werden.

Zu der unmittelbaren Beobachtung des Lebens selbst gesellt sich ein ausgedehntes Studium zahlreicher Aufsätze, Zeitungsabschnitte, Abhandlungen und besonderer Werke über Nord-

england und seine Menschen. Es wäre unmöglich, auch nur annähernd eine vollständige Aufzählung aller jener verstreut niedergeschriebenen Beobachtungen und Bemerkungen zu geben oder aber überhaupt Vollständigkeit der gelesenen Quellen zu fordern. Nur die wichtigsten Werke sind daher im Anhang aufgeführt worden.

Eine Untersuchung, die sich auch mit einzelnen Charakterzügen einer bestimmten Volksgruppe befaßt, sollte sich jedoch nicht allein auf unmittelbare Beobachtung und journalistische oder wissenschaftliche Behandlung der betreffenden Fragen verlassen. Ein fester Ausgangspunkt aller Behauptungen muß außerdem gegeben sein. Nicht selten wird diese Schwierigkeit überwunden, indem zum Beweis der allgemeinen Feststellungen bezeichnende kleinere Geschichten oder Anekdoten aus dem Volksleben angeführt werden, wie dieses beispielsweise von Blakeborough[8]) und Atkinson[9]) in ihren Werken über Yorkshire getan wird. Um der Gefahr allzu starker Zersplitterung des Beweisstoffes in Einzelerzählungen zu entgehen, sei von dieser Arbeitsweise abgesehen. Als Ersatz bietet sich für diese Untersuchung die Möglichkeit der Auswertung einer umfangreichen Heimatliteratur, die sich in liebevoller Kleinarbeit mit dem Menschen der nordenglischen Industriestädte als einem ausgesprochenen Eigentyp unter den Engländern befaßt — eine erneute Bestätigung des Grundgedankens dieser Arbeit. Es erschien angebracht, sich bei der Verwendung dieses literarischen Hilfsmittels allein auf das neuzeitliche realistische Heimatdrama zu beschränken. Das Drama hat den Vorzug, in lebendigster, „sprechender" Weise und dabei doch außerordentlich knapper Form nur das Wesentliche der von ihm geschilderten Menschen herauszuarbeiten. Aus der Flut der dramatischen Neuerscheinungen gerade Nordenglands ist jedoch eine bestimmte Auswahl zu treffen. Von wohlgemeinten, aber schwachen Versuchen kleinerer Bühnenschriftsteller abgesehen, ist jedes gute Werk für den Zweck dieser Arbeit noch keineswegs wirklich geeignet, denn nur das allseitig echte Volks- und Heimatdrama, gestaltet von einem Menschen, der durch Blut und Seele selber ein Teil jener durch ihn geschilderten Welt ist, kann hier Beachtung finden. Werke, die sich vorzüglich mit der industriellen Oberschicht befassen, tragen häufig den Stempel eines allgemeinen „Gesellschaftsstückes", dessen Handlung sich überall in der Welt abspielen könnte.

Die zu treffende Auswahl ist insofern erleichtert, als einige nordenglische Dramatiker, die etwa seit 1910 unter dem Namen "Manchester School" zusammengefaßt werden, ausgesprochene Vertreter und Künder des Industrielandes sind. Die geistigen Führer der "Manchester School", deren Tätigkeit in Theaterreform und "Repertory-Movement" durch Miss Horniman sichtbaren Ausdruck fand, sind Allan Monkhouse, Harold Brighouse und der schon 1913 jung verstorbene Stanley Houghton. Die bezeichnendsten Werke dieser Dramatiker werden daher für die vorliegende Untersuchung herangezogen. Denn obgleich Brighouse selbst erklärt, daß die "Manchester School" — ihrer eigenen Art niemals derart bewußt wie die "Irish School" — dem Ehrgeiz der Begründung eines Lancashire Dramas so fern stand, daß sie die Tatsache seiner Schöpfung am Ende selber bestritt, muß die gemeinsame und volksechte Art der betreffenden Werke doch anerkannt werden. Die Dramatiker „machten die Bevölkerung von Lancashire in ihrem alltäglichen Leben zum Gegenstand der dramatischen Schöpfungen, und nicht immer schmeichelten sie dabei den Vorbildern. Die Menschen sahen sich auf der Bühne mehr wie sie wirklich waren, als wie sie gern zu sein glaubten, und sie waren keineswegs so verstiegen, Autoren allzusehr auf den Schild zu erheben, die ihnen einen Spiegel beunruhigender Wahrhaftigkeit vorhielten"[10]). Nicht alle Dramen, die von Brighouse selbst als "Lancashire Plays" der verschiedensten Bühnenschriftsteller angeführt werden[11]), sind übrigens eindeutige Heimatstücke.

Außer bezeichnenden Werken von Monkhouse, Brighouse und Houghton sollen noch einige Dramen J. R. Gregson's und J. L. Hodson's in den Kreis dieser Betrachtung gezogen werden. Von den beiden befreundeten Schriftstellern, die als wichtigste Nachfolger der älteren "Manchester School" gelten[12]), ist J. R. Gregson — ein trotz teilweise hervorragender Bühnenschöpfungen noch um allgemeine Anerkennung ringender Dramatiker — der bedeutendere Künstler. Frank Vernon sagt über ihn, daß er den Heimatschriftsteller in höchster Vollendung darstelle und sein Schaffen einer der Gründe sei, warum man auf die dramatischen Liebhabergesellschaften blicke, um das Provinzdrama der Zukunft zu fördern und zu entwickeln[13]). Ich habe des öfteren als Gast in Gregson's Hause geweilt und den Künstler als einen echten Vertreter nordenglischen Menschentums kennen und schätzen gelernt.

Angenehm berührt, daß keines der für diese Untersuchung herangezogenen Werke, trotz aller von dem Heimatdichter oft unbewußt gestalteten Wahrheit, sich in eintönig-realistischer Zustandsschilderung erschöpft, sondern jedes Drama das Bemühen verrät, dem rauhen Industrieland menschlich schöne Seiten abzugewinnen.

Der Spannkreis der in den betreffenden Dramen geschilderten Menschen ist weit. Die Schilderung der allbeherrschenden "middle-class" überwiegt, aber auch andere Schichten des Volkes werden wahrheitsgemäß erfaßt und dargestellt. Ein einziges Werk, Brighouse's "The Northerners", schildert Zustände und Ereignisse, die lange vor der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert liegen und uns in die Zeit des aufkommenden Industriewesens am Beginn des vorigen Jahrhunderts zurückversetzen. —

Zur rein äußeren Anlage der Arbeit ist nur zu bemerken, daß aus Gründen der Einheitlichkeit fast alle für die Untersuchung notwendigen englischen Belegstellen in sinngemäßer deutscher Uebersetzung angeführt werden. Wo es aus sprachlichen oder anderen Gesichtspunkten wünschenswert erschien, die englische Fassung zum Vergleich mit heranzuziehen, ist sie im Anhang wiedergegeben. Eine kurze Inhaltsangabe jedes der zur Erläuterung dienenden Dramen erscheint gleichfalls im Anhang.

Nordengland und seine Menschen

Die Wandlung Englands zum Industriestaat im 19. Jahrhundert

Ernest Barker weist in seinem umfangreichen Werk über den Charakter des englischen Volkes[14]) auf die Tatsache hin, daß in England rein geologisch zwei scharf getrennte Gebiete — der Nordwesten und der Südosten — zu unterscheiden seien. Er spricht in dieser Beziehung geradezu von „zwei England" und führt auch ihre geschichtlich stark voneinander abweichende Bedeutung an, freilich, ohne für seine Gesamtuntersuchung entscheidende Folgerungen aus diesem Ergebnis zu ziehen. Immerhin ergibt sich aus Barker's Aeußerungen, wie stark die führende Rolle gewesen ist, die der bäuerliche Südosten in der Geschichte des Landes jahrhundertelang gespielt hat.

Im Süden ist die Mündung des bedeutendsten Stromes von England, an dessen Ufern die Hauptstadt des Landes liegt. Seine Richtung aber weist nach Osten, nach dem Festland, und so ist London, und mit dieser Stadt die fruchtbare Ebene Südenglands, das Tor der Insel zum Kontinent geworden. Diese Vormachtstellung des Südens erlitt anfangs auch durch die Entdeckung Amerikas keine Einbuße. Noch um 1760 war der Süden das reichste Gebiet Englands, während alles Land nördlich des Flusses Trent als rückständig und wenig bedeutungsvoll angesehen wurde[15]). Erst durch die Nutzbarmachung der Dampfkraft und die Auswertung des nordenglischen Kohlenreichtums vollzog sich im 19. Jahrhundert jene entscheidende Wandlung, durch die in einer für damalige Zeiten ungeheuren Entwicklung der Norden des Landes aus seiner untergeordneten Stellung zu erster Bedeutung aufstieg. Damit — und damals erst — wurde Nordengland auch das Tor zur Neuen Welt.

Diese Entwicklung hätte nie stattfinden können, wären nicht alle Vorbedingungen einer großen Industrie in Nordengland von vornherein gegeben gewesen. Die Verarbeitung einer durch günstige Naturbedingungen hervorragend beschaffenen Wolle und ausgedehnter Handel mit den Fertigwaren sind in diesem Lande jahrhundertealter Brauch. Im Jahre 1277 wird der erste

Wollweber in Bradford erwähnt — die Anfänge der Wollbearbeitung liegen weiter zurück! — und schon 1479 sind Halifax, Ripon, Almondbury, Leeds, Pontefract und Bradford als bedeutende Mittelpunkte des Tuchhandels bekannt[16]). Durch die Mechanisierung des Arbeitsbetriebes nehmen Spinnerei und Weberei in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen neuen Aufstieg. Richard Arkwright erfindet 1769 eine durch Wasserkraft betriebene Spinnmaschine, und Edmund Cartwright konstruiert 16 Jahre später den ersten mechanischen Webstuhl. Trotz heftiger Arbeiteraufstände gegen das neue Maschinenwesen setzen sich die Erfindungen durch. Aber erst mit der Auswertung der Dampfkraft beginnt die immer drängendere Entwicklung zur heutigen Größe.

„Dampfkraft und Lancashire sind Zwillinge!"[17]). Im Jahre 1782 liefert James Watt die erste dampfbetriebene Spinnmaschine an Arkwright in Manchester, und 1806 beginnt auch der erste Dampfwebstuhl zu arbeiten. Durch die Erfindung der Eisenbahn erhalten diese Neuerungen ihre letzte, entscheidende Bedeutung. Schon 1829, nur vier Jahre nach dem Bau der ersten öffentlichen Eisenbahn zwischen Stockton und Darlington in Nordengland, rollen Züge zwischen Manchester und Liverpool. Andere Strecken entstehen rings um diese Hauptader des Verkehrs, und noch vor der Mitte des Jahrhunderts ist das riesige Eisenbahnnetz von Lancashire und Yorkshire vollendet.

Die Hauptindustrie Nordenglands befaßt sich mit Woll- und Baumwollbearbeitung. Daneben aber steht die machtvolle Eisen- und Stahlfabrikation. Im Gefolge dieser beiden großen Industriezweige sind fast alle anderen Fabrikationsarten vereinigt.

Die sprunghafte Entwicklung des nordenglischen Fabrikwesens, vor allem in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, mag an einem Beispiel veranschaulicht werden: Nach anfänglich hemmenden Arbeiterunruhen konnte in Bradford 1798 die erste Fabrik in Betrieb genommen werden, deren Maschinen allein durch Dampf betrieben wurden. Im Jahre 1810 gab es schon fünf solcher Fabriken, 1815 waren es 10, 1820 stieg die Zahl auf 19 und erreichte 1833 die stattliche Höhe von 34. Acht Jahre später aber zählte man in Bradford und seiner nächsten Umgebung nicht weniger als 120 Fabriken! Etwa ein Drittel aller Einwohner der Stadt war in diesen Werken beschäftigt. Weit über die Hälfte aller in den Wollfabriken ganz Yorkshire's tätigen Menschen arbeitete allein in Bradforder Unternehmungen. Au-

ßerdem waren im Bannkreis der Stadt etwa 50 Kohlengruben in Betrieb[18]).

Hand in Hand mit dieser ungeheuren Industrialisierung vollzog sich das Wachstum der Städte Nordenglands. In ihrer heutigen Gestalt und Bedeutung sind sie alle Schöpfungen des 19. Jahrhunderts. Die Stadt Bradford erlebte auch hier einen großen Aufstieg. Um 1800 hatte sie etwa 13 000 Einwohner, 1840 mehr als 66 000. Städtische und staatliche Einrichtungen blieben in dem konservativen England hinter dieser Entwicklung weit zurück, und so stand damals jenen 66 000 Menschen zu Schutz und Hilfe eine Polizeimacht von genau 6 Mann zur Verfügung[19]). Um 1900 zählte man in Bradford fast 300 000 Einwohner. — Manchester erlebte im gleichen Zeitraum eine Zunahme der Bevölkerung von 22 000 auf 800 000.

Wie stark aber diese Entwicklung auf Nordengland beschränkt blieb, geht aus der Tatsache hervor, daß von den 38 englischen Städten, die über 100 000 Einwohner zählen, 26 Städte im industriellen Norden und den Midlands liegen. Von den restlichen 12 Städten des Südens gehören 5 allein zu Großlondon[20])!

In einigen Teilen Nordenglands scheinen denn auch alle größeren und kleineren Ortschaften ineinander überzugehen; das ganze Gebiet ist eine einzige riesige Fabrikstadt. Im Jahre 1921 hatte Lancashire eine Bevölkerungsdichte von 1029 Menschen pro Quadratkilometer, England allgemein eine Dichte von 271, das Deutsche Reich — 127![21]).

Von dem äußeren Bild des nordenglischen Industriegebietes lassen sich durch eine bloße Schilderung wirklich zutreffende Vorstellungen kaum geben. Deutsche Fabrikanlagen, wie etwa das riesige Leunawerk und seine Umgebung, machen einen durchaus sauberen und geradezu freundlichen Eindruck, verglichen mit dem Aussehen vieler nordenglischer Städte, deren Häuserfronten, vor allem bei feuchtem Wetter, von oben bis unten buchstäblich schwarz erscheinen. In einigen Gegenden Yorkshire's und Lancashire's, „wo die Sonne niemals scheint"[22]), sehen selbst Kühe und Schafe, die im Freien weiden, rußig aus[23]). Dickens nannte schon zu seiner Zeit Halifax „einen gräßlichen Ort"[24]), und G. B. Shaw vertritt die Ansicht, daß die Fabrikstadt Leeds „von schwerer Artillerie zusammengeschossen werden müßte"[25]). Sogar J. B. Priestley, der überzeugte "Northerner", findet die Häßlichkeit zwischen Manchester und Bolton „so voll-

ständig, daß es fast lächerlich wirkt. Es ist geradezu herausfordernd, dort zu leben"[26]).

Verschiedene Umstände tragen dazu bei, das äußere Bild im Norden Englands besonders unerfreulich zu gestalten. Die meisten Fabrikstädte des West Riding und auch eine große Anzahl Lancashire's liegen in den Talkesseln des kahlen Penninischen Gebirgszuges, und der freie Wind, der über die Hochmoore weht, vermag es nicht, Ruß und Qualm aus den Niederungen zu vertreiben. Eine blaugraue Dunstschicht liegt fast ständig über den Riesenstädten im Tal, und auf dem Wege von Bradford nach Manchester über Huddersfield oder Halifax ist es nicht selten, daß der Reisende von seinem Zugfenster aus Häuser und Fabriken, deren Schornsteine fast bis zu ihm emporreichen, hinter ihren Rauchwolken überhaupt nicht zu erkennen vermag. In den Herbst- und Wintermonaten aber vermischt sich der Ruß fetter nordenglischer Kohle, der in trägen Schwaden aus den Fabrikschloten und zahllosen Kaminschornsteinen aller Einfamilienhäuser aufsteigt, mit dichtem Nebel zu einer undurchdringlichen, gelbgrauen Wand.

Schon im Jahre 1810 wurde in Bradford zur Bekämpfung der Rauchbelästigung ein Verband gegründet, dessen Bemühungen aber ohne großen Erfolg geblieben sind, denn 33 Jahre später stellte ein Regierungsvertreter fest, daß Bradford die schmutzigste Stadt sei, die er je besucht habe. Im Jahre 1875 konnte man in Bradford mit einer Summe nur bis zu höchstens 10 Mark bestraft werden, wenn die Umwelt durch allzu starken Rauch (allerdings nur „schwarzen" Qualm) gestört worden war. Erst 1910 erhielt die Stadtverwaltung wirksame Möglichkeiten strengen Vorgehens gegen Rauchbelästigung[27]). Aehnlich waren die Verhältnisse in allen anderen Städten. Später schaffte die Elektrisierung der Betriebe manche Erleichterung, aber eine endgültige Lösung der Frage blieb erst unseren Tagen vorbehalten: Wirtschaftsnöte und Arbeitslosigkeit haben auch in Nordengland manchen Schornstein zum Erkalten gebracht. Für den "Northerner" freilich ist es ein böses Zeichen, wenn die Fabrikschlote aufhören, dunkle Rauchfahnen in die Luft zu senden.

Wie Nordengland im vorigen Jahrhundert mit Dampf und Maschinen Erstlingsarbeit zu leisten hatte, so mußte es auch auf allen anderen Gebieten des Lebens, die mit der neuen Welt der Industrie in Verbindung standen, erste und oft bittere Erfahrungen sammeln. Schon 1817 kannte man in Lancashire und

Yorkshire das ganze Elend der Arbeitslosigkeit und häufiger Lohnkürzung. Zwei Jahre später kam es auf dem St. Petersfeld bei Manchester zu den ersten blutigen Zusammenstößen größeren Ausmaßes. Neue Wirtschaftsauffassungen, die Gewerkschaftsbewegung und der Sozialismus gingen vom Norden aus. Aber auch die ersten bedeutenden Hilfsmaßnahmen und Reformen wurden dort zuerst ins Werk gesetzt.

Der rassische Aufbau der Bevölkerung in den Städten Nordenglands

In kurzer Ueberschau wurde ein Bild von dem Eindringen und der Ausbreitung des Industriewesens in Nordengland gegeben. Diese neue, allbeherrschende Lebensform hat auf die Eigenart der von ihr erfaßten Menschen einen grundlegenden Einfluß ausgeübt. Daneben aber bestimmte das Blut, welcher Art die Menschen der großen Fabrikstädte sein oder — bleiben sollten, und nur die Beachtung b e i d e r Kräfte kann das Verständnis für das Wesen des industriellen Nordens erschließen.

Eine völlige Klärung aller rassischen Fragen Englands wird der heutigen Forschung kaum gelingen. Je weiter der Blick in die Vergangenheit gelenkt wird, um so widerspruchsvoller erscheint das Gesamtbild. Scheidt vertritt die Ansicht, daß die „nordisch-atlantische" Urbevölkerung der britischen Inseln durch den späteren Zustrom einer „binnenskandinavisch-nordischen" Rasse ihrer Einheitlichkeit beraubt sei. Der Forscher fügt dieser Feststellung jedoch hinzu, daß beide Bevölkerungsgruppen, wie schon der Name verrät, im Grunde verwandt waren[28]).

Abgesehen von jener kaum zu beantwortenden Frage nach der englischen Urbevölkerung lassen die rassischen Verhältnisse, besonders Nordenglands, durchaus gesicherte Urteile zu. Die Ortsnamenforschung in Yorkshire und Lancashire gibt reichen Aufschluß. Danach ist die Bevölkerung Nordenglands im wesentlichen anglisch, wobei der Fluß Ribble eine Grenze zwischen dem nordhumbrischen und mercischen Gebiet darstellt[29]). Ekwall weist in diesem Zusammenhang auch auf Reste alter britischer Bevölkerungsgruppen hin, deren Siedlungen bezeichnenderweise fast nur in den bergigen Gegenden anzutreffen sind[30]).

Neben dem anglischen Einfluß ist es vor allem skandinavisches Blut, das der Bevölkerung Nordenglands in stärkster Weise Form und Wesen gegeben hat. Die ersten skandinavischen Einfälle er-

folgten im Jahre 787, aber erst etwa 100 Jahre später entwickelten sich feste skandinavische Siedlungen in England. Dabei stand das östliche Nordengland bis zum Penninischen Gebirgszug unter dänischem Einfluß, während Lancashire von norwegischen Einwanderern besiedelt wurde, die sich aus dem von ihnen eroberten Irland nach Osten ausdehnten[31]).

Wesentliche Unterschiede zwischen den norwegischen und dänischen Bevölkerungsgruppen Nordenglands bestanden nicht. Auch durch die älteren Siedlungen der Angeln wurde diese rassische Einheitlichkeit kaum gestört; auf jeden Fall fand eine schnelle Vermischung aller jener germanischen Volksteile statt[32]). Daß aber dem skandinavischen Einschlag in der Bevölkerung Nordenglands bis auf den heutigen Tag ein entscheidender Einfluß zugebilligt wird, beweisen die Urteile vieler Kenner nordenglischen Menschentums. Edward Fellbrigg ist in einem Aufsatz über "The Peculiar English" sogar der Meinung, daß die Sonderstellung des Yorkshireman's im englischen Volksganzen auf seiner skandinavischen Abstammung beruhe[33]). Auch Mrs. Gaskell weist in der Lebensbeschreibung Charlotte Brontë's bei der Schilderung des Yorkshire Bauern darauf hin, daß die zeitweise unbändige Grausamkeit jener Menschen, ihre körperliche Härte, die sie beispielsweise mit Steinen Fußball spielen läßt, sowie ihre ausgeprägte Willenskraft das Bluterbe der Wikinger seien, wodurch sich der englische Norden wesentlich von dem sanfteren Süden des Landes unterscheide[34]).

Höchst bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch die charakterliche Darstellung der skandinavischen Eindringlinge durch Professor York Powell, dessen Ausführungen von A. Goodall in seinem Werke über die Ortsnamen Süd-West-Yorkshire's gebracht werden[35]). Zug um Zug lassen sich die dort geschilderten Eigenschaften auf das Wesen der heutigen nordenglischen Bevölkerung übertragen, und wenn Powell abschließend bemerkt, daß es Menschen mit ähnlichen Eigenschaften auch in anderen Gebieten gäbe, daß aber erst das g e m e i n s a m e Auftreten aller jener Wesenszüge den "Wiking" kennzeichne, so gilt diese Bemerkung in gleicher Weise für die heutigen Menschen Yorkshire's und Lancashire's. —

Für die vorliegende Untersuchung erhebt sich nun die Frage, inwieweit die Kenntnis der rassischen Eigenart Nordenglands im Hinblick auf die Bevölkerung jener schnell angewachsenen Industriestädte Bedeutung habe. Auch wenn von den Verhältnissen

abgesehen wird, wie sie etwa in dem Chinesenviertel und ähnlichen Teilen der Hafenstadt Liverpool anzutreffen sind[36]), ergibt sich für alle Industriestädte Nordenglands eine naturgemäß starke Mischung der verschiedensten Bevölkerungsteile.

Von 103 000 Einwohnern Bradfords im Jahre 1851 war über die Hälfte zugezogen. Ein Besucher der Stadt aus der damaligen Zeit berichtet, daß er in Bradford Menschen aus allen Grafschaften Englands angetroffen habe[37]). Besonders im Hinblick auf Bradford müssen hier auch die Flamen, Holländer und Hugenotten erwähnt werden, die, durch königliche Edikte teilweise schon seit 1331 in Norfolk ansässig, im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts immer zahlreicher aus Südengland nach Yorkshire zogen und dank ihrer besonderen Technik Bradford bald zum Mittelpunkt der Kammgarnindustrie machten[38]). In Leeds wiederum fällt unter den vielen Einzelbestandteilen der Bevölkerung ein gewisser jüdischer Einschlag auf. Es ist keine allzugroße Seltenheit, daß man in dieser englischen Stadt jiddisch sprechen hört[39]).

Der wichtigste aller ehemals landfremden Rassebestandteile jeder nordenglischen Stadtbevölkerung ist jedoch keltisch-irischen Ursprungs. Auf Grund eines ständig wachsenden Bedarfs an menschlichen Arbeitskräften in der aufblühenden nordenglischen Industrie und durch die zu gleicher Zeit eintretenden furchtbaren Hungersnöte Irlands erfolgte besonders in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts eine wahre Flut irischer Einwanderungen nach dem Fabrikenlande von Yorkshire und Lancashire. Ganze Scharen halbverhungerter irischer Bauern, die man für einen Ueberfahrtspreis von etwa 2,50 Mark pro Kopf aus ihrer Heimat nach England geschafft hatte, „überfielen" jede Stadt, in der auch nur die geringste Möglichkeit des Verdienstes gegeben war. Eine allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit, verstärkt durch die eingeschleppte Seuche des irischen Hungerfiebers, war die Folge. Unter den 103 000 Einwohnern Bradfords im Jahre 1851 befanden sich nicht weniger als 10 000 Iren[40]). Die Verhältnisse in den anderen Städten waren ähnlich. — Diese Iren haben sich dank ihrer strengen katholischen Haltung im Gegensatz zu dem allgemeinen Puritanismus Nordenglands und auf Grund andersartigen rassischen Wesens bis auf den heutigen Tag als mehr oder weniger gesonderter Bestandteil der Bevölkerung erhalten. "He is Irish" ist die knappe aber vielsagende Form, mit der man gerade in Yorkshire und Lancashire so oft das „Anderssein" eines Landsmannes kennzeichnet. —

Von der Frage nach der rassischen Herkunft nordenglischer Bevölkerungsbestandteile im einzelnen abgesehen, ergibt sich bei der Betrachtung des äußeren menschlichen Erscheinungsbildes ein gemeinsamer Zug aller städtischen Einwohnerschichten Nordenglands. Ein merkliches Uebergewicht und Vordringen kleiner dunklerer Menschentypen gegenüber Vertretern der nordischen Rasse fällt in den Industriestädten auf. Auch Ernest Barker weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß, nach Bildern vergangener Jahrhunderte zu urteilen, die Hautfarbe des englischen Menschen ehemals heller und seine Augen blauer gewesen seien als heute[41]).

Daß der nordische Mensch gerade dem Stadtleben am wenigsten gewachsen zu sein scheint, ist eine allgemeine Anschauung der Rassenforschung und gilt auch für die nordenglischen Industriegebiete. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die nordischen Rassebestandteile aus der Fabrikbevölkerung Yorkshire's und Lancashire's völlig geschwunden seien, sie sind noch durchaus mitbestimmend, und erst aus ihrer Mischung mit andersartigen Bluteinflüssen erstand jener Typ, der zum Sinnbild All-Englands wurde, der aber nach eigener Beobachtung wohl nur für den Norden allgemeine Geltung beanspruchen darf, — der Typ des John Bull. Der Süden des Landes ist dagegen die wahre Heimat des schlanken und sehnigen Engländers, dessen Abbild zum Inbegriff sportlichen Wesens gehört.

Daß es sich bei dieser Einteilung nur um eine allgemeine Scheidung handeln kann, ist selbstverständlich, aber es ist auffällig, wie oft und ausdrücklich von Engländern selbst auf die „untersetzten Gestalten und breiten Gesichter" der nordenglischen Industriebevölkerung hingewiesen wird[42]). In weit über der Hälfte der für diese Untersuchung herangezogenen Dramen wird gleichfalls, oft gar bei mehreren Gestalten, Männern und Frauen, diese Eigenart der äußeren Erscheinung betont. Hodson beschreibt den Arbeiter Barlow als einen „kurzen, stierköpfigen, gedrungenen" Menschen[43]), und von Ben Webster in Gregson's "Liddy" heißt es, daß er ein „kurzer, untersetzter Mann im Alter von 50 Jahren, mit einem runden, gutmütigen Gesicht" sei[44]). Fehlt nur noch der Hinweis auf das „rote fleischige Gesicht"[45]) wie auch die „ein klein wenig auffallenden O-Beine"[46]) — und die Gestalt John Bulls ist im wesentlichen beschrieben. Die Frauen werden in den Dramen oft als „plump" bezeichnet[47]), haben also

mit der aus dem Süden bekannten dürren „englischen Miss" wenig gemein.

Bei allen als „untersetzt und rundköpfig" geschilderten Menschen schwebt dem Dramatiker oder Schriftsteller jedoch niemals ein ostischer Typ vor. John Bull mit seinem etwas rötlichen Haar und den hellen Augen hat bäuerlich-nordisches Blut in den Adern! Die Gestalten aller für diese Untersuchung herangezogenen Dramen und die Beobachtung des Lebens selbst zeigen dieses klar. Und so ist es auch falsch, in dem vielgestaltigen volklichen Aufbau der nordenglischen Industriestädte ein wesenloses Gemisch aller möglichen Rassen sehen zu wollen. Die starke Grundlage der Industriebevölkerung Nordenglands ist auch heute noch altes germanisches Bauernblut. Wie wären anders so viele Erscheinungen im Leben der großen nordenglischen Fabrikstädte zu erklären? Und daß in Manchester, Bradford und Leeds neben allen anderen ehemals landfremden Volksbestandteilen auch ein echt bodenständiger Einschlag zu finden sein muß, mag schließlich die Tatsache beweisen, daß die heutige, gegen das vorige Jahrhundert um die Hälfte geringere Bevölkerungszahl der Yorkshire Täler[48]) nur aus einem Abwandern jener anglischen und skandinavischen Bauernnachfahren in die benachbarten Industriestädte zu erklären ist.

Das Wesen des "Northerner's"

Bauerntum in der Stadt. Eine große Fülle seelischer Eigenschaften muß gekennzeichnet werden, ehe das Wesen eines Menschen oder einer Volksgruppe erfaßt ist. Licht- und Schattenseiten stehen nebeneinander, formen, aber scheiden auch das Ganze, und so soll nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten eine erste Ordnung in das vielgestaltige Bild menschlicher Art gebracht werden. Mancher Wesenszug der nordenglischen Industriebevölkerung wird dabei besprochen, der bei flüchtiger Betrachtung in gleicher Form allgemein-englische Gültigkeit zu besitzen scheint; in solchen Fällen mag aber stets beachtet werden, daß diese oder jene nicht selten bäuerlich-bodenständige Eigenart des englischen Menschen auch in riesigen Fabrikstädten und dort oft in schärfster Ausprägung beobachtet wurde, somit also vom Allgemeinen sich nicht unwesentlich abhebt. Das bäuerlich-beharrliche Wesen des Engländers sei Ausgangspunkt dieser Betrachtung. —

Immer wieder wird bei der Kennzeichnung des „konservativen Charakters" englischer Menschen auf die großen und allgemeinen staatlichen Einrichtungen Englands hingewiesen. Das ist richtig, aber muß es nicht wundernehmen, daß dieser Wesenszug auch bei den Menschen ausgeprägt ist, deren äußere Lebensform in rußgeschwärzten, übervölkerten Städten recht eigentlich das Gegenteil erwarten ließe? Diese auffällige Tatsache wird in einer Besprechung mehrerer Werke über Land-, aber auch Stadtleben von Yorkshire hervorgehoben, wenn es heißt: „Wir bemerken die grundlegende Beständigkeit von Land, Leuten und Sitten, gegen die der Einfluß veränderlicher wirtschaftlicher Kräfte und eine fortschreitende Zivilisation nur Eintagserscheinungen sind. Die Menschen ... sind nicht wirklich verschieden von ihren Vorfahren, trotz Eisenbahn, Großkraftwagen und Rundfunk"[49]). Wenn daher von alten Arbeitern jugendlicher, unumgänglich notwendiger Fortschrittsgeist nicht verstanden oder gar verspottet wird als „Neutönerei, die einen Kerl zu nichts bringt", dann mögen hier angeborene Beharrlichkeit, aber auch der alte Gegensatz zwischen Vätern und Söhnen manches erklären[50]). Auch der tiefverwurzelte Haß der ersten Fabrikarbeiterschaft gegen das neue Maschinenwesen ist ohne weiteres zu verstehen[51]). Daß aber arbeiterfreundliche Besserungen eines wohlwollenden nordenglischen Fabrikherrn von seiner entrüsteten Belegschaft mit einem Streik beantwortet werden — das Vorbild Londons war „zu voreilig" für den Norden! —, ist schwieriger zu deuten[52]). Diese erstaunliche Schwerfälligkeit einer allen Neuerungen oft beharrlich widerstrebenden Stadtbevölkerung kann im Hinblick auf den "Northerner" treffend wohl nur mit dem einen Wort gekennzeichnet werden: "wat de Bur nich kennt, dat fret hei nich". — Engherzige Beachtung bedeutungsloser, überlebter Umgangsformen verrät dagegen oft nur den kleinbürgerlichen Geist der Provinz, auch in der Millionenstadt[53]).

Bauernhaftes Festhalten am einmal gegebenen Zustand offenbart sich aber auch in der Zähigkeit, mit der so viele nordenglische Industriearbeiter ihrer ersten, oft einzigen Wirkungsstätte durch Jahre hindurch die Treue halten. Wenn J. B. Priestley in seinem "English Journey" von einer alten Arbeiterin berichtet, die 50 Jahre lang unverdrossen in der gleichen Fabrik ihre Pflicht erfüllte, 50 Jahre lang den Lauf ihres Tages im selben Haus nach derselben Sirene einteilte[54]), dann ist dieser Geist der Aus-

dauer und Beständigkeit keineswegs eine Seltenheit, und das Wort vom „Arbeiternomaden der großen Städte" hat für Nordengland nur geringe Bedeutung. Dieses immer gleichbleibende Ausharren im einmal gewählten Umkreis des Lebens und der Arbeit bildet auch den Grundton zu Brighouse's kleinem Meisterwerk "Lonesome-like" und tritt uns noch in so manchem nordenglischen Schauspiel entgegen[55]). Not und Arbeitslosigkeit haben freilich in unseren Tagen vieles geändert, aber noch immer gilt hier aus Brighouse's bekanntestem Lancashire-Drama "Hobson's Choice" das Wort des Schustergesellen Tubby Wadlow über sich und das darniederliegende Geschäft seines alten Brotherrn: „Ich habe dem Meister lange gedient, und ich lasse ihn auch jetzt nicht im Stich, wo mich jeder für einen Schafskopf hält, weil ich mich um Tubby Wadlow nicht zuerst kümmere"[56]).

Dem zähen Festhalten an der Arbeitsstätte eng verwandt ist die Verbundenheit mit dem Heim, das man nur ungern verläßt, um es mit einem anderen zu vertauschen. Von dem Abenteurerdrang und der Fernsehnsucht einer welterobernden Rasse ist beim "Northerner" wenig zu spüren. So gegensätzlich es klingen mag: — Das Wohnen und Leben des nordenglischen Industriearbeiters kann oft nur mit dem Worte „städtische Bodenständigkeit" bezeichnet werden. Das Einfamilienhaus, selbst im übelsten "slum" besser als die Wohnhöhle in festländischen Mietkasernen, ist Ausdruck dieser „städtischen Bodenständigkeit". Darum auch jenes oft seltsam dörflich anmutende Wesen nordenglischer Industriestädte, das unter den Einwohnern ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit und heimatlicher Eigenart hervorruft. —

Verständlich ist nun, daß fiebernde Hast und Unruhe des Großstädters in Nordengland nur in geringem Maße zu finden sind. Gerade Barker's Zweifel an der Fortdauer auch nur einer der Eigenschaften — „sei es unfehlbar sichere Urteilskraft oder bulldoggenhafte Zähigkeit, oder was auch immer —, die jenem sagenhaften Engländer zugeschrieben werden, der ein geruhsames Leben in stiller Behaglichkeit führt"[57]), scheint mir stärkere Berechtigung doch nur für den „gekünstelten, albernen Süden"[58]) zu haben, aus dem Barker bezeichnenderweise seine Beispiele nimmt.

Recht kennzeichnend für das ungestört und bedächtig dahinfließende Leben des Nordens ist auch die strenge Innehaltung

des puritanischen Sonntags mit seiner erschreckenden Oede und Langweiligkeit in den großen Industriestädten. J. B. Priestley sieht in der lähmenden Nutzlosigkeit dieses Tages, der im Süden einer froheren, freieren Auffassung begegnet, geradezu eine sittliche Gefahr[59]). Daneben aber steht die Aeußerung eines Mannes wie Ben Turner, der es vom Textilarbeiter in Yorkshire bis zum Bergbauminister brachte: „Ich verteidige den Sonntag als einen Tag der Ruhe und seelischen Erholung... Rom ging an einem Uebermaß von hemmungsloser und unaufhörlicher Vergnügungssucht zugrunde. Ich liebe mein Vaterland zu sehr, als daß ich ihm dasselbe Schicksal wünschen würde"[60]).

Wenn das Wochenende überhaupt einen Wechsel in die Eintönigkeit des Lebens bringt, dann nicht durch den Hang zu städtischen Vergnügungen, sondern durch ein urmächtiges Erwachen der „verschütteten Bauernseele"[61]), die sich ebenso in der starken Tierliebe offenbart, wie in dem allgemeinen sonntäglichen Hinauswandern in oft entlegene Landeinsamkeiten. Das sind keine „Spaziergänge" zu der nächstbesten Wirtschaft, sondern weite Märsche über die kahle Heide der Hochmoore. Und wie sehr gerade diese nordenglische Landschaft den Menschen der Industriestädte am Herzen liegt, wird von Priestley treffend geschildert: „Wir alle waren im Herzen ausnahmslos Wordsworthians. Wir müssen uns Mühe geben, an einen Dichter wie Shelley mit seiner reichlich luftigen Begeisterung und dem leuchtenden italienischen Farbenspiel Gefallen zu finden; aber in unserem Wandern lebt Wordsworth"[62]). Und so ist gerade das puritanische Wochenende für die durch Maschinen und Fabriken bedrohte Bevölkerung Nordenglands, weit mehr noch als für den "Southerner", „der versöhnende Ausgleich in der alten Tragödie des englischen Volkes, dieser Bauernrasse ohne Bauernhöfe und Bauerndörfer"[63]). —

Stellung zur Außenwelt. Der Gleichförmigkeit des äußeren Lebens entspricht eine bemerkenswerte Unerschütterlichkeit gegenüber allen Eingriffen, die geeignet wären, das Gemüt tiefer zu erregen. Auch unter den gewaltigsten Menschenzusammenballungen der industriellen Hochburgen bedarf es schon tief bedeutsamer Ereignisse, um das Feuer der Leidenschaft anzufachen — etwa eines entscheidenden Cricket- oder Fußballspiels[64]). Selbst die erregten Zeiten allgemeiner Arbeiterunruhen können den echten alten Northerner kaum oder nur schwer aus der Fassung bringen[65]). Minder bedeutsame Ein-

drücke werden dagegen mit äußerlich vollendeter Gelassenheit aufgenommen. Lettice Cooper, eine englische Schriftstellerin, berichtet über ihre Erfahrungen, die sie bei literarischen Vorträgen im Norden gesammelt hat: „Im allgemeinen ... sitzt eine Zuhörerschaft in Yorkshire still. Sie sitzt nicht nur still, sondern läßt den Redner in eine Reihe unbeweglicher Gesichter schauen, wie in einen Himmel voll regungsloser Sterne. Wir geben uns nicht preis hier oben (im Norden), und wir geraten nicht zu leicht in Begeisterung. Wir lächeln, wenn irgend etwas wirklich sehr komisch ist, und wir nicken ein wenig mit unseren Köpfen als Zeichen der Anerkennung für die Erwähnung irgend eines Heimatdichters oder eines Schriftstellers, dessen Namen wir schon einmal gehört haben, im übrigen aber hören wir mit einer Aufmerksamkeit zu, die jeden Ausdruck innerer Bewegung verbietet. Ein Fremder könnte meinen, daß wir teilnahmslos wären, aber wir sind es nicht. Wir nehmen alles in uns auf und vergnügen uns ehrbar und ernsthaft, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken"[66]).

Wie die äußere Unerschütterlichkeit minder gebildeter Menschen im alltäglichen Leben Formen einer geradezu dampfwalzenhaften Dickfelligkeit annehmen kann, zeigt unter vielen anderen die sehr bezeichnende Szene eines unwillkommenen Besuches Nathan Wagstaff's in Gregson's "Young Imeson".

„(es klopft an der Tür. Laura öffnet. Ehe sie sprechen kann, poltert Nathan Wagstaff schon ins Zimmer ...)

Laura: Kenneth ist nicht zu Hause, Nathan.

(Nathan beachtet diesen Wink überhaupt nicht und setzt sich ruhig)

Du willst doch zu Kenneth, nicht wahr?

Nathan: Jaa. (zündet sich seine dicke Pfeife an).

Laura: Er kommt aber jetzt nicht nach Hause.

Nathan: Na, dann wart ich.

Laura: Es kann aber noch sehr lange dauern.

Nathan: Ich habe viel Zeit.

(Laura nimmt ihre Zuflucht zum Stricken)",

und Nathan — bleibt[67]).

Menschen mit einer so ausgeprägten äußeren Gelassenheit geraten schwerlich in Gefahr, den klaren Kopf zu verlieren und damit auch die gefühlsmäßige Sicherheit ihres gesunden Menschenverstandes aufzugeben. Dieses nüchterne, aber sichere Urteilsvermögen ist es, was beim Engländer ganz allgemein als sein

"common sense" gepriesen wird, in überreichem Maß[68]) aber beim "Northerner" anzutreffen ist. Maggie Hobson, die Heldin aus Brighouse's vielleicht echtestem Lancashire-Schauspiel "Hobsons Choice", ist in vieler Beziehung die Verkörperung jenes "common sense". Wie nahe aber dieser Geist dem englischen Sinn für geschäftstüchtige Zugeständnisse und goldene Mittelwege verwandt ist, zeigt die Lebensregel des Yorkshire Fabrikbesitzers Alexander Wright aus Gregsons' "T'Marsdens" an den jungen, edeldenkenden Pfarrer Moore: „In praktischen Angelegenheiten hat man die Tunlichkeit ebensosehr wie die Grundsätze zu beachten"[69]).

Seelische Scheu. Dieser sachlich-nüchternen Einstellung entspricht eine tiefgehende Abneigung gegenüber jeder gefühlvollen Schwärmerei. Die billige Rührseligkeit der sogenannten Kunst amerikanischer Bücher und Filme dringt zwar über London auch nach dem Norden und findet dort eine gewisse Anhängerschaft, im Grunde aber empfindet man jenen Geist als herzlich wesensfremd und bezeichnet ihn mit dem unnachahmlichen Wörtchen "sloppy", das durch unser deutsches „schlampig" sinngemäß nur unvollkommen wiedergegeben werden kann. Ist es nicht auch bezeichnend, daß ein so grundechter Lancashireman wie Brighouse die Art von Charles Dickens „nicht ausstehen" kann[70])? Gefühlvolles Schwelgen in der Erinnerung an das Glück vergangener Tage ist verpönt und würde auch gar nicht zu der übrigen Haltung des "Northerner's" passen[71]). Maggie Hobson weiß ihre Unsicherheit nur schwer zu verbergen, als sie am Abend des Hochzeitstages von ihrem Manne überrascht wird, wie sie sich zur Erinnerung eine Rose in die Bibel legt[72]). Hier zeigt sich aber auch deutlich, daß unter der Maske äußerer Gleichgültigkeit ein warmes Herz schlägt. Der "Northerner" ist keineswegs seelisch stumpf, allein es fehlt ihm der leichte Sinn, recht zu sagen, was er empfindet. Seine einzige Sorge ist, vor anderen Menschen nicht "soft", nicht weichlich zu erscheinen. Diese Scheu offenbart der "Northerner" noch in weit stärkerem Maße als der Südengländer. Wie schwer ist es, „bei einem Krankenbesuch auch nur annähernd die dafür geziemende Haltung"[73]) einzunehmen. Ein Ausbruch von Tränen in der Oeffentlichkeit aber gefährdet die Grenze des Anstandes bedenklich[74]). Ich entsinne mich wohl, welches Aufsehen es unter meinen Freunden in Yorkshire hervorrief, als ein junger, empfindsamer Franzose nach längerem Aufenthalt bei seinem Abschied in Trä-

nen ausbrach. Alle waren über dieses Ereignis völlig fassungslos, und keiner wußte, wie man sich unter solchen peinlichen Umständen zu verhalten habe.

Tief empfundenen Dank kleidet der "Northerner" oft gar nicht in Worte. Sein ganzes Verhalten zeigt, was er selbst nicht sagen kann oder nicht sagen will[75]; fühlt er sich aber doch zu einer Aeußerung verpflichtet, so kann es wohl geschehen, daß er sich dieser schwierigen Aufgabe in sehr bündiger Weise entledigt, etwa wie jener junge Yorkshireman, der bei dem Tode seines Vaters auf die trostreichen Worte eines Freundes gelassen antwortete: "Aye, it's a bit orkard, isn't it?"— „Freilich, das ist ja nun nich sehr schön, nich?"[76]).

Anerkennung spenden oder empfangen unterliegt gleicher Zurückhaltung. „Komplimente" machen wir nicht! „Nur keine Beweihräucherung!"[77]). Mrs. Metherell in Brighouse's "The Game" empfände es wohl als unwürdig, ihrem Sohne selber zu gestehen, wie stolz sie auf ihn und sein Können ist. Solche Dinge „sagt man nicht"! Recht bezeichnend für diese Einstellung ist das Erlebnis eines hohen englischen Geistlichen, der, wie F. Morris berichtet, seine nordenglische Pfarre mit einem anderen Wirkungskreis vertauschte, da ihn das völlige Fehlen auch der geringsten öffentlichen Anerkennung unbefriedigt ließ und Mangel an Vertrauen zwischen Pfarrer und Gemeinde zu verraten schien. Die unverhoffte Bekanntgabe seines beruflichen Wechsels begegnete überraschenderweise größter Bestürzung, allgemeiner Verständnislosigkeit und tiefem Bedauern auf Seiten der Gemeinde[78]). Mag es sich in diesem Fall auch um ein Erlebnis in ländlichen Kreisen handeln, eigene Erfahrungen fast gleicher Art in der Stadt bestätigen ganz allgemein diesen beim Nordengländer besonders ausgeprägten Wesenszug.

Daß unter so gearteten Menschen jedes öffentlich erkennbare oder gar bekundete Zeichen der Zuneigung und Liebe als unschicklich empfunden wird, bedarf keiner besonderen Erklärung. Zahllose Beispiele für die auch hier herrschende Zurückhaltung und Scheu gerade des "Northerner's" ließen sich aus den verschiedensten Dramen anführen. Gefühlsselig, verliebt und weich zu erscheinen, „sieht so schlecht aus"[79]). „Wenn du sentimental sein willst und einen albernen Narren aus dir machen, dann verschwinde, daß es keiner sieht", ist des alten Ezra Marsden's Lebensregel in dieser wichtigen Angelegenheit[80]). Solche strengen Gesetze kennt der Süden nicht. Als Ezra den herzlichen Begrü-

ßungskuß seiner jungen Londoner Enkelin Ethel wegen eines zufällig dabei stehenden Straßenjungen entsetzt abzuwehren versucht, ist Ethel höchst erstaunt: „Sind denn alle Yorkshireleute so?"[81]).

Die Scheu, der Außenwelt auch nur einen kleinen Einblick in das eigene Seelenleben zu gestatten, ist bei dem religiös empfindenden Nordengländer zuweilen gar auf dem Gebiete des Glaubens zu finden. In "Sar' Alice" läßt Gregson eine seiner Frauengestalten über die ehrlich gemeinten Bestrebungen der Heilsarmee urteilen, unter deren Einfluß der kranke Ted Windle steht:

Ellen: „Mit diesem Bekehrungsrummel will ich nichts zu tun haben. Ich weiß gar nicht, warum man davon solche Sache macht".

Ted: „Jaa, es ist ja wohl ein bißchen weichlich, die ganze Geschichte".

Ellen: „Weichlich! Na, ich dächte auch. Ich sage gar nichts dagegen, wenn jemand ein neues Leben anfängt. Das woll'n wir alle. Aber was ich nicht verstehen kann, ist, daß er dann Hallelujah singt, bloß, weil er von vorne anfängt"[82]).

Aus Bemerkungen J. B. Priestley's in seinem "English Journey" geht hervor, daß es dem "Northerner" durchaus bewußt ist, wie schwer es ihm wird, seine Empfindungen zu offenbaren, „aber" — so fährt der gebürtige Bradforder fort — „das heißt natürlich nur, daß wir schönere Empfindungen nicht recht ausdrücken können, denn mir ist es aufgefallen, daß wir der anderen Sorte recht oft und recht kräftig Ausdruck verleihen"[83]). In anderem Zusammenhang soll darauf näher eingegangen werden.

Sachliche Ueberlegenheit. Sind die urwüchsigen Ausbrüche des Zornes in einer erbitterten Northerner-Seele verrauscht, so werden sie nicht selten von einer geistigen Haltung abgelöst, die den schon gekennzeichneten Eigenschaften äußerer Gelassenheit und innerer Zurückhaltung entspricht und gleich ihnen beim Nordengländer besonders ausgeprägt zu sein scheint: Vollendete Sachlichkeit. "No fuss!, matter-of-fact" — Mit diesen treffenden Worten wird hier englisches Wesen oft allgemein gekennzeichnet; aber es ist doch wohl so, daß der echte "Northerner" auch in dieser Beziehung häufig noch „englischer" wirkt als sein Landsmann im Süden. „Was geschehen ist — ist

geschehen", und weder Zorn noch Tränen[84]), noch tiefsinniges (deutsches!) Grübeln nach dem „Warum?" können daran etwas ändern. — Mit welcher erstaunlichen Sicherheit und Ruhe hat der englische Norden alle bitteren Schläge häufiger Wirtschaftsverwicklungen ertragen und sich den notwendig gewordenen Wandlungen weitgehend angepaßt, „als müßte es so sein"! — Und wenn in "Hindle Wakes" der alte Jeffcote durch einen Fehltritt seines Sohnes alle Zukunftspläne vernichtet sieht, dann beschließt er nach jähem Aufbrausen die Angelegenheit mit der nüchternen Feststellung: „So, und nun gehe ich zu Bett. Meine Nachtruhe lasse ich mir durch diese Geschichte nicht stören", — ganz ähnlich wie sein Freund Christopher Hawthorn[85]). Mit schlaffer Ergebenheit in das Schicksal aber hat diese Haltung nichts gemein. Im Gegenteil! Die Frage nach dem „was nun?" wird ebenso entschieden angepackt, wie die neue Sachlage entstanden ist. „So, hier sind wir ja nun alle. Was uns zusammengeführt hat, ist klar. Angenehm ist die Sache nicht, aber erledigt muß sie werden, da können wir das Geschäft also gleich beginnen", mit diesen Worten eröffnet Jeffcote die peinliche „Verhandlung" über die notwendig gewordene Heirat seines Sohnes Alan mit Fanny Hawthorn, denen beiden er schließlich eine vertrauliche Aussprachezeit von genau 15 Minuten zugesteht, in der sie sich über das Wohl und Wehe ihres zukünftigen Lebens zu einigen haben[86]). Minder sachlich eingestellten Menschen mag eine solche gelassene Umstellung auf neue Lebensverhältnisse zuweilen kalt oder leichtherzig erscheinen, so etwa, wenn in Brighouse's "Game" Mrs. Metherell zum Erstaunen der „londonisierten" Elsie die Nachricht von dem Unfall des Sohnes mit einem einfachen "Yes" aufnimmt und ihren Jack danach mit den nüchternen Worten empfängt: „Also du hast deinen Arm gebrochen, wie ich höre"[87]). Oder auch Mrs. Hawthorn in "Hindle Wakes", die bei dem peinlichen Verhör ihrer Tochter dem unglücklichen Mädchen kaum Zeit gönnen will, die furchtbare Nachricht vom tödlichen Unglücksfall der Freundin recht zu erfassen[88]). Einer solchen Sachlichkeit liegt jedoch das sehr gesunde Bestreben zugrunde, unnütze und meist nichtssagende Wortmacherei zu vermeiden — eine Einstellung, die von der berüchtigten ledernen Art manches Londoner Klubs wohl zu unterscheiden ist. Schließlich aber gehört zu jener überlegenen Haltung auch wirklicher Mut, und für den echten "Northerner" gilt, was über Maggie Hobson, jene prachtvolle Lancashire-Frau einmal

besonders gesagt wird: „Sie gehört nicht zu denen, die aus Angst, hart getroffen zu werden, die bittere Wahrheit nur in Watte vertragen können"[89]).

Hilfsbereitschaft, Verläßlichkeit und Zuneigung. Es ist wohl möglich, daß die wortkarge, allem unnötigen Gehabe gänzlich abholde Art des Nordengländers seiner allzeit regen Hilfsbereitschaft besonders förderlich ist. Wer mit beneidenswerter Selbstverständlichkeit anderen Menschen helfen oder sich von ihnen helfen lassen kann, ohne die Gefahr wortreicher Dankesbeteuerungen heraufzubeschwören, gestaltet das menschliche Verhältnis zu seiner Umwelt mit befreiender Leichtigkeit. Aus dem alltäglichen Leben Englands — im Norden und Süden — ließen sich hierfür Beispiele mannigfaltiger Art anführen. In diesem Zusammenhang soll nur darauf hingewiesen werden, wie stark echte Hilfsbereitschaft gerade auch in den Schichten der einfachen Industriearbeiterschaft zu finden ist. Der schon einmal erwähnte fast dörflich anmutende Zusammenhalt der Bevölkerung einzelner Straßen oder bestimmter Stadtteile und die besondere Art häuslicher Wohnverhältnisse, auf die in anderem Zusammenhang genauer eingegangen werden soll, mögen dieses vorbildliche Verhältnis in jenen Volkskreisen noch fördern. "There's lots worse off nor us — Vielen anderen geht's noch schlechter als uns!"[90]) ist die einfache Grundeinstellung aller dieser Menschen. Und in Brighouse's "Price of Coal" heißt es: Im Unglücksfall kommt rechte Hilfe doch nur „durch die nimmermüde Freigebigkeit der Nachbarn, deren eigener Tisch dadurch Mangel leidet"[91]).

So selbstverständlich gerade der einfache Mann aus dem Volke anderen in der Not beisteht, so verläßlich ist er auch im übrigen Leben. An die Beharrlichkeit, mit der Wohnsitz und Arbeitsstätte durch treue berufliche Pflichterfüllung oft jahrzehntelang behauptet werden, soll hier nur kurz erinnert sein. Aber auch das gegebene Manneswort wird allen Versuchungen zum Trotz festgehalten[92]). „Ich habe meine Ansichten und Meinungen noch niemals verkauft", erklärt Ezra Marsden, als Nützlichkeitskrämerei und der geschäftstüchtige Geist des "common sense" sein ehrenhaftes altes Yorkshire-Herz zu anderer Einstellung bekehren möchten[93]). Nicht bei jedem "Northerner" würde die Entscheidung in dieser Weise ausfallen, denn auch durch rücksichtsloses und selbstsüchtiges Verhalten kann — wie später noch zu behandeln — das bauernhafte Wesen des Nordengländers aus-

gezeichnet sein, — dann aber ist der Grund standhaften Sinnes erschüttert. —

Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit haben ihre tiefsten Wurzeln in jener starken Anhänglichkeit und Zuneigung, die das Wesen des echten "Northerner's" in seinem Verhältnis zu Menschen und Umwelt so häufig kennzeichnen. Diese schlichte Warmherzigkeit wird von Nordengländern selbst öfter hervorgehoben[94]) und tritt uns auch gerade in den besten Volks- und Heimatstücken immer wieder entgegen. Brighouse's kleines Lancashire-Meisterstück "Lonsesome-like" ist erfüllt von dem Geiste einfacher, aber treuer menschlicher Liebe, und der für den Norden „völlig ungeeignete"[95]) Oxford/Londoner Vikar sticht in seinem steifen, förmlichen Wesen seltsam ab von der herzlichen Art seiner Lancashire-Umwelt. Wie stark und echt ist das Familiengefühl bei den "Marsdens"[96]), — oder auch bei Ted Windle, dessen schwerfällig-rührende Art des Umgangs mit seiner kleinen Nichte Emma Jane[97]) so bezeichnend ist für die Unbeholfenheit und Scheu eines innerlich mitfühlenden "Northerner's"!

Formen des täglichen Umgangs. Durch das warmherzige Wesen des Nordengländers und seine Abneigung gegen alle Schönrederei gestalten sich die gesellschaftlichen Umgangsformen im alltäglichen Leben mit größter Ungezwungenheit. Im allgemeinen steht der Engländer im Rufe einer gewissen steifleinenen Art. Schon die Unerläßlichkeit, einem Fremden in aller Form vorgestellt zu werden, ehe der geringste freundschaftliche Verkehr aufgenommen werden kann, ist bei Ausländern immer wieder Gegenstand der Verwunderung gewesen. Nicht ganz zu Unrecht entstand jener bekannte Scherz über die beiden Iren, die sich in der Wüste begegneten und sofort prügelten; die zwei Schotten, denen in gleicher Sachlage ein gerissener Handel das beste erschien, während bei einem Zusammentreffen zweier Engländer nichts geschah, da kein Mensch anwesend war, der sie hätte einander vorstellen können. Renier nennt die Art, in der zwei Fremde in England gegenseitig bekannt gemacht werden, ein vollendetes "Ritual"[98]). Aber gerade an diesem Beispiel läßt sich zeigen, wie einseitig eine solche Kennzeichnung des englischen Wesens sein kann. Denn alles, was in dieser Beziehung über den Engländer gesagt wird, ist vom Standpunkt der Londoner Oberschicht aus gesehen. Mag man den Londoner und sein ganzes Benehmen „steif" finden — für den "Northerner" trifft diese Kennzeichnung nicht zu! Nach allem, was über die

Wortkargheit und das zurückhaltende Wesen der Bevölkerung von Lancashire und Yorkshire angeführt wurde, wäre es freilich falsch, im alltäglichen Umgang mit dem Nordengländer eine beschwingte Fröhlichkeit zu erwarten. Seine Herzlichkeit zeigt sich vielmehr in unbekümmerter, meist derber Offenheit. Es ist wohl möglich, daß der Südengländer gerade von dieser urwüchsigen, aber wohlmeinenden Art angezogen wird, wenn er häufig betont, daß seine Landsleute im Norden "so very nice" in ihrem Wesen seien.

Recht bezeichnend für diesen biederen Freisinn ist die Art, mit der in Hodson's "Backway" der rauhbeinige alte Grime die zukünftige Braut seines Sohnes kennenlernt und begrüßt:

.... „Vater, — das ist Miss Marshall".

Grime (herzlich: "Och, tja, von I h n e n habe ich schon gehört. (schüttelt ihr die Hände)" —

"Oh, aye, J've heard about y o ' "[99]).

Es wäre falsch, in dieser Art des Verkehrs einen Mangel an Form zu erblicken. Das überaus feine „Gefühl für das Richtige", in dem ein gut Teil der Erziehung der Oberschicht zum gentleman gipfelt, ist nicht selten auch in einfachen Kreisen des Volkes zu finden. Die alte Arbeiterwitwe Sarah Ormerod in Brighouse's "Lonesome-like" ist durch ihre ungezwungene Art dem gebildeten, aber doch unfreien Londoner Vikar durchaus überlegen. Am deutlichsten tritt diese natürliche Sicherheit des Verkehrs bei Einladungen und Besuchen in Erscheinung. Ohne den geringsten Umstand oder irgendwelche Betretenheit wird in Monkhouse's "First Blood" der reiche Fabrikantensohn Lionel von der einfachen Arbeiterfamilie Livsey zum Tee aufgefordert, und ebenso zwanglos nimmt er die Einladung an[100]). Bei dieser Szene handelt es sich keineswegs nur um ein schönes Wunschbild im Sinne der Volksverbundenheit; die freien und selbstbewußten Umgangsformen auch in bescheidensten A r b e i t e r k r e i s e n N o r d e n g l a n d s gleichen gesellschaftliche Unterschiede oft mit erstaunlicher Leichtigkeit aus. In Gregson's "T'Marsdens" wird der Fabrikbesitzer Alexander Wright, der mit seinem Arbeitnehmer John Marsden geschäftlich zu verhandeln hat, in folgender Weise zum Tee eingeladen:

John: „So, nun bleiben Sie hier und trinken 'ne Tasse Tee mit uns".

Wright: „Ich habe keine Zeit — ich kann wirklich nicht".

Ann Marsden: „Ja, nun, wenn Sie nicht können, dann können Sie nicht".

Und ohne noch ein anderes Wort darüber zu verlieren, fordert Ann ihren Mann auf, in der Küche zu helfen[101]). Welch ein Unterschied zu dem leidigen Getue, das sich als Folge einer veralteten, mißverstandenen Formkultur in manchen kleinbürgerlichen Kreisen Deutschlands noch immer erhält!

Erleichtert wird die zwanglose Art gegenseitiger Besuche, jenes „mal reingucken"[102]), durch die einfache Anlage der meisten englischen Arbeiterhäuser. Fast stets führt die Haustür unmittelbar in die zu ebener Erde gelegene Wohnküche, um deren Kamin sich das Leben der Familie hauptsächlich abspielt. Man klopft, öffnet die Tür und tritt von der Straße mitten ins Haus. Der erste Akt in Gregson's "Young Imeson" bietet ausgezeichnete Beispiele für dieses ständige zwanglose Kommen und Gehen der Freunde und Nachbarn. Daß hierdurch andererseits manche menschliche Schwäche, vor allem kleinbürgerliche Klatschsucht, gefördert wird, ist verständlich.

Gezierte Höflichkeit kennt man in Yorkshire und Lancashire nicht. Selbst „dem Südengländer fällt diese Derbheit des Wesens stets auf"[103]), aber unangenehm wirkt sie doch nur auf solche Menschen, bei denen durch Erziehung und Umwelt auch die natürlichsten Regungen der menschlichen Seele einem gesellschaftlich steifen Zwang unterliegen. Gewiß würde kein wirklicher gentleman die Wochenend-Braut seines Sohnes bei der ersten Vorstellung „von Kopf bis zum Fuß anstarren und mustern", wie es sich in "Hindle Wakes" Nathaniel Jeffcote mit Fanny Hawthorn erlaubt, aber ein echter "Northerner" sieht in solcher Handlungsweise nur ein glücklich abkürzendes Verfahren, und so erwidert denn auch Fanny „den Blick ruhig und gerade heraus"[104]). Ueberhaupt kann ein bäuerlich-derber "Northerner" nur dann tiefer beeindruckt werden, wenn ihm in gleicher unverblümter Weise begegnet wird. Die rücksichtslose Offenheit, mit der Fanny ihren Fabrikherrn Jeffcote zum Narren stempelt, als er meint, über ihr Schicksal verfügen zu können, erwirbt ihr die aufrichtige Hochachtung Nathan's[105]). Ein gentleman aber, wie der junge Lionel Stott in Monkhouse's "First Blood", beantwortet das bewußt herausfordernde Wesen der Arbeiter Tom Eden und Jack Livsey mit der immer gleichbleibenden, kühlen und ausdruckslosen Erhabenheit eines Mannes, dessen wahre Heimat die Londoner Gesellschaft ist[106]). Dadurch

unterscheidet er sich völlig von Caleb Eckersley und Tom Warburton in Brighouse's "What's Bred in the Bone", die zwar beide als gewaltige Kattunkönige gleichfalls zu den oberen Zehntausend Englands gehören, von ihrer ungeschminkten und deutlichen Art, wie sie im „guten alten Manchester" üblich ist, aber keineswegs ablassen.

Wohlmeinende Unverblümtheit des "Northerner's" offenbart sich am klarsten in seiner Redeweise. Wenn Renier meint, daß die englische Sprache nur auf dem Lande in kräftigem Redestrom uneingedämmt dahinfließe und dort überreich sei an kleinen Herausforderungen, ja Grobheiten[107]), dann sollte diese treffende Kennzeichnung unumschränkt auf die Ausdrucksweise der nordenglischen Industriebevölkerung ausgedehnt werden. Eine Südengländerin, die lange Jahre als Empfangsdame in einem großen Yorkshirehotel tätig war, um die schwierigen Gäste „in einer behaglichen Luft des Willkomms wenn möglich aufzutauen", faßte ihre Beobachtungen über die Redeweise der "Northerner" in dem Satze zusammen: „Sie sagen bestimmt, was sie denken, vorausgesetzt, daß es nicht nett ist"[108]). Man könnte hinzufügen: Ihre Derbheit verbirgt nie innere Unsicherheit. Sie fühlen sich immer Herr des Augenblicks. — Als in Brighouse's "Game" die gezierte und „städtische" Elsie Whitworth mit ihrer gemacht-forschen Art gegenüber der alten Mrs. Metherell nicht durchdringt und vor aller Oeffentlichkeit wütend erklärt: „Wenn ich Mrs. Metherell durch Wünsche umbringen könnte, müßte sie jetzt tot zu meinen Füßen liegen", erhält sie zur Antwort: „Ein offenes Wort bricht keine Knochen. Ich kann genau so reden"[109]).

Eine solche Art der „Unterhaltung" geht über den Stil humorvoller Beleidigungen, der für manch ein Gespräch des "Northerner's" so bezeichnend ist[110]), wohl hinaus, wenngleich selbst so ein beliebter Ausdruck wie "you fool" — du Dummkopf — auch nicht immer erkennen läßt, ob sich die Waage der menschlichen Stimmung mehr dem Scherz oder Ernst zuwendet.

Das Wesen nordenglischer Umgangssprache erschöpft sich aber keineswegs in einer mehr oder weniger starken Freude an derben Umgangsformen, in ihm sind auch freundlichere Seiten des Gefühls enthalten. Auffällig ist die besonders große Bereitwilligkeit des "Northerner's", dem alles gleichmachenden englischen "you" herzlicheren Klang und Farbe zu geben durch die ungezwungene Anrede seiner Freunde und Bekannten mit ihren

Vornamen. Dieser schöne Brauch, auf den auch Priestley ausdrücklich hinweist[111]), steht in enger Verbindung mit den anderen freien Gepflogenheiten des Umgangs. Alters- und Rangunterschiede spielen dabei kaum eine Rolle. In Gregson's "Liddy" redet der Pfarrer seine viel älteren Gemeindemitglieder väterlich mit ihren Vornamen an[112]), und auch die beiden alten Arbeitsgenossen Nathaniel Jeffcote und Christopher Hawthorn in "Hindle Wakes" lassen nicht von diesem Brauch, wenngleich der eine über Millionen gebietet und der andere sein einfacher Angestellter ist[113]).

Noch herzlicher gestalten sich Art und Ton der Anrede durch die vielfache Anwendung des echt nordenglischen "lad" und "lass". „Na, alter Bursche — na, Mädchen, wie geht's?" ist die freundschaftliche Form der Begrüßung, mit der fast ein jeder wohlgelaunte "Northerner" seine Gespräche zu beginnen pflegt. "Lad" oder "lass" ist der herzlich empfangene Fremde und Gast oft schon nach kurzer Zeit, ganz gleich, ob er aus weit höherem Lebenskreise stammt oder nicht[114]). Und "lad" — "lass" sind auch noch Freunde, oder Mann und Frau, wenn durch die Zahl vieler Jahre der Rücken schon längst gebeugt und das Haar weiß geworden ist[115]).

Sprechweise und Dialekt. Mit der häufigen Anwendung des Vornamens und vertraulicher Formen der Anrede sind andere sprachliche Eigenheiten des "Northerner's" verbunden, durch die sich seine Redeweise von dem anerkannten Englisch der gebildeten Londoner Schichten stark abhebt.

Es ist hier nicht der Ort, formale Fragen des nordenglischen Dialektes zu behandeln. Im Vordergrund dieser Untersuchung steht vielmehr die Sprechweise als Ausdrucksform einer bestimmten seelischen Haltung. Nur so können auch die herangezogenen Dramen als sichere Grundlage der Besprechung dienen, denn obwohl fast alle Redewendungen und Ausdrücke in jenen Volksstücken unverfälschtes Umgangsenglisch des "Northerner's" darstellen, so würde die rein lautliche Schreibung in keinem einzigen Falle genügen, ein klares Bild von sprachgeschichtlichen Einzelheiten zu entwerfen. Im allgemeinen enthalten sich die Dramatiker bewußt einer genauen Wiedergabe des Dialektes; sie vertrauen der Fertigkeit heimischer Darsteller, dem geschriebenen Wort die angemessene lautliche Färbung zu geben. Wie wichtig ihnen aber dennoch die genaue Beachtung selbst feiner Unterschiede ist, geht aus ver-

schiedenen Anmerkungen hervor, die wertvolle Aufschlüsse über den Gebrauch der Umgangssprache bei dem Nordengländer geben. — Nicht immer ist es so, daß durch gute Erziehung und hohe gesellschaftliche Stellung der Dialekt gänzlich vermieden wird. Gewiß läßt sich verschiedentlich erkennen, wie sehr Bildung und Hochsprache einander entsprechen. Bei einem so fein beobachtenden Dramatiker wie J. R. Gregson nimmt in "Sar' Alice" der Gebrauch des Dialektes durch Ted und seine Frau im selben Maße ab, als beide reifer und erzogener werden[116]). Und es ist kein Wunder, wenn in Brighouse's "What's Bred in the Bone" von dem jungen vornehmen Leonard Eckersley gesagt wird, seine Sprache zeige im Gegensatz zu der Ausdrucksweise aller älteren Familienmitglieder keine Spur des Lancashire-Dialektes; „dafür habe Cambridge gesorgt"[117]). Trotz solcher Erscheinungen kann aber Stanley Houghton in der Vorbemerkung zu "Hindle Wakes" mit vollem Recht sagen, daß es in Lancashire bei vermögenden Leuten und solchen mit guter Gymnasial- oder Realbildung durchaus gebräuchlich sei, mehr oder weniger Dialekt zu sprechen, wenn es sich um vertrauliche, ärgerliche oder humorvolle Dinge handele[118]). Vor allem bei zornerregenden Anlässen ist der Dialekt mit einer hoffnungslosen Verdrehung aller "h's" das gegebene Mittel des Ausdruckes.

Höchst bezeichnend für die Beachtung und Wertschätzung des Unterschiedes zwischen nordenglischer Volkssprache und dem anerkannten Englisch der Oberschicht oder gar amtlicher Schriftstücke ist Maggie Hobson's tiefe Entrüstung über die Ausdrucksweise eines Rechtsvertrages, die sich so sehr von der einzig vernünftigen Art ihres geliebten "Lancashire" unterscheidet[119]). Gregson aber geht in "T'Marsdens" noch einen Schritt weiter, wenn er von dem echten Yorkshireman Philip Moore und seinen Bemühungen um die Erlangung einer reinen Hochsprache erklärt: „Bei ihm fällt eine etwas gedrechselte Sprechweise auf — Englisch (!) ist nicht seine Muttersprache"[120]).

J. B. Priestley kennzeichnet in seinem Roman "The Good Companions" die Klangfarbe des schottischen Dialektes, indem er von dessen „ungeheuren Vokalen und krachenden Konsonanten" spricht[121]); echtes Oxforder Englisch ruft auf der anderen Seite leicht einen lässig-gekünstelten Eindruck hervor. Sind solche allgemeinen, mehr oder weniger ästhetischen Kennzeichnungen möglich und wird versucht, geheimnisvollen Wechselbeziehungen zwischen Sprachklang und Wesen des Menschen

nachzuspüren, so läßt sich wohl sagen, daß Klang und Seele guten nordenglischen Dialektes, sei es in Yorkshire oder in Lancashire, eine Stimmung kräftigen, anheimelnden Behagens auslösen. Man höre auf das zustimmende oder nachdenklich hinhaltende "ay" eines "Northerner's", der dieses Wort selten durch das völlig ausdruckslose hochsprachliche "yes" ersetzt. Es ist ein breiter, ehrbarer und fester Laut, der bedachtsam verklingt — treffender Ausdruck nordenglischer Beständigkeit, der vollendete Gegensatz zu dem hastigen "si, si" des Italieners. Das gedehnte und herzlich beruhigende "nah then" (für: now then), mit dem so manche wichtige Feststellung eines "Northerner's" anhebt, ruft durch seinen grundtiefen, unerschütterlichen Klang den gleichen Eindruck männlicher Sicherheit und Ruhe hervor. Zu solcher Sprache gehören Menschen, die, was sie anpacken, fest ergreifen und fest halten. Der Engländer selber empfindet, daß „die Verflachung englischen Wortklanges zu einer langweiligen Eintönigkeit zusammengestutzter Vokale und anderer südenglischer Geräusche" durch Erziehung und Rundfunk im Norden keinen Erfolg haben werde[122]).

Neben rein lautlichen Erscheinungen ist es für das Wesen des "Northerner's" bezeichnend, wie oft er beim Sprechen, vor allem in mittleren und unteren Volksschichten, das nichtssagende "you" durch die alte, auf germanische Eigenheiten zurückweisende Form des thou" ("tha", "ta") ersetzt. Zu dem Vornamen, zu "lad" und "lass" gehört das "Du", und der bauernhafte Mensch Nordenglands, auch in den Riesenstädten, bewahrt noch heute diesen Reichtum seiner ehemals rein germanischen Sprache. Für ihn bedeutet das allesgleichmachende "you" des Hochenglischen eine tiefe Verarmung im Ausdruck, die im vollen Umfang aber wohl nur deutsches oder französisches Sprachgefühl erfassen kann. Wie herzlich klingen doch, um nur ein Beispiel zu nennen, die begrüßenden Worte Sarah Ormerod's in "Lonesome-like", mit denen sie den Besuch des vornehmen und steifen Vikars Alleyne empfängt: "Tha's welcoom, lad. Sit thee down!"[123]).

Schließlich sei auch noch auf eine sprachliche Eigenheit hingewiesen, die gleichfalls hauptsächlich im Norden anzutreffen ist und dem Wesen der Bevölkerung entspricht. Wie ruhig und gemächlich fließt der Strom der Rede! Wirkt es nicht geradezu belustigend, wenn in Gregson's Einakter "The Way of an Angel" der Frauenliebling George seine bedenklich wilde Art dem staunenden Freunde mit den behäbigen Worten kundtut: „Aber frei-

lich, ich bin ja nun, wie man so sagt, mächtig leidenschaftlich“[124]).

Aehnlich ist auch die nordenglische Eigenheit, eine Feststellung in möglichst bedächtige Ausdrucksformen zu kleiden. In dem oben erwähnten Einakter wird von Weihnachten gesprochen:

Die Frau: „Ach ja, das ist 'ne große Zeit für die Kinder, ist Weihnachten“.

George: „Ja, das ist sie, und überhaupt“[125]).

Die rechte nordenglische Sprechweise läßt sich hier im Deutschen kaum wiedergeben. Gewichtig stapft der Geist von Wort zu Wort, leitet erst bedachtsam ein durch „ach ja“, formt den Hauptgedanken und greift ihn in einer schwerfälligen Wiederholung nochmals auf, um dann in der Antwort eines anderen den gleichen Weg nach vorn und wieder zurück erneut entlangzumahlen.

Bei alledem ist die Sprache des “Northerner's“ keineswegs langweilig. Eine überreiche Zahl treffender Bilder belebt den Ausdruck. Das sind keine städtischen Modeworte, sondern kräftige, nicht selten an Bauer und Land erinnernde Sprüche und Formen. „Er sieht aus, als wenn nicht einmal Butter in seinem Munde zergehen würde“; „Zimperlich wie eine Katze auf dem heißen Stein“; „Mir ist es so unbequem wie einem Hund mit zu viel Flöhen“, das sind nur einige wenige Beispiele dieser Art[126]). Auch aus den nordenglischen Dramen könnten viele volkstümliche Ausdrücke angeführt werden, denn die Sprache dieser Werke ist echt, und wenn gar einmal geschraubte Worte erklingen, wie in Gregson's “Young Imeson“, dann mag es wohl geschehen, daß ein alter “Northerner“, hier Andrew, wütend unterbricht: „Sprich Englisch! dein Gerede ist wie Bella's Unterrock am Sonntag, lauter Krausen“[127]).

Humor. Glanz und Kraft fast aller volkstümlichen Redewendungen des Nordengländers beruhen in ihrem Humor. Der innerlichste Ausdruck des Humors ist bei dem wortkargen “Northerner“ oftmals überhaupt nicht an Worte gebunden. Ein leichter Blick aus den Augenwinkeln, eine flüchtige Handbewegung verraten mehr als Worte. Auch in den Dramen, die für diese Untersuchung herangezogen wurden, ist der feinste Humor oft nur zwischen den Zeilen zu lesen, am reinsten aber kommt er zum Ausdruck, wenn ein nordenglisches Stück von guten, heimatlichen Schauspielern vor einer heimatlichen Zuhörerschaft

aufgeführt wird. Ueber die „Reihe unbeweglicher Gesichter" vor der Bühne läuft dann ein stilles Schmunzeln, leuchtet aus allen Augen und findet wohl auch einmal Ausdruck in einem gedehnten, tief befriedigten "ay". So auch ist es zu verstehen, wenn Brighouse schreibt: „Es ist möglich, daß Lancashire-Schauspiele bei der Aufführung heiterer wirken als beim Lesen. Wenn man "Hindle Wakes" liest, hinterläßt es einen durchaus herben Eindruck, wird es aber gespielt, dann ist es voller Humor. Die Erinnerung an die Aufführung von "The Game" führt zu demselben Urteil"[128]).

Freilich bringt der Nordengländer seinen Humor auch in Worten zum Ausdruck, aber wieder gilt hier, was schon einmal von seinem Gefühlsleben gesagt wurde. Nur männlich-derbe Regungen der Seele werden offenbart, die innigen und weichen Stimmungen des Gemüts bleiben verborgen. So unterscheidet sich denn auch der echte nordenglische Humor oft wesentlich von der feinsinnigen Komik, wie sie bei Dickens oder Thackeray zu finden ist. Ein grimmiger Zug durchweht alle humorvollen Aeußerungen des "Northerner's". J. B. Priestley führt zur Kennzeichnung dieser Art in seinem "English Journey" einen Witz an, der unter allgemeinem Beifall in einer Herrengesellschaft zu Manchester erzählt wurde und als sehr bezeichnender Ausdruck nordenglischer Sinnesart in entsprechender Verdeutschung auch hier gebracht werden möge: „Eine Webarbeiterin in der Nähe von Blackburn hatte vor kurzem ihren Mann verloren. ‚Wo läßt 'n denn beerdigen?', wurde sie von einer Nachbarin gefragt. ‚Ich lass'n nicht beerdigen', war die Antwort. ‚Na ja, aber was machst'n d a n n mit ihm?', war die weitere Frage. ‚Ich lass'n verbrennen', entgegnete die Arbeiterin. Auf die Nachbarin machte das Eindruck. ‚Aber was willst'n bloß mit der Asche machen?', erkundigte sie sich weiter. ‚Das will ich dir sagen, was ich mit der Asche mache', antwortete die Witwe. ‚Die Asche kommt in 'ne Eieruhr. Der alte Hund hat nie richtig arbeiten wollen, als er noch lebte, und da kann er wenigstens jetzt ein bißchen was tun, wo er tot ist!"[129]).

Die Art, in der man solche Dinge in Nordengland wiedergibt oder ähnliche Bemerkungen gar selber macht, ruft stets den Eindruck hervor, als wolle sich der Sprecher durch seine rauhe Art des Scherzens von einem seelischen Druck wie durch einen kräftigen Fluch entlasten. Nordenglischer Humor und ein nordenglischer Fluch sind nicht selten wesensverwandte Ausdrucks-

formen ein- und derselben Stimmung. Mag der „Northerner" in fast allen Lebensäußerungen langsam, oft schwerfällig erscheinen, mit einer grimmig-humorvollen oder gar sarkastischen Bemerkung ist er so schnell bei der Hand wie mit einem befreienden Kraftwort. Geistreiche Eleganz romanischen Witzes ist dabei freilich niemals zu erwarten, wohl aber die treffsichere Schlagfertigkeit bäuerlicher Lebensklugheit.

Falscher Schein und leere Formelhaftigkeit sind die hauptsächlichsten Angriffspunkte des nordenglischen Humors. Nicht einmal vor den Dingen des Glaubens macht der religiös tief empfindende oder doch zumindest stark kirchlich eingestellte „Northerner" mit seinem Spotte halt, wenn er auf diesem Gebiet oberflächliches Wesen angreifen kann. In Gregson's "T'Marsdens" jagt der alte Ezra seinem Fabrikherrn und Gemeindeältesten Alexander Wright einen tüchtigen Schrecken ein, indem er vorgibt, die Werkanlagen zur Nachtzeit allein dem Schutze dessen überlassen zu haben, „der niemals schläft noch schlummert". Erst nach einigem Hinhalten fügt Ezra lächelnd hinzu, daß er mit Rücksicht auf Wright's Mißtrauen gegen die Zuverlässigkeit des Allmächtigen auch noch den Nachtwächter Brummit bestellt habe, der ganz sicherlich nicht einnicken würde[130]). Die spöttelnde Art Ezra Marsden's ist aber nur harmloses Scherzen im Verglich mit der Ausdrucksweise, die etwa Mrs. Metherell in Brighouse's "The Game" anwendet. In ihren Reden kann die Grenze zwischen Sarkasmus und offenbarer Beleidigung wohl nur noch von einem unverbildeten "Northerner" erkannt werden, und selbst der erfahrene Südengländer käme bei Mrs. Metherell's bissiger Art in Verlegenheit. Der Humor Lancashire's ist eben nicht der Humor eines jeden[131]).

Aehnlich wie Mrs. Metherell ist auch der alte Andrew in Gregson's "Young Imeson" die wahre Verkörperung angriffsbereiter Spottlust. Die Abordnung seiner streikenden Arbeiterschaft begrüßt er mit den Worten: „Ihr macht gar keinen Eindruck! Fünf Kinder, 'ne alte Frau und ein Pantoffelheld. Was wollt ihr hier?"[132]). Als ihm die Arbeiter versichern, sie hätten Geld genug, um ein ganzes Schiff damit zu versenken, meint Andrew: „Und wahrscheinlich schuldet Ihr genug, um ein halbes Dutzend auf den Grund zu kriegen"[133]). Die spöttisch überhebliche Art eines jungen Arbeiters, der behauptet, sein Wesen sei auf Heldentum zugeschnitten, wird mit den Worten vergolten: „Na, dann ist aber die Schere gewaltig ausgerutscht"[134]). Immer wie-

der offenbart der Humor des "Northerner's" jenes „koboldartige Vergnügen, sich über alles lustig zu machen, was geziert und dünkelhaft erscheint"[135]). Mögen dabei Ausdrucksform und Sprache rauh klingen, das Herz ist echt.

Innere und äußere Schlichtheit. Die besonders starke Abneigung des Nordengländers gegen falschen Schein, Anmaßung und prahlerisches Wesen und sein Streben nach größter innerer und äußerer Schlichtheit geben dem gesamten Leben in Yorkshire und Lancashire das Gepräge. So zurückhaltend der "Northerner" ist, Lob und Anerkennung zu spenden, so wenig würde es ihm auch in den Sinn kommen, sich ein großtuerisches Ansehen zu geben. Dem bewunderten Lancashire Fußballkönig Jack Metherell in Brighouse's "The Game" mangelt es keineswegs an natürlichem Selbstbewußtsein und Stolz auf seine Leistung, eitle Selbstverherrlichung des gefeierten Sporthelden liegt dem braven Jungen jedoch gänzlich fern. In Gregson's "T'Marsdens" will es der Arbeiter Ellis kaum Wort haben, daß er sich für die Ehre der Familie gegenüber verleumderischen Nachbarn mit den Fäusten eingesetzt hat und dabei grün und blau geschlagen worden ist[136]). Wie jeder echte "Northerner" handelt er nach dem Grundsatz Nathan Wagstaff's in Gregson's "Young Imeson", der die Bitte um den Bericht seiner verdienstvollen Taten mit den knappen Worten ablehnt: „Nee, auf meiner eigenen Trillerpfeife blase ich nicht gern"[137]).

Diese Schlichtheit zeichnet auch den vermögenden Fabrikherrn und Großkaufmann aus. In seiner anschaulichen Weise schildert J. B. Priestley, wie die reichen Handelsleute seiner Vaterstadt, besonders vor dem Weltkrieg, von Belgien bis nach China reisten, Garn und Stoffe verkauften und von den Enden der Erde nach Market Street als dieselben handfesten Bradforder zurückkehrten, die sie vorher gewesen waren. „Da konnte man Leute treffen, die aussahen, als wären sie nie über York oder Morecambe hinausgekommen, aber die tatsächlich jeden Schnellzug auf dem Festlande kannten. Monatelang blieben sie ihrer Heimat fern und fanden sich in den verwickeltsten Kursbüchern zurecht. Wenn sie zurückkehrten, gaben sie sich keineswegs den Anschein von Weltbürgern; es war sehr gefährlich, sich in Bradford überhaupt einen Anschein zu geben, außer dem, der durch die Ueberlieferung mit dem Bild eines ehrbaren Wollhändlers verbunden war"[138]). Was hier über den Bradforder Kaufmann gesagt wird, gilt in gleicher Weise von jedem echten nordenglischen Han-

delsmann. Welcher Unterschied zu der allgemein bekannten Erscheinung des sportbegeisterten Engländers aus Londoner Kreisen, der als Baedeker-beflissener Weltreisender, Forscher oder Großwildjäger alle Erdteile unsicher macht!

Den anspruchslosen, einfachen Großkaufmann gibt es in Nordengland auch heute noch, und wie er selbst, so ist der ganze Kreis, in dem sich sein Leben in der Heimat abspielt. Da folge ich eines Abends der Einladung eines sehr vermögenden Wollhändlers, der erst vor wenigen Tagen aus dem fernen Osten von einer seiner Geschäftsreisen heimkehrte und zum Besuch seines Bradforder Klubs gastfreundlich auffordert. Ein mittelgroßes, schwarzes Gebäude in der dunklen Gasse einer Vorstadt, knarrende Holztreppen, schlecht erleuchtete, nüchterne Räume, Billardtische in der Mitte, ungedeckte Holztische für Kartenspiel und Unterhaltung an den Seiten, in der Ecke ein kleiner, bescheidener Bierausschank, Zigaretten- und Pfeifendunst: das ist der Klub. Von dem sagenhaften Glanz Londoner Gesellschaftsräume ist wenig zu spüren. Die Begrüßung des monatelang fern gebliebenen Freundes und Klubmitgliedes erfolgt allgemein durch ein kurzes „Wie geht's?", auf das keine Antwort erwartet wird. Man unterhält sich bei einem Glase warmen Bieres über die letzten Sportereignisse. Keine einzige Frage nach den Erlebnissen der langen Reise! Sollten sich wirklich seltsame Geschehnisse in der Welt zugetragen haben, so würde der Freund auch ungefragt berichten. Aber wie es scheint, trug sich nichts von Bedeutung zu. —

Die Wohnverhältnisse der nordenglischen Industriebevölkerung sind gleichfalls außerordentlich schlicht. Die freundliche Helle südenglischer Räume und Häuser fehlt ganz. Schwarz in schwarz ziehen sich die niedrigen Straßenzeilen der Einfamilienhäuser entlang, und so genau ein Haus dem anderen von außen gleicht, so einheitlich sind Verteilung der Räume und ihre Ausstattung im Innern. Da steht in der Wohnstube der große Lehnstuhl, daneben der unvermeidliche Schaukelstuhl, und auch die Anrichte fehlt nicht. Eine der Türen führt zumeist unmittelbar auf die Straße und eine andere in die beängstigend kleine Abwaschküche nebenan. Der Kamin wird von einem Sims eingerahmt, dessen herkömmlich fester Stil für die ganze Art des Hauses kennzeichnend ist. In seinem Einakter "Liddy" beschreibt Gregson einen solchen Sims in treffendster Weise: „Der Sims ist hoch, angemalt, um den Eindruck von Marmor zu erwecken —

erfolglos — und wird geschmückt durch zwei Hunde, zwei Porzellanfiguren, die mit den Abbildern berüchtigter Landstreicher Aehnlichkeit haben sollen, und durch zwei Blechbüchsen. Alles das ist in genau gleichen Abständen rings um die Uhr angeordnet, die den Ehrenplatz in der Mitte einnimmt. Pfeifen, Streichhölzer usw. rauben dem ganzen Aufbau etwas von seiner mörderischen Genauigkeit"[139]).

Die Beleuchtung der Räume, selbst in größeren Einfamilienhäusern, geschieht oft noch durch veraltete Gasanlagen.

Selbstverständlich fehlt der Wille zu Schönheit und Bequemlichkeit in der Wohnkultur keineswegs. Der besser gestellte Arbeiter begnügt sich nicht mit einem Haus, dessen Wochenmiete nur etwa 5 Mark oder 7,50 Mark erfordert. Er verlangt ein Heim, das sich auszeichnet durch einen gepflegten, aber winzigen Grasgarten vor und einen beengenden Flur hinter der Haustür, spärliche Nachahmungen des Parkes und der Empfangshalle altenglischer Herrenhäuser. Aber schon der Gedanke einer Nachahmung genügt; und der Besitz eines Klaviers ist ein weiterer Schritt zum gehobenen Lebensstil. Höchster Ausdruck behaglichen Wohnens ist jedoch für den vermögenderen Teil der Industriebevölkerung das kleine Einfamilienhaus, das einen Eigennamen trägt und hinter der Rückseite des Gebäudes durch einen bescheidenen Rasenplatz seinen Bewohnern Ruhe und Erholung verspricht. Es kann wohl geschehen, daß schon ein solches Haus von einem gut gestellten "Northerner" als unnötiger Luxus angesehen wird. In Hodson's "Back Way" beklagt sich der alte Thomas Grime, der vom einfachen Bergarbeiter bis zum Leiter einer Grube emporgestiegen ist, mit bitteren Worten, daß er dem Drängen seiner Kinder nach besseren Wohnverhältnissen schließlich doch Folge leistete: „Ich habe niemals hierher gewollt — mit 15 Mark Miete in der Woche und einem Namen vorn am Haus und weit weg von allen meinen Freunden, wo es das alte Haus mit 5 Mark Wochenmiete auch getan hätte"[140]). Im Grunde jedoch unterscheiden sich auch solche „Häuser mit Namen" nicht wesentlich von dem Stil einfacherer Wohnstätten. Dennoch vermögen sie zuweilen die äußeren Anforderungen selbst wohlhabender Geschäftsleute zu befriedigen, deren Handelsbeziehungen bis in ferne Länder reichen, die aber daheim noch immer den Besitz eines eigenen Autos oder anderer Bequemlichkeiten verschmähen, die wie ihre eigenen Arbeiter alltäglich zu Fuß in die Fabrik pilgern und außerberuflich im schlichten Leben des

Hauses oder in der Sorge für Tier- und Blumenzucht vollauf Genüge finden.

Wie die Wohnverhältnisse, so die Kleidung. Schlechte Stoffe trägt man in Nordengland wahrhaftig nicht, aber es ist erstaunlich, wie einfach die Kleidung auch wohlhabender und geistig führender Männer stets ist und wie wenig sich oft der kleinere Fabrikherr von einem seiner Arbeiter rein äußerlich unterscheidet. So konnte es wohl auch geschehen, daß ein mit Land und Leuten nicht allzu vertrauter Deutscher einem Kreise eifrig lauschender Yorkshire-„Arbeiter" in längerer Rede Ursache und Wesen der deutschen Inflation volkstümlich auseinanderzusetzen bemüht war, um erst am Ende des Vortrages voller Erstaunen festzustellen, daß die Zuhörerschaft aus einer Reihe sattelfester Finanz- und Handelsleute bestand, denen das Unheil der Markentwertung aus eigenen großen Verlusten nur zu schmerzlich und in allen Einzelheiten schon lange bekannt war.

Wer sich in Nordengland durch Betonung des äußeren Auftretens aus der Masse herausheben will, gilt unweigerlich als ein Geck und hat einen schweren Stand. Selbst die allgemein-englische Abneigung gegen Titelwirtschaft scheint im Norden noch stärker zu sein als im Süden[141]). Niemals mehr scheinen wollen als sein, ist der Leitgedanke eines jeden "Northerner's". „Wenn einer sich das Beste nicht leisten kann, muß er es eben lassen", erklärt Maggie Hobson, als sie für sich und ihren Mann Trauringe aus Messing ersteht, das Stück zu 30 Pfg.![142]) Das leidige „über die Verhältnisse leben" ist dem Nordengländer, vor allem der älteren Generation, gänzlich unbekannt, und der durch seiner Hände Fleiß steinreich gewordene Nathaniel Jeffcote aus Houghton's "Hindle Wakes" versäumt es nicht, seine Frau immer wieder daran zu erinnern, daß auch sie ehemals am Webstuhl gearbeitet habe und diese Beschäftigung keinem Menschen etwas schade[143]). Wer aber doch ein geruhsam-vornehmes Leben als "Gentleman" zu führen beabsichtigt, der bleibt nicht im Norden, wo jedermann bissige Bemerkungen darüber macht, sondern kauft sich ein Grundstück in der Ferne, „vorzüglich im Süden"[144]).

Reichtum und Macht. Es soll nicht der Eindruck erweckt werden, als sei das Leben in den nordenglischen Industriestädten durch einen gewissen Zug von Aermlichkeit und Unvermögen ausgezeichnet. Dem Fremden, vor allem dem Ausländer, mag es freilich bei flüchtiger Betrachtung zuerst so erscheinen; wenn er aber den ehemals unvergleichlichen und auch heute noch

sehr beträchtlichen Reichtum der Fabrik- und Handelsstädte erkannt hat, werden ihm sinnfällige Ausdrucksformen dieser Macht nicht länger verborgen bleiben.

Denn das gilt es festzuhalten: Reichtum ist für den Engländer und vor allem für den englischen Industriellen nicht die leere Freude am Besitz, sondern Reichtum ist Macht! Oswald Spengler weist in seinem Werke: „Preußentum und Sozialismus" darauf hin, daß diese allgemein-germanische Einstellung zu Besitz und Eigentum bei dem Engländer eine besonders starke Ausprägung erfahren habe. „Kapital ist das große Wort, in dem die englische Auffassung vom Eigentum liegt. Kapital bedeutet wirtschaftliche Energie; es ist die Rüstung, in der man den Kampf um den Erfolg aufnimmt. Dem französischen Kavalier und Rentner stehen hier die Börsen-, Petroleum- und Stahlkönige gegenüber, deren Genuß im Bewußtsein wirtschaftlicher Allmacht besteht"[145]). Jeder einzelne der vielen großen und kleinen Privatindustriellen von Yorkshire und Lancashire empfindet in gleicher Weise. „Wofür ist denn das Geld da?", fragt Mrs. Jeffcote in Houghton's "Hindle Wakes" ihren Mann, und sie erhält die Antwort: „Geld ist Macht. Deshalb gefällt es mir. Nicht, weil ich dafür etwas kaufen kann"[146]). Und Andrew Weatheredge spricht in Gregson's "Young Imeson" über sich und seinen Sohn ganz ähnlich: „Für mich ist Geld weiter nichts als Dreck — Dreck, der mir helfen soll, einen Mann zu machen"[147]). Am eindrucksvollsten wird dieses starke Machtbedürfnis von Guy Barlow in Brighouse's "Northerners" verkörpert. Dieser „Herr des Tals" schenkt im Bewußtsein seiner kraftvollen Stellung als Fabrikherr einem gefährlichen Aufrührer Freiheit und Leben mit den Worten: „Nimm meine Botschaft mit hinaus, die Botschaft, daß Guy Barlow Macht hat, Menschen an den Galgen oder an den Webstuhl zu senden"[148]).

Ein solcher Geist ist groß und wahrhaft adlig, wenn er von einem starken Verantwortungsbewußtsein getragen wird; und so erscheinen auch viele jener nordenglischen Industriekönige, die mit Stolz ihre gewaltigen Fabriken oft bis auf den heutigen Tag als reine Familienunternehmungen zu erhalten wußten, wie die spätesten Söhne adeligen Blutes in ihrem Volke. Männer, die über die Gefolgschaften Tausender von Arbeitern gebieten und in weltweiten Handelsgroßtaten die heutige Kraft ihres Landes begründeten, „sehen in ihrem Unternehmen dasselbe, was der

Herr über Grund und Boden in seinem Familienbesitze erblickt"[149]).

Adel verlangt sinnfällige Darstellung seiner Macht. Dennoch herrscht in Nordengland auch hier kein prahlerischer Luxus, wohl aber die Gediegenheit erworbenen und behaupteten Gutes. Die alte Susan Eckersley aus Brighouse's "What's Bred in the Bone" weiß, was es heißt, dem Geschlechte von Fabrikherren anzugehören, deren Name in Lancashire königlichen Klang hat[150]). Ueber ihre äußere Erscheinung heißt es: „Für die letzte Mode hat sie keine Verwendung, aber ihre Kleider sind wundervoll gut"[151]). Aehnlich wirkt ihr Heim, dessen weite Räume ganz wie bei den Jeffcotes in "Hindle Wakes"[152]) mit schweren, düster wirkenden Möbeln ausgestattet sind. „Massives England versinnbildlicht in solidem Mahagoni"[153]). Wie bezeichnend für die entgegengesetzte Einstellung ist der Ausdruck des Familienfreundes Ivor, der das schmutzige, aber grundfeste Lancashire mit der strahlenden Welt Londons vertauscht hat: „Wir kennen kein Heim, mein Lieber. Ein Heim ist die Anhäufung nutzlosen Besitzes, und den haben wir nicht. Wir haben Bankkonten und eine Anschrift bei unserer Bank"[154]).

Zeugen der Macht sind neben den ungeheuren Fabriken auch alle jene gewaltigen, rußgeschwärzten Rathäuser und Börsen, die während der „großen Zeit" der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jeder nordenglischen Stadt erbaut wurden und sich in ihrem italianisierenden Stil so seltsam fremd unter dem regennassen Himmel Yorkshire's und Lancashire's ausnehmen.

Das Bedürfnis, der machtvollen Lebensstellung Ausdruck zu verleihen, kann sich bei einem Manne, der seinem früheren Arbeiterstande noch völlig verhaftet ist, in seltsamer Weise äußern. So antwortet in Houghton's "Hindle Wakes" der für sich selbst bescheidene Nathaniel Jeffcote auf den Hinweis seiner Frau, er habe es nie an etwas fehlen lassen, mit den bezeichnenden Worten: „Weil es sich auf die Dauer bezahlt macht. Und außerdem ist es ein Zeichen nach außen hin. Warum habe ich denn ein Auto gekauft? Nicht, weil ich damit fahren wollte. Ich hasse es. Ich habe den Wagen gekauft, damit die Leute unseren Alan darin sehen konnten und sagen ‚Da fährt der junge Jeffcote in seinem neuen Auto. Es hat glatte 10 000 Mark gekostet.' ... Jedermann weiß, daß ich am Webstuhl anfing, und deshalb ge-

fällt es mir, irgend etwas zu haben, das ihnen zeigen kann, wie gut ich vorwärts gekommen bin"[155]).

Die Bemerkung, daß Jeffcote „am Webstuhl anfing", ist bedeutsam. Das bäuerliche Streben nach Macht und ihrem sinnfälligen Ausdruck ist nicht nur in den gehobenen Schichten des englischen Nordens lebendig, sondern auch in den Arbeiterkreisen, mag es sich nun in der Weise Jeffcote's äußern oder etwa in der Art Maggie Hobson's, die in ihrem erstaunlichen Herrschaftsbedürfnis einem Manne einfach „befiehlt", sie zu heiraten und dann ihrem Vater mitteilt: „Du hast gedacht, ich sei zu alt zum Heiraten. Ich bin's nicht. Der Fall ist erledigt"[156]).

Freiheitsbedürfnis. Die notwendige Folge des Machtbedürfnisses ist ein entwickeltes Unabhängigkeitsgefühl. England ist ganz allgemein als das Land der Freiheit bekannt. Wie schon in vielen Eigenheiten, so scheint der "Northerner" auch auf diesem Gebiete am „englischsten" zu sein, und nicht ohne Grund wird von englischer Seite selber darauf hingewiesen, daß sich der "Northerner" durch „wilde Unabhängigkeit" ganz besonders auszeichne[157]). Im alltäglichen Leben tritt dieser Wesenszug immer wieder in Erscheinung. Unerschütterlich beharrt der alte Ezra in Gregson's "T'Marsdens" darauf, seiner Schwiegertochter, in deren Haushalt er den Lebensabend verbringt, auch die geringste Kleinigkeit zu bezahlen: „Ich kann mich selber erhalten. — Es ist nichts so schön, als unabhängig zu sein"[158]). Vom gleichen Gesichtspunkt aus betrachtet Sarah Ormerod in Brighouse's "Lonesome-like" das Leben im Arbeits- und Armenhause: „Nee, daran könnte ich mich nicht gewöhnen, wenn die Oberin sagte: ‚Tu das', und ich müßte es tun, und wenn sie sagte: ‚Geh dorthin', und ich müßte hingehen, wo sie mich hin haben wollte — ich, die ich immer den Nacken steif gemacht habe, meinen eigenen Weg gegangen und nur mir selber gefolgt bin"[159]). Das Gefühl für Freiheit kann so stark sein, daß der echte nordenglische Arbeiter, vor allem, wenn er vom Lande kommt, sich nicht einmal dem Zwange einer Gewerkschaft unterwerfen will[160]). Am klarsten aber hat sich nordenglisches Unabhängigkeitsbedürfnis in dem schrankenlosen Liberalismus offenbart, der als wirtschaftliches Freibeutertum von Lancashire aus seinen Siegeszug durch die ganze Welt antrat. Cobden und Bright riefen durch die Rücksichtslosigkeit ihrer Manchester-Lehre ein wildes Gründertum hervor, das, wie auch schon die erste Fabrikherrenschicht Nordenglands, in seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit durch

nichts gehemmt werden wollte. „Wenn das industrielle System Opfer fordert, werde ich den Einzelmenschen preisgeben, ohne Bedenken", sagt Guy Barlow in Brighouse's "Northerners"[161]). Und der Riesenkampf begann, als sich das alte, nordenglisch-skandinavische Bauerntum nicht zwingen lassen wollte von Stadt und Fabrik und am Ende doch unterlag. Nicht einmal die berechtigten Klagen der Arbeiterschaft wollte man hören: „In meiner Fabrik gibt es keine Arbeiterabordnungen"[162]).

Die erstaunliche Abneigung gegen alles, was auch nur von weitem nach Zwang oder Bevormundung aussehen könnte, vermag bei dem dickköpfigen "Northerner" seltsame Formen anzunehmen. So berichtet Morris in seinem Werke "The British Workman", daß es ein langjähriger Arbeitsloser in Nordengland durchaus fertig bringen würde, ein ersehntes Arbeitsangebot nur nach einigem Zögern und etwa mit den folgenden Worten anzunehmen: „Na ja denn, um Ihnen einen Gefallen zu tun, will ich kommen"[163]). In Gregsons "T'Marsdens" würde sich die junge Olive todunglücklich fühlen, falls sie als erwachsenes Mädchen auch nur einmal den gebieterischen Ratschlägen des Vaters offen folgte, selbst, wenn sie es für recht und gut hielte. „Ich muß einfach das Gegenteil tun"[164]). Und in Brighouse's "Hobson's Choice" gibt der starrköpfige alte Hobson dem Drängen seiner Tochter, zum Empfang des Schwiegersohnes einen Kragen umzutun, nur mit der Beteuerung nach: „Versteh' mich recht, Maggie, ich tue es nicht wegen Will Mossop. Sondern bloß, weil ich am Halse friere"[165]).

Arbeit und Kampf. Tiefgehende Abneigung gegen äußeren Zwang kann auf innerer Schlaffheit und selbstsüchtiger Bequemlichkeit beruhen. Das Verlangen nach Unabhängigkeit kann aber auch einen ausgeprägten Eigen-Sinn verraten, der sich seine Ziele selber setzen will und sie dann hartnäckig bis zum Ende verfolgt. Für den Nordengländer trifft diese Einstellung in hohem Grade zu. Man ist in Yorkshire und Lancashire stolz auf seine Dickköpfigkeit, die durch starres Festhalten an einem Ziel dem Lande zwar schon manches Opfer gekostet hat, aber auch seine wirtschaftliche Größe begründete.

Nordenglische Hartnäckigkeit kann sich bis zur Grausamkeit steigern, so etwa, wenn in einem schon früher erwähnten Auftritt aus Houghton's "Hindle Wakes" Mrs. Hawthorn das unbarmherzige Verhör ihrer Tochter auch dann fortsetzt, als das arme Mädchen durch die unerwartete Mitteilung des jähen Todes

ihrer besten Freundin tief erschüttert wird[166]). Am unverfälschtesten aber findet das Uebermaß nordenglischer Zielstrebigkeit seinen Ausdruck im Wesen Maggie Hobson's. Auf den Einwand ihrer „städtischen" Schwester Alice: „Ich weiß gar nicht, was du eigentlich willst, Maggie", erfolgt die Antwort: „Der Unterschied zwischen uns beiden ist eben, daß i c h es weiß. Ich habe es immer gewußt ... bei mir darf keiner seine Absichten ändern"[167]).

Fleiß und Regsamkeit auch am Werktisch des täglichen Lebens sind die Folge der ausgeprägten Willensstärke beim "Northerner". Rühmend werden ihm diese Eigenschaften vom Engländer selber zuerkannt[168]). Wie wäre anders der riesenhafte Aufschwung Nordenglands im vorigen Jahrhundert zu verstehen? Bezeichnend sind die Worte, mit denen sich der junge, „londonisierte" Leonard Eckersley in Brighouse's "What's Bred in the Bone" über seine Familie beklagt, als ihn Ivor Hewart für das sorglose Dasein im Süden zu gewinnen sucht: „Mein Vater steckte immer in der Tretmühle und verlangte von jedem das Gleiche. Die Tradition der Eckersleys! Arbeite, und wenn du auch alles Geld hast, was du brauchst, arbeite, bis der Körper nicht mehr mitmacht. Arbeite, weil die Arbeit gut für dich sein soll, und weil die Eckersleys kleine Könige in Lancashire sind"[169]). Von derselben Unermüdlichkeit des Schaffens, die alles in ihren eisenharten Bann zwingt, weiß auch J. B. Priestley zu berichten, wenn er im "English Journey" seinen alten Bradforder Lehrherrn beschreibt[170]). Aus den nordenglischen Dramen ließen sich fernerhin zahlreiche Beispiele gleicher Art anführen[171]), denn der Norden steht ganz allgemein im Ruf, weit bessere Arbeiter zu besitzen als der Süden des Landes[172]).

Auf die eigenartige Tatsache, daß viele der nordenglischen Großunternehmer aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind, wurde schon einmal hingewiesen. Einen Sonderfall und doch auch wieder ein Musterbeispiel dieser Art des Aufstieges stellt das Leben des großen englischen Philologen und Forschers Joseph Wright dar.

Als Arbeiterkind in einem Vororte Bradfords geboren, wurde er schon im Knabenalter in den dröhnenden Arbeitsgang der riesigen Fabrikanlagen von Saltaire eingespannt. Lesen und Schreiben waren ihm noch im Alter von 14 Jahren fremde Künste. Aber dann erwacht in dem jungen Wollarbeiter ein unbezähmbarer Wille zum Aufstieg. Sein Weg führt ihn jedoch nicht in dem üblichen Rahmen des nordenglischen Lebens empor — vom

Lehrling zum Fabrikherrn — sondern auf wissenschaftliches Gebiet. Josef Wright lernt lesen und schreiben, studiert Französisch, Deutsch und Latein, alle Sprachen gleichzeitig, und bildet sich, meist im Selbstunterricht, auch in zahllosen anderen Fächern weiter. Außerdem arbeitet er in der Fabrik von früh um 6 Uhr bis abends ½6 Uhr. Zeitweise studiert er dann bis morgens 2 oder 3 Uhr, um nach wenigen Stunden Schlaf völlig erholt in der Fabrik zu stehen.

Wright konnte sich diese ungeheuren Leistungen zumuten, da ihm, wie er selbst einmal sagte, ein unverbrauchter Schatz ererbter Bauernkraft auf körperlichem und geistigem Gebiet zu Gebote stand.

Nach seinen Studienjahren in Deutschland wurde Wright Lektor, später Professor, in Oxford, und als solcher unterzog er sich erneut einer Aufgabe, die in ihrem riesigen Umfange manchen andern abgeschreckt hätte. In jahrelanger Arbeit und dank seiner nimmermüden nordenglischen Zähigkeit schuf er das "English Dialect Dictionary", dessen Vollendung den Höhepunkt im Lebenswerk dieses rastlosen „Arbeiters" bildet[173]).

„Zufriedenheit ist der Gewinnanteil harter Arbeit"[174]). Kaum einer der kleinen und großen Unternehmer Nordenglands entwuchs dem Arbeiterstande durch das gefährliche Spiel rein geldlicher Machenschaften, sondern wohl ein jeder stieg empor durch seiner Hände Arbeit. Was alle diese Menschen dabei besonders auszeichnet, ist ihr Unternehmungsgeist. Vor nicht langer Zeit wies die "Yorkshire Post" in einem bemerkenswerten Aufsatz darauf hin, wie wagemutig die alten victorianischen Kaufleute des West Riding alle ihre Ersparnisse hingaben, um neue Geschäftsunternehmen zu begründen, weil sie Vertrauen dazu hatten und bereit waren, für ihren eigenen Glauben zu siegen oder unterzugehen[175]). Ueber 7 Millionen Mark hat S. C. Lister in Bradford ausgegeben, ehe ihm die endgültige Verarbeitung seidener Spinnereireste zu Plüsch und Sammet im Jahre 1865 zum ersten Male glückte[176]).

Menschen solcher Geisteshaltung haben den Nordengländer in den Ruf gebracht, mehr noch als sein Landsmann im Süden ein "rare feighter" zu sein, dessen „ungewöhnliche Kämpfernatur" durch nichts gebeugt werden könne. In Brighouse's "What's Bred in the Bone" wären die beiden Geschäftskonkurrenten Tom Warburton und Caleb Eckersley unglücklich, wenn das Unternehmen des Gegners plötzlich zurückginge und damit aufhörte,

ein ernstlicher Ansporn für letzte Kraftanspannung im eigenen Betriebe zu sein[177]). „Wenn ein Mann nicht kämpft und arbeitet, ist er tot"[178]). Bis zum bitteren Ende wird in dem Ringen des Lebens und der Arbeit verharrt, geschehe es in der wilden Art der "Northerners" in Brighouse's gleichnamigem Drama oder, wie in Hodson's "Proof", auf die stolze Weise des schwerkranken John, der als Grubendirektor selber in den Schacht einfährt, um bis zum letzten Atemzuge zu zeigen, was er, der ehemalige Häuer, noch immer zu leisten vermag. Dieser trotzige Geist des „nun erst recht", der auch in Brighouse's "Game" den ernstlich verletzten Fußballkönig Jack Metherell wieder auf das Spielfeld treibt, da man ihn unsportlicher Handlungsweise verdächtigt[179]), will recht wenig wissen von der Moral des „Klügeren, der nachgibt".

Fair — Unfair. Der starke Tatwille und die Zielstrebigkeit in allen schaffenden Kreisen der großen nordenglischen Werkstädte kann zu schrankenloser Willkür führen und hat es auch getan, wenn nicht jede Lebensäußerung durch das ungeschriebene Gesetz geraden und ehrlichen Verhaltens in rechte Bahnen gelenkt wird. Es soll hier nicht untersucht werden, in welchem Ausmaß der Wille zu gerechter Handlungsweise und der entgegengesetzte Hang zu rücksichtslosem Draufgängertum in der englisch-germanischen Seele von Anfang an vereint waren, oder wieweit edle Kräfte durch die jahrhundertelange englische Adelserziehung zur Ritterlichkeit erst geschaffen wurden. Sicher ist jedoch, daß der aristokratische Grundsatz des "fair play" in alle Schichten des englischen Volkes gedrungen ist und trotz seiner Herkunft aus der gehobenen Anschauungswelt bevorzugter Adelskreise auch von den breiten Massen der nordenglischen Industriearbeiterschaft anerkannt wird. Auf dem wichtigen Gebiet der Lebenserziehung blickt der selbstbewußte Norden nach dem Vorbild des Südens und der alten führenden Oberschicht des Volkes.

Es ist auffällig, wie oft in den nordenglischen Dramen die beherrschte Haltung des ritterlichen Kämpfers hervorgehoben wird. Auch in Arbeiterkreisen hat man den Mut, ein „guter Verlierer" zu sein, der begangenes und erkanntes Unrecht freimütig eingesteht und zu bessern versucht[180]). Wenn in Houghton's "Hindle Wakes" Fanny Hawthorn dem verwöhnten Alan Jeffcote unverblümt und schonungslos alle seine Fehler und Schwächen vorgeworfen hat, dann schließt dieser Auftritt in bezeichnender Weise:

Alan: „Ganz verstehe ich dich nicht, Fanny, aber du bist ein verdammt guter Kerl. So wie du müßten noch mehr sein!"
Fanny: (streckt ihre Hand aus): „Leb wohl, mein Junge."
Alan (ergreift ihre Hand): „Leb wohl, Fanny! Und viel Glück!"[181]).

Noch bei zahlreichen anderen Auftritten ähnlicher Art läßt sich in den für diese Untersuchung herangezogenen Dramen feststellen, wie beide Gegner auch nach härtestem Kampf am Ende stets Wert darauf legen, nicht ohne einen ehrlichen, in England besonders vielsagenden Handschlag auseinander zu gehen[182]). Selbst heiße politische Streitigkeiten mit dem Ausländer führt man zu diesem achtunggebietenden Ende, wie ich selbst oft beobachten konnte.

Wichtiger als diese schöne, aber doch nur äußere Form zum Abschluß des Kampfes ist die Haltung im Kampfe oder Leben selbst. Gewiß, auch da kann der Northerner "fair" sein. In Brighouse's "Game" weist es der junge Sportler Jack Metherell, der als Kind echter Northerner ganz nach altem strengen Muster erzogen wurde, mit Entrüstung von sich, sein Spiel von Bestechungsgeldern abhängig zu machen, und sein Versucher bedauert die ehrenrührige Absicht am Ende selber[183]). Aber in diesem Fall handelt es sich eben doch nur um ein Spiel, wie ja auch manche hitzige Aussprache und mancher heftige Streit von dem Engländer oft nur als reizvoller Sport empfunden wird. Bei solchen Gelegenheiten kann man es sich leisten, ritterlich auch im Kampfe zu sein. Nicht von "fair" allein ist die Rede, für den Engländer gilt: "fair play". Das Wort „Spiel" aber haben Freunde und Bewunderer des englischen Wesens nur allzuoft übersehen, und sie haben vergessen, daß es in einem landläufigen Sprichwort heißt: "All's fair in love and war", — „In der Liebe und im Kriege ist alles fair"! Je weiter der englische Mensch von dem unerreichbar hohen Ziel adliger Erziehungsideale entfernt ist, um so stärker muß und wird der rücksichtslose Grundsatz des "all's fair" sein Leben bestimmen. Das aber trifft auf die ursprüngliche, unverbildete Art des "Northerner's" zu. Die hemmungslose Wildheit, mit der in den ersten Auftritten von Gregson's "Sar' Alice" der Lebenskampf zwischen zwei Menschen der niedrigsten Arbeiterschicht ausgetragen wird, könnte als Musterbeispiel dienen.

Oft ist aber auch rücksichtslose Willkür mit feinem Gerechtigkeitssinn in einer Seele seltsam vereinigt. Nathaniel Jeffcote

in Houghton's "Hindle Wakes" ist im geschäftlichen Leben zu allem bereit und würde wohl auch einer der zahlreichen nordenglischen Fabrikherren sein, von denen J. B. Priestley im "English Journey" berichtet, daß sie begabte Erfinder in den Dienst ihres Unternehmens stellten und am Ende um den Erfolg der Arbeit betrogen[184]). Als es jedoch gilt, die Ehre eines einfachen Fabrikmädchens zu retten, zwingt Nathaniel unter Preisgabe aller erstrebten Zukunftspläne den eigenen Sohn zur vollen Verantwortung seines leichtfertigen Verhaltens, und Mrs. Jeffcote's Vorschlag einer geldlichen Abfindung Fanny's wird als „gewissenlos" verworfen[185]). Die harmlose Unbekümmertheit, mit der hier ethische Fragen auf verschiedenen Gebieten des Lebens von einem Manne in grundsätzlich widersprechender Weise gelöst werden, scheint ein tief verwurzelter Zug des Engländers zu sein. „Nichts, was nicht zwiespältig ist, kann englisches Wesen in befriedigender Weise erklären"[186]). Jede Seite dieses Wesens aber bricht in vollendeter Schärfe hervor, und man ist geneigt, in dieser Verbindung an Goethes unübertreffliche Kennzeichnung englischer Menschen zu denken: „Es sind an ihnen keine Halbheiten und Schiefheiten; sondern wie sie auch sind, es sind immer durchaus komplette Menschen. Auch komplette Narren mitunter, das gebe ich von Herzen zu; allein es ist doch was und hat doch auf der Waage der Natur immer einiges Gewicht"[187]).

Ist der vornehm denkende Ken in Gregson's "Young Imeson" mit seinem Streben nach unbedingter Wahrhaftigkeit ein solcher Narr? Von keinem seiner Freunde verstanden, vom eigenen Vater, der im Kampf um die Behauptung seiner Lebensstellung auch vor der niedrigsten Lüge nicht haltmacht, als „geschäftsuntüchtiger Narr" und beschränkter „Sonntagsschullehrer" verlacht, steht Ken in einer „sklavischen" Welt, für die es als obersten Grundsatz nur den Trieb zur Selbsterhaltung gibt[188]). „Wer das höllische Spiel ums Letzte kämpft, braucht keinen Schiedsrichter"[189]).

Es soll damit aber nicht der Eindruck erweckt werden, als sei das Wesen des Nordengländers allgemein durch einen besonders ausgeprägten Hang zur Rücksichtslosigkeit gekennzeichnet. Selbst Ken's Vater, der alte Weatheredge in "Young Imeson", ist im Grunde seines Herzens mitfühlend und gut. Nur bei den entscheidenden Fragen des Lebens tritt jener Zug hemmungsloser Willkür deutlich hervor. Ob er unter solchen Umständen zu rechtfertigen ist, bleibt eine Sache des Glaubens. Hier aber

scheiden sich die beiden germanischen Völker der Deutschen und Engländer zutiefst. Der deutsche Mensch, den sein heiligster Drang nach letzter Wahrhaftigkeit oft bis an die Grenze der Selbstverneinung führen konnte, stand dem englischen Grundsatz: "Right or wrong — my country!" zuweilen mit Abneigung, oft mit Bewunderung gegenüber, verstanden aber hat er ihn nur ganz selten.

Bäuerliche Leidenschaftlichkeit. Das unergründliche Zusammenwirken verschiedener, oft gegensätzlicher Kräfte in der Seele des englischen Volkes hat ihm häufig den Vorwurf der Unaufrichtigkeit und Heuchelei eingetragen. In einem vorangehenden Abschnitt ist dargetan, daß sich gerade der Nordengländer durch Treue und Zuverlässigkeit auszeichnet. Wohl finden sich auch bei ihm Menschen unaufrichtiger Sinnesart, aber die Beispiele hierfür sind gering an Zahl. Von den nordenglischen Dramen sind es nur drei, Houghton's "Dear Departed", "The Master of the House" und Brighouse's "Hobson's Choice", in denen von Frauen ein bewußtes Vortäuschen ethischer Werte versucht wird, um niedere Gesinnung zu verbergen. Im allgemeinen aber ist der bäuerlich einfache "Northerner" viel zu offenherzig, um in durchtriebener Weise bewußt falsche Vorstellungen bei seinen Mitmenschen zu erwecken. Die Zwiespältigkeit seines Wesens erkennt er nicht oder nimmt sie als gegebene Tatsache hin, und nur der Außenstehende empfindet den plötzlichen Ausbruch verborgener Seelenkräfte um so unerklärlicher und gewaltsamer, als er glaubte, jene Wesenszüge übersehen zu können.

Vor allem ist es die zuweilen überraschend hervorbrechende unbändige Leidenschaftlichkeit des Nordengländers, die mit seinem sonstigen Verhalten in keinem Einklang zu stehen scheint. Und doch ist gerade der bäuerlich unverdorbene Mensch Nordenglands einer seelischen Wildheit fähig, die sich bis zur Grausamkeit steigern kann. Die Yorkshire Schriftstellerin Phyllis Bentley betont ausdrücklich die stärkere Leidenschaft oder zumindest längere Dauer der Erregung bei den Menschen ihrer Grafschaft[190]). Emily Brontë's sturmdurchpeitschtes Buch "Wuthering Heights" ist „der" Yorkshire-Roman!

Bezeichnend für die in jedem "Northerner" schlummernde Gewalt seiner Gefühlswelt ist die Wildheit, die ihn beherrscht, wenn der Bogen des menschlich Ertragbaren überspannt wurde. In solchen Fällen schreckt der Nordengländer auch vor tätlichen Aus-

schreitungen nicht zurück. Fast abstoßend wirken die lebenswahren Auftritte in Gregson's "Sar' Alice", wo die junge Frau sich im höchsten Zorn an der eigenen Mutter vergreift und schließlich selber unter den Streichen ihres Mannes zu leiden hat[191]). Aehnliche Szenen finden sich auch noch in anderen nordenglischen Dramen, aber wie entschuldigend wird ein solcher Auftritt in Gregson's "T'Marsdens" als „'ne kleine ruhige Aussprache" bezeichnet[192]).

Hemmungslosigkeit und grausames Verhalten treten nicht nur in den nordenglischen Dramen hervor, besonders etwa in Houghton's "Master of the House" oder bei Guy Barlow aus Brighouse's "Northerners", dem die blutige Zurückweisung halbverhungerter Weber als „ein kleiner Sport"[193]) erscheint, sie werden auch von unparteiischen Beobachtern des Lebens selbst hervorgehoben. Obgleich die von Thomas Bewick in seinen Lebenserinnerungen geschilderten Tierkämpfe und Tierquälereien nur auf bäuerliche Zustände des vorigen Jahrhunderts Bezug nehmen[194]), weist die Freude der heutigen Stadtbevölkerung Nordenglands an Hunderennen und die allgemeine Billigung der vom Adel gepflegten Fuchsjagden noch immer auf eine ähnliche Einstellung hin. „Ein klein wenig Sport" entschuldigt selbst für den Industriearbeiter manche Tierquälerei, die er im alltäglichen Leben als Roheit verwerfen würde. Daß sich die Haltung gerade des nordenglischen Industriellen gegenüber den eigenen Mitmenschen gleichfalls durch grausame Unverantwortlichkeit auszeichnen konnte, lehrt ein einziger Blick auf die furchtbaren Zustände der Arbeiterschaft im vorigen Jahrhundert. Noch im Jahre 1860 arbeiteten Kinder im Alter von 7 Jahren in Bradforder Kohlengruben für einen Wochenlohn von etwa 2 Mark[195]).

Das Geschäft. Nicht allein im Kampf um das eigene Leben oder in der Sorge um das Geschick des Landes empfindet der Engländer jede Wertung nach „recht oder unrecht", „maßvoll oder maßlos" als müßig, er kann diese Haltung auch in geschäftlichen Dingen einnehmen, denn das „Geschäft" bedeutet für ihn eine Lebensfrage. Nicht ohne Grund hat man oft vom „Krämergeist" der englischen Nation gesprochen. Wenn der geschäftstüchtige Geist wirklich ein Kennzeichen auch der englischen Massen ist, dann fand er in Yorkshire und Lancashire sein eigenstes Reich. Ein bekannter Yorkshire Volksspruch verkündet als goldene Lebensregel: „Hör' alles, sieh' alles und sag' nichts; iß alles, trink alles und bezahl' nichts; und wenn du mal was für

umsonst tust, dann tu's für dich selber"; und ein anderes Yorkshire Wort empfiehlt: „Lieber faulenzen als umsonst arbeiten"[196]). Eine gewisse Neigung zur Verschmitztheit, wahre Bauernschläue, mag dem "Northerner" bei händlerischen Berufen besonders zustatten gekommen sein. Von dieser klugen Heimlichkeit, die von feiger Hinterhältigkeit sehr wohl zu scheiden ist, weiß F. Morris viel zu berichten, wenn er auf das geduldige Ausharren und sorgfältige Planen eines Streiches bis zu dem ersehnten günstigen Augenblick als bezeichnende Yorkshire Eigenschaften hinweist[197]). Auch J. B. Priestley erwähnt diese nordenglische Verschmitztheit[198]), und aus den entsprechenden Dramen könnte manches Beispiel hierfür genannt werden[199]).

Doch liegt ein schmutziges Feilschen dem Nordengländer fern. Höchstens ist es der Reiz eines sportlich empfundenen Wettkampfes, der ihn, wie ein überraschter Südengländer einmal festgestellt hat, längere Zeit um kleinere Vorteile handeln läßt[200]). Im allgemeinen liebt der "Northerner" mehr das entschlossene Vorgehen, wie es etwa Maggie Hobson an den Tag legt, wenn sie den Liebhaber ihrer Schwester gar nicht erst zu vertrauteren Gesprächen kommen läßt, sondern ihm gegen seinen Willen ein Paar Schuhe verkauft und ihn dann mit sanftem Nachdruck wieder aus dem Laden hinausbefördert[201]).

Wie stark der Nordengländer von den Gedanken seines Geschäftes beherrscht werden kann, zeigt eine Szene in Houghton's "Hindle Wakes", wo Nathaniel Jeffcote bei der Rückkehr seines Sohnes von einer belanglosen Fahrt nach Manchester alle Fragen des bedrohten Familienlebens völlig vergißt, seine wichtige Unterredung mit Sir Timothy unterbricht und erst die neuesten Börsenberichte zu hören verlangt[202]). Schon diese Szene offenbart deutlich, wie stark für den geschäftstüchtigen Nordengländer die Gefahr ist, geistig-seelisches Leben wirtschaftlichen Gesichtspunkten unterzuordnen oder gar davon abhängig zu machen. Houghton's "Hindle Wakes" ist ein treffliches Beispiel dafür. Fanny Hawthorn ist für Nathaniel Jeffcote nur das Objekt eines ungünstigen, aber unvermeidlichen Handels[203]), und Mrs. Hawthorn hat die Möglichkeit einer reichen Heirat ihrer Tochter kaum gewittert, als sie auch schon zielsicher verkündet: „Hier müssen wir möglichst viel dabei ... rausschlagen ... Es ist eine glänzende Chance"[204]). Als Alan Jeffcote trotz drohender Enterbung von seiner eigentlichen Braut Beatrice Farrar nicht lassen möchte, erhält er vom alten Farrar die Antwort: „Ich will ver-

hext sein, wenn du von uns allen nicht der beste Geschäftsmann bist. Da kommst du her und willst meine Tochter und mein Geld. Und was kannst du dafür geben? Nichts als dich selber! Das ist nicht genug, mein Junge"[205]). In ähnlicher Weise könnte Andrew Weatheredge in Gregson's "Young Imeson" gesprochen haben, wie auch der alte Hobson in Brighouse's "Hobson's Choice", der seine drei Töchter nicht verheiraten will, um die Mitgift zu sparen und seinem Geschäfte die Arbeitskräfte zu erhalten[206]). Houghton's Einakter "The Dear Departed" und "The Master of the House" verraten gleichfalls diese geschäftsmäßige Einstellung. Selbst religiöse Fragen werden zuweilen nur nach dem Gesichtspunkt wirtschaftlichen Nutzens entschieden[207]).

Selbstsucht, Habgier und Klatsch. Das Wort vom „Krämergeist" des englischen Volkes kann irreführend sein. Kleinliche Selbstsucht, Habgier und Geiz sind es nicht, die das Handeln des nordenglischen Geschäftsmannes bestimmt haben. Auf diese Einstellung wurde schon hingewiesen, denn Wille zur Macht kann nur solche Menschen beherrschen, die großzügig sind im Nehmen und im Geben. So ist es auch schwierig, Beispiele für ausgeprägt selbstsüchtiges oder neidisches Verhalten im englischen Volksleben zu finden. Der wenig verbindliche Trinkspruch des Yorkshireman's: „Ein Prosit für mich, den Mann meiner Frau, mich selbst nicht vergessen!"[208]) ist im allgemeinen als Scherz zu verstehen und kennzeichnet die geistige Haltung nur einer kleinen Ausnahmegruppe von Menschen, auf die später noch kurz hingewiesen werden soll.

Kleinliche Habgier und neidisches Verlangen sind eher noch bei den Frauen Nordenglands zu finden. Die Frauengestalten aus Houghton's beiden Einaktern, Mrs. Mellor's Gier in Gregson's "Sar' Alice" und auch das Verhalten der beiden Schwestern Alice und Vickey in Brighouse's "Hobson's Choice" offenbaren eine seelische Einstellung, die in gleicher Form keine einzige Männergestalt der für diese Arbeit untersuchten nordenglischen Dramen aufweist[209]). Auch die Beobachtung des alltäglichen Lebens in Yorkshire und Lancashire führt zu diesem Ergebnis.

F. Atkinson weist in seinem Werke über Yorkshire mehrmals daraufhin, „daß der Geiz eine Hauptsünde des bäuerlichen "Northerner's" seiner Grafschaft sei[210]), doch scheinen auch in diesem Falle mehr die Ausnahmeerscheinungen beachtet zu sein. Besonders der Lancashireman kann zu Zeiten wilden Vergnügens seinen sauer verdienten Lohn mit vollen Händen wieder aus-

geben, und der weitestgehende Hang nach dem Besitz des Geldes äußert sich bei dem Nordengländer wohl nur in einem gesunden Sparsinn, wie er in dem Yorkshire Wort „Sparen ist guter Lohn" zum Ausdruck kommt[211]).

Außer dem Geiz führt F. Atkinson in seinem Werke über Yorkshire auch die Klatschsucht des "Northerner's" an und hält es in diesem Zusammenhang für nicht unangebracht, einen ganzen Abschnitt seines Buches der Unsitte des anonymen Briefschreibens zu widmen[212]). Der Jurist Atkinson hat einen besonderen Einblick in alle Dinge auf der Schattenseite des Lebens und scheint nicht selten ein etwas zu unfreundliches Bild von dem Wesen seiner Landsleute zu entwerfen. Aber es ist ohne Zweifel, daß die wenig angenehme Neigung zu unnötiger Beschäftigung mit rein persönlichen Angelegenheiten der Nachbarn oder Bekannten bei dem Nordengländer häufig zu finden ist. Aeußerlich wird dieser Hang zur Klatschsucht auch in den gewaltigsten Industriemittelpunkten Nordenglands durch die verhältnismäßig starke Trennung der einzelnen kleinen Stadtteile untereinander gefördert. Jedes Straßenviertel hat s e i n e Fabrik, s e i n e Kneipe, s e i n e n freikirchlichen Versammlungsraum, oft auch s e i n e n Klub. Zwischen diesen Treffpunkten des öffentlichen Lebens und den kleinen Einfamilienhäusern spielt sich das dörfliche Dasein der Großstadtbewohner ab, und jede Neuigkeit wird in diesem engen Menschenkreis begierig aufgenommen und weitergetragen. Man „hat seine Finger in jedermanns Kuchen"[213]), und nur die alten erfahrenen "Northerner" bilden hierin eine Ausnahme. Für sie ist selbst die Zeitung ein höchst zweifelhaftes Unternehmen, das von Leuten geführt wird, „die schlechte Dinge über ihre Mitmenschen erzählen, ohne sich selber mit Namen zu nennen"[214]).

T h e T y k e. Bei dem Hinweis auf einen recht unverbindlichen Yorkshiretrinkspruch wurde im vorangehenden Abschnitt gesagt, daß eine solche Art nur bei einem ganz bestimmten Typ von Nordengländern zu finden sei. Ein Mensch, der dieser Ausnahmegruppe angehört, wird gewöhnlich als "tyke" bezeichnet.

Das Wort "tyke" ist vor allem ein Yorkshire-Ausdruck und steht selten ohne Voranstellung des Grafschaftsnamens von Yorkshire, doch wird es auch in Lancashire zuweilen gebraucht. Es scheint in doppeltem Sinne Anwendung zu finden. Eine mir bekannte Dame aus dem West Riding versteht unter "tyke" einen „zähen, frischfröhlichen Menschenschlag"[215]). Von diesem Ge-

sichtspunkt aus ist es auch erklärlich, wenn sich die berühmte Yorkshire-Cricketmannschaft als "The Yorkshire Tykes" bezeichnet.

Die andere, ältere Bedeutung des Wortes "tyke" ist sehr viel ungünstiger. So versteht das große Oxford Dictionary unter "tyke" einen "low fellow", einen „niedrigen Menschen". F. Atkinson entwirft ein entsprechendes Bild. In seiner treffenden Beschreibung heißt es: „Ein gewisser Typ ist gelegentlich in den Städten des West Riding anzutreffen, der "tyke" ... Er hat sehr geringen geistigen Schwung und keine Fähigkeit, sich in die Lage eines anderen Menschen zu versetzen. ... Sein einziger Wertmesser ist Geld, und sein gedrungener Hals, seine mächtigen Kinnbacken, seine kleinen, forschenden Augen und seine völlige Nichtachtung der Gefühle anderer Menschen kennzeichnen ihn gewöhnlich als einen Mann, der eine große Menge Geld zusammengebracht hat. ... Er wird niemals davor zurückschrecken, etwas zu sagen, weil es ‚nicht schicklich' ist. Wenn er das Einkommen eines Herrn oder das Alter einer Dame wissen möchte, fragt er einfach, auch in der Gegenwart Fremder. Wirtschaftlich ‚kommt er vorwärts' wegen dieses völligen Mangels an Feinempfinden. ... Höflichkeit erscheint ihm als Schwäche. Aber wenn ihm so bissig entgegnet wird, wie er es verdient, ist er der empfindlichste Mensch, der alles als Beleidigung auffaßt. Vernünftig reden will er nicht, weil er es nicht kann. Bei jeder Aussprache verliert er die Fassung. Einer seiner eigensten Wesenszüge ist ein tief verwurzeltes Vorurteil gegen gebildete Menschen." Atkinson fügt hinzu: „Ich möchte wiederholen, daß Leute dieser Art Ausnahmen sind"[216]).

Das völlige Unvermögen, Maß zu halten, läßt den "tyke" als einen Menschen erscheinen, dessen Wesen jedes gesunde Gleichgewicht zwischen „gut" und „böse" vermissen läßt. Nordenglische Unverblümtheit in Sprache und Umgang wird zur ungeschlachten Grobheit. Geld und Geschäftstrieb äußern sich im habgierigsten Krämergeist, wie etwa in Houghton's "Dear Departed", "Master of the House" und bei Sir Timothy Farrar aus "Hindle Wakes".

Von Ritterlichkeit und Mäßigung ist bei dem "tyke" nicht die geringste Spur zu finden. Andrew Weatheredge aus Gregson's "Young Imeson" entgeht in seiner niedrigen, schadenfrohen Gesinnung während des Kampfes gegen seine Arbeiter dieser Gefahr nicht immer[217]), doch ist Sir Timothy Farrar aus Hough-

ton's "Hindle Wakes" auch auf diesem Gebiet ein „noch besserer tyke". Am unangenehmsten aber wirkt Sir Timothy's süße Zärtlichkeit zu seiner Tochter Beatrice[218]). Schlichte nordenglische Zuneigung wird zur „Affenliebe", und so offenbaren sich selbst die feinsten Eigenschaften der Seele beim "tyke" nur in ihrer Verzerrung.

Zusammenfassend läßt sich über den "tyke" sagen, daß die guten Eigenschaften des Nordengländers bei ihm kaum vorhanden, die nicht ganz ungefährlichen Wesenszüge bedenklich übertrieben und die unerfreulichen Seiten in böser Weise ausgeprägt sind.

Nordenglische Frauen

Englisches Wesen zeichnet sich in hohem Grade durch eine männliche Haltung aus. Die gesamte Kultur des Inselreiches ist nur unter diesem Gesichtspunkt zu verstehen. Gerade diejenigen Eigenschaften aber, die den Eindruck der Männlichkeit am stärksten hervorrufen, sind bei dem unverbildeten Nordengländer besonders ausgeprägt. So ist es auch erklärlich, daß alle Lebensäußerungen im englischen Norden jeglicher Milde und Weichheit völlig entbehren.

Das weibliche Geschlecht steht den Männern Yorkshire's und Lancashire's in keiner Beziehung nach. J. B. Priestley und W. Bagshaw betonen die Ausdauer der Arbeitskraft, das starke Freiheitsbedürfnis und den entschlossenen Sinn auch der Frau, vor allem in den Industriegebieten[219]). Von dem nimmerendenden, zähen Kampf nordenglischer Hausfrauen gegen Ruß und Staub kann sich nur derjenige eine Vorstellung machen, der selbst versucht hat, mit Wind und Wetter in den Talkesseln verqualmter nordenglischer Industriestädte so gut als möglich fertig zu werden. Am sinnfälligsten offenbart sich dieser Kampf in dem allwöchentlichen häuslichen Ereignis des Waschtages. „In den Städten des West Riding kann man an jedem Montag morgen fast jede Frau in ihrer dampferfüllten Küche sehen, die Hände faltig von Seifenlauge und heißem Wasser, und in einer Stimmung, die sich jeden Augenblick gewitterhaft zu entladen droht. ... Man denke nur an die Geduld dieser Frauen, für die das Trocknen ein solches Zufallsspiel ist, daß sie manche Sachen zwei oder drei Mal zu waschen haben, weil beim Aufhängen im Hofe Ruß daraufgefallen ist. ‚Jetzt sind sie dreckiger als am Anfang',

heißt es, und die ganze Arbeit beginnt von neuem"[220]). Vielen Yorkshire- und Lancashire-Frauen ist es nur am Sonntagnachmittag vergönnt, sich wenige Stunden von ihrem harten Arbeitskampf auszuruhen. Aber schon am Abend werden wieder die Vorbereitungen für den schwersten Tag der ganzen Woche getroffen: "Monday is weshin' day".

Frauen, die in unaufhörlichem Schaffen ihr ganzes Leben im Schatten mächtiger Fabriken zubringen, machen oft jenen verarbeiteten Eindruck, wie er etwa Gregson bei der Beschreibung Ellen Foster's in "Youth Disposes" vorschwebt: „Klein und verbraucht, der Lebenskampf hat sie gebrochen. Ihr Haar ist ergraut"[221]). Aber dennoch lebt in solchen Frauen oft ein unbezwinglicher Wille, der keine Müdigkeit duldet.

Weibliche Redefertigkeit kennzeichnet auch die Frauen Nordenglands. Ob sie worteifriger sind, als es beim weiblichen Geschlecht, vor allem in einfachen Bevölkerungsschichten, allgemein der Fall zu sein pflegt, läßt sich kaum entscheiden. Sicher ist jedoch, daß diese Ueberlegenheit durch die schwerblütige Verschlossenheit der Männerwelt in noch auffälligerer Weise hervortritt. Ein Yorkshire-Sprichwort faßt diese Erkenntnis in dem schönen Satz zusammen:„Frauenzunge wedelt wie ein Lämmerschwänzchen"[222]). Ann Marsden in Gregson's "T'Marsdens" ist das beste Beispiel dieser scharfzüngigen Wortgewandtheit. Im erregten Gespräch ist ihr keiner gewachsen, und „sie redet Hühner und Küken zu Tode"[223]). Aehnliches gilt noch von verschiedenen Frauengestalten der nordenglischen Dramen[224]), und auch der alte Hobson aus Brighouse's "Hobson's Choice" weiß über den Tod seiner Frau nur zu sagen, wie „dankbar er für die Ruhe" war, die dadurch in sein Leben eintrat[225]). Wer aber nach der Gelegenheit praktischer Dialektstudien verlangt, der höre nur e i n e erregte Aussprache echter Yorkshire- oder Lancashire-Frauen, — an volkstümlichster Ausdrucksweise wird es dabei nicht fehlen.

Dank ihrer größeren Redegewandtheit und damit verbundener geistiger Schnelligkeit wirken echte nordenglische Arbeiterfrauen oft ihren Männern überlegen. Nur solche bissigen und geriebenen Geschäftsleute wie Andrew Weatheredge aus Gregson's "Young Imeson" oder Nathaniel Jeffcote aus Houghton's "Hindle Wakes" zeigen auch hier keine Furcht[226]). Aber im übrigen ist es fast belustigend, wie schuljungenhaft erwachsene Söhne von ihren Müttern oder Männer von ihren Frauen behandelt wer-

den[227]). Ausgerechnet der dicke Nathan Wagstaff aus Gregson's "Young Imeson" muß es sich gefallen lassen, daß seine Frau von ihm sagt: „Er ist ein Schlappschwanz wie alle Männer. Wenn der kleine Finger wehtut, dann gehen sie gleich ins Bett"[228]).

Bemerkenswert und auch dem Wesen des Nordengländers entsprechend ist aber die Tatsache, daß selbst die worteifrigste Frau sich in entscheidenden Fragen dem Willen des Mannes fügt. Ist dem "Northerner" die Hölle recht heiß gemacht und seine gutmütige Geduld zu Ende, dann verschafft er sich mit einem Worte unbedingten Gehorsam.

Die Familie

Vor allem in dem Leben der Familie gebührt das Ansehen einzig und allein dem Mann und Vater. Diese natürliche Ordnung der Dinge scheint in Nordengland bis zur letzten Möglichkeit entwickelt zu sein, denn die besonderen Anlagen des "Northerner's" erfuhren auf diesem Gebiet eine weitere Stärkung durch die überaus strenge puritanische Lebenshaltung aller Bevölkerungskreise in den industriellen nördlichen Grafschaften. Man kann es in Yorkshire und Lancashire immer wieder mit Erstaunen feststellen, wie allgewaltig und wahrhaft erzväterlich oft ein einfacher Arbeiter in Haus und Familie herrscht, und wie ehrerbietig ihm seine erwachsenen Kinder begegnen, seien sie auch durch akademische Bildung oder gehobene Lebensstellung ausgezeichnet. Besäße die englische Sprache die Möglichkeit eines Unterschiedes zwischen „Du" und „Sie" in der Anrede, so würde die Höflichkeitsform gegenüber den Eltern wohl bis auf den heutigen Tag in manchen Familien zu finden sein. Ein altbäuerlicher Stolz auf Geschlecht und Namen, wie etwa in Gregson's "T'Marsdens" und Brighouse's "What's Bred in the Bone", entspricht dieser Haltung.

Das beste Beispiel väterlicher Allgewalt gibt Nathaniel Jeffcote in Houghton's "Hindle Wakes". Sein Sohn Alan, in Kürze Mitinhaber der Fabrik, erhält noch immer ein genau festgesetztes Taschengeld. Reiche Möglichkeiten stehen ihm offen, aber um alles muß er erst bitten, und auch über seine persönlichsten Angelegenheiten — die Braut, den Tag der Hochzeit, zukünftiges Wohnen und Leben — bestimmt der Vater mit gebieterischem Wort. Als Mrs. Jeffcote versucht, dieses starre Verhältnis zugunsten des Sohnes erträglicher zu gestalten und sich

außerdem bitter darüber beklagt, von ihrem Mann stets vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden, erhält sie von Nathaniel den guten Rat, ihre Nase nicht in Angelegenheiten zu stecken, „die sie nichts angingen". „Ich trage die Hosen in diesem Haus", erklärt Jeffcote mit nachdrücklicher Entschiedenheit, und wenn seine Frau lästige Fragen stellt, wird sie einfach zu Bett geschickt[229]). Aehnlich verhält sich auch John Marsden zu seiner Tochter Olive: „Halt' deinen Mund, Mädchen! Ich habe gesagt, daß du Squire heiraten sollst, und da tust du's auch. ... Was du selber willst, schert mich den Kuckuck. In diesem Hause gilt mein Wort"[230]). Bei einem Fehlen des väterlichen Willens geht diese Art allseitiger Bevormundung oft von der Mutter aus, wie bei Mrs. Metherell in Brighouse's "Game" und auch Laura Imeson in "Young Imeson".

In der gesellschaftlichen Oberschicht sind diese Beziehungen auch im Norden Englands weicher und gemäßigter. Monkhouse's "Sons and Fathers" gewährt einen guten Einblick in solche Verhältnisse. Das grundechte Lancashire Geschlecht der Eckersleys aus Brighouse's "What 's Bred in the Bone" zeigt jedoch trotz seiner geradezu königlichen Stellung nicht die geringste Spur einer lässigeren Familienauffassung. "Old Caleb", jener großartige alte Mann von fast 80 Jahren, ist der unbedingte Gebieter in allen entscheidenden Lebensfragen, und für ihn ist auch der 50jährige Warburton, der fähige Besitzer des größten Konkurrenzunternehmens, noch immer nur „der junge Warburton"[231]). Am Beispiel der Eckersleys wird es deutlich, daß es viel weniger die gesellschaftlich bevorzugte Stellung, sondern mehr der Einfluß südenglisch-hauptstädtischer Erziehung ist, der jene feste, nordenglisch-puritanische Familienbindung zu lockern bestrebt ist. Tom Warburton findet harte Worte für die ehrfurchtslose Art des jungen Leonard Eckersley, die er auf den Einfluß des Studiums in Cambridge zurückführt[232]). Ganz bezeichnend ist dafür auch das wenig achtungsvolle Verhältnis der londonbegeisterten Töchter zu ihrem Vater Austin Whitworth in Brighouse's "Game". Florence stellt fest, daß „Väter heutzutage anders erzogen werden", und Elsie erklärt: „Wenn ich einen Mann heiraten will, dann tue ich's eben. Ich habe nichts dagegen, die Eltern davon zu unterrichten, aber um ihre Erlaubnis frage ich nicht. Solche Dinge kamen ab, als Autos aufkamen"[233]).

Auch Halfeld weist in seinem Werk über England darauf hin, daß die Leute, die die Grundlage der Familie verächtlich ma-

chen, nur „in gewissen Zirkeln London's" leben[234]). Ob freilich „der flammende flapper, das Girl von 1921, das seine Eltern mit Bubenkopf und Lippenstift, mit seiner Lektüre und seinen Anschauungen shockierte", heute schon wieder ganz verschwunden ist, wie es Halfeld meint[235]), scheint fraglich. Englische Freunde beklagen sich auch heute noch oft bitter über die lässige Familienauffassung, wie sie in manchen „aufgeklärten" Kreisen, vor allem der Hauptstadt, vorherrscht. Schücking ist in seiner Abhandlung über das Wesen der englisch-puritanischen Familie sogar der Meinung, daß die Lockerung der starren, theoretischen Grundsätze im englischen Familienleben durch G. B. Shaw zu einem vollständigen Verzicht auf alle überkommenen Bindungen geführt habe[236]). Dieses Urteil darf in seiner Schärfe aber keineswegs verallgemeinert werden. Mag es für die Londoner Welt einige Geltung beanspruchen, Nordengland und seine Menschen wurden von den neuen Strömungen nur in geringem Maße, teilweise überhaupt nicht beeinflußt.

Daß die strenge, puritanische Lebensführung alter Yorkshire- und Lancashire-Familien zu heftigen Spannungen Anlaß gibt, ist natürlich. Der Kampf zwischen „Vätern und Söhnen" wird in Nordengland härter geführt als bei anderen Menschen, und nur der Geist alten Preußentums könnte damit verglichen werden.

Auf der anderen Seite kann die Strenge der Familienauffassung bei dem jüngeren Geschlecht zu einer völligen Hemmung in der Entwicklung persönlicher Selbständigkeit führen. In diesem Sinne ist es auch zu verstehen, wenn das bekannte englische Wort: „Drei Generationen von den Holzschuhen", das vor allem im industriellen Norden die schnellen Aufstiegsmöglichkeiten vom Arbeiterstand bis zu gehobener Führerstellung bezeichnet, nicht selten abgewandelt wird zu der Feststellung: „Drei Generationen von Holzschuhen z u Holzschuhen"[237]). Der gebieterische Nathaniel Jeffcote aus Houghton's "Hindle Wakes" erkennt diese Gefahr bei seinem Sohn Alan deutlich[238]), und der alte Andrew Weatheredge aus Gregson's "Young Imeson" verzichtet als Witwer auf die Erziehung des Sohnes im eigenen Hause, nur um einen Mann als Nachfolger zu haben, der „dort anfängt, wo der Vater aufgehört hat"[239]). „Ich wollte keine Verweichlichung in dir. Ich habe schon zu viele wohlhabende Söhne gesehen, die das Geschäft ihres Vaters zugrunde richteten und ihm selbst das Herz brachen"[240]).

Lebensführung und Lebensinhalt

In Zeiten wirtschaftlichen Wohlergehens fließt das Leben eines nordenglischen Industriearbeiters in ruhigem Gleichmaß dahin. Kein städtisches Hasten, sondern bäuerliche Gelassenheit! Fabrik und Heim sind die beiden Stätten, zwischen denen sich das Dasein des Nordengländers jahraus, jahrein abspielt. Ein paar sommerliche Ferientage im Massenbetrieb eines volkstümlichen Seebades, aufregende Sportereignisse und bescheidene Wetten, ernsthafte Stunden im Kreise irgendeiner kleinen Gruppe der Freikirche, der Besuch des „Clubs" und die Beschäftigung mit einer privaten Liebhaberei vervollständigen den Umkreis eines solchen Lebens. Die Arbeit ist hart und aufreibend, aber die Freude fehlt nicht.

Ueber die kleinen Unannehmlichkeiten des Tages helfen Humor und — Pfeiferauchen hinweg. Wenn es geht, raucht man eigentlich immer, und es gehört zum Bild eines "Northerner's", daß er, wie J. B. Priestley so schön sagt, „unerschütterlich mit seiner Pfeife dahinpafft"[241]). Als sich Luke Forster in Gregson's "Youth Disposes" nach langen Entbehrungen zum ersten Male wieder eine Pfeife gestopft hat, reicht ihm seine Frau Feuer „mit der Miene eines Menschen, der einen mystischen Ritus ausübt. Denn das ist diese Handlung"[242]). Zigaretten raucht man wohl auch, doch das Wahrzeichen des nordenglischen Arbeiters ist die Pfeife. Könnte man sich einen echten Bauern vorstellen, dessen Hände ruhelos mit Zigarettenpapier spielen?

Daß die alte Mrs. Mellor aus Gregson's "Sar Alice" gleichfalls Pfeife raucht, „so schwarz wie Ruß"[243]), darf nur als Ausnahme und Resterscheinung früherer Sitten gewertet werden. Ihre Vorliebe für Alkohol ist schon eher verständlich[244]). Bemerkenswert ist, daß es selbst für Männer nicht als schicklich angesehen wird, im "pub", der kleinen Arbeiterkneipe, einzukehren. Obwohl in den beschränkten Schankstunden dieser „Gaststätten ohne Sitzgelegenheit" von Alkoholmißbrauch im allgemeinen nicht gesprochen werden kann, steht der "pub" bei dem puritanisch fühlenden Nordengländer stets im Verruf einer gewissen Sündhaftigkeit — auch wenn man dort zuweilen den Herrn Pfarrer antreffen mag, der bei einem bescheidenen Glase Bier im Kreise Gleichgesinnter die letzten Neuigkeiten vom Cricketplatz oder eine Frage aus der Bibel eifrig bespricht.

Die beste Gelegenheit gründlicher Entspannung vom grauen

Einerlei des Jahres bietet die Ferienwoche an der See. Lange Monate wird gespart, um diese Tage unbeschwert und ohne Hemmung verbringen zu können, denn man fährt viel weniger an die See, um in behaglichem Nichtstun am Strande neue Kraft zu sammeln, sondern um in dem jahrmarkthaften Gelärme volkstümlicher Vergnügungen ein „Kulturbad" zu nehmen, das mit dem schweren Los harter Fabrikarbeit auf lange Zeit hinaus versöhnt.

"Blackpool" ist zum Begriff geworden für diese Art der Feriengestaltung. Aus einem unbedeutenden Fischerdorf an der Küste Lancashire's entwickelte sich das Seebad innerhalb der letzten 50 Jahre zu einer Großstadt, die mit ihrer fast 10 km langen Strandpromenade, dem berühmten Aussichtsturm und dem riesigen Vergnügungspark ein lockendes Ferienziel für die Arbeitermassen des industriellen Hinterlandes darstellt. Selbst amerikanische Verhältnisse werden dort überboten.

Einen sommerlichen Bank Holiday in Blackpool zu erleben, ist einzigartig. Der Kurzbericht einer Yorkshire Zeitung sei zu Hilfe genommen, um persönlich empfangene Eindrücke wiederzugeben: „Eine halbe Million von Badegästen und 200 000 Tagesausflügler überfluteten die Stadt, so daß die ganze Strandpromenade einem Meer von Menschen glich. Die Kraftwagen fuhren Schritt oder schoben sich noch langsamer vorwärts. Es war fast ebenso unmöglich, ein Fleckchen leeren Strand zu finden wie sich einen Platz in den Hotels, Kaffees oder anderen Gaststätten zu sichern. Meilenweit tummelten sich Tausende von Badenden in der See.

Die Hauptschwierigkeit war, genügend Unterkunftsmöglichkeiten für diese Massen zu finden. Noch um Mitternacht stand man in langen Schlangen vor dem Verkehrsbüro, wo ein Heer von Beamten fieberhaft arbeitete, um leere Zimmer zu entdecken. Die Ausflügler kamen in 355 Sonderzügen. Die örtlichen Flugplätze waren von früh bis spät abends in Betrieb. Der Omnibusverkehr mußte verdoppelt und verdreifacht werden"[245]).

Das ist Blackpool — die Erholungsstätte ganz Lancashire's.

Blackpool spielt auch in verschiedenen nordenglischen Dramen naturgemäß eine große Rolle[246]).

J. B. Priesley sieht in der plötzlichen, hemmungslosen Vergnügungssucht eine Eigenart der Lancashire-Bevölkerung, wie sie in dem benachbarten Yorkshire nicht zu finden sei[247]). Von Bradford und Leeds reist man in den Ferien mehr nach More-

cambe oder nach Scarborough an die Nordsee. Mit Blackpool läßt sich das nicht vergleichen, aber im Grunde gilt auch für den Arbeiter des West Riding, was Brighouse in seinem Einakter "The Price of Coal" vom Lancashire Bergmann sagt: „Seine Erholung ist für Leute mit wählerischem Geschmack derb. Er arbeitet hart unter der Erde und vergnügt sich hart auf ihr"[248]).

Daß sich diese Einstellung gerade bei dem Arbeiterstande auch in der Ausgestaltung besonderer Familienfeste zeigt, ist natürlich. Hochzeiten werden in ausgelassenstem Jubel gefeiert. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Sorge um ein ehrenwertes Begräbnis den Lebensabend so manches nordenglischen Arbeiters erfüllt. Die erschreckende Dürftigkeit öffentlicher Armenbegräbnisse, von der wir in Gregson's "Liddy" ein düsteres Bild erhalten, macht das starke Verlangen nach einem äußerlich würdigen Abschluß des Lebens verständlich.

Abgesehen von besonderen Ereignissen, einem Familienfest oder Ausflügen an die See, versteht es der Nordengländer, durch ganze Hingabe an irgend eine Liebhaberei die graue Eintönigkeit seines arbeitsreichen Daseins freundlich zu durchleuchten. Es ist rührend zu beobachten, mit welcher Geduld sich einfache Arbeiter unter den schwierigsten äußeren Verhältnissen der Blumenzucht oder Tierpflege widmen. Häusliche Basteleien wären einfacher, aber dem „Steckenpferd", dem "hobby", wird jedes Opfer gern gebracht! Auf diesem Gebiet darf man selbst in Nordengland die Grenze des allgemein Anerkannten kühn überschreiten und sich erlauben, ein Original zu sein.

Der Hang nach ablenkender Beschäftigung mit einer Liebhaberei kann zuweilen seltsame Formen annehmen. Wer würde es bei der zufälligen Bekanntschaft mit einem bescheiden und schlicht aussehenden Bradforder Wollarbeiter vermuten, einem hervorragenden Shakespeare-Kenner gegenüberzustehen? — Der ehrsame Schneidermeister eines kleinen Bradforder Geschäfts kennt nichts Schöneres, als sich nach Ladenschluß in die philosophischen Schriften des großen englischen Physikers Sir Oliver Lodge zu vertiefen. Er versuchte es immer wieder, auch seinen deutschen Geschäftskunden für die Anschauungen Sir Oliver's zu gewinnen.

Eine solche erstaunliche, aus reiner Liebhaberei erwachsene Beschäftigung mit den großen Werken der Dichtkunst und Philosophie scheint in den Arbeiterkreisen Nordenglands erleichtert

zu werden durch das glänzend ausgebaute Abendschul- und Volksbildungswesen, auf das später noch eingegangen werden soll. Ohne falsche Allgemeinvorstellungen erwecken zu wollen, sei darauf hingewiesen, daß auch in den nordenglischen Dramen Aehnliches erwähnt wird. Der außerordentlich belesene alte Fabrikwächter Ezra Marsden aus Gregson's "T'Marsdens" „ist auf Bücher ganz versessen" und käme ohne „sein bißchen Shakespeare"[249]) nicht aus. In Brighouse's "Game" wird von dem jungen Arbeiter und Fußballhelden Jack Metherell berichtet, daß er in der Sonntagsschule Plato, Browning, Ruskin und Carlyle lese[250]). Alle diese Fälle sind natürlich Ausnahmen und nur unter dem Gesichtswinkel des "hobby", der originellen Liebhaberei, zu verstehen.

Zum "hobby" gehört auch die Vorliebe für einen Club, dem man seine Freizeit widmet. Selbst die kleinen freikirchlichen Gemeinden tragen oft den Stempel eines Vereins, und es ist grundfalsch, nur dem Deutschen die Sucht nach vereinsmäßigem Zusammenschluß vorzuwerfen. Am beliebtesten sind wohl die "Debattier-Clubs" und die literarischen Vereinigungen, von denen Lettice Cooper berichtet, daß sie in Yorkshire „so zahlreich wie die Schornsteine" aufgeblüht seien. „Fast in jeder Kirche und Sekte gibt es einen solchen Club. Man hat ein Programm für monatliche oder 14tägige Versammlungen während des ganzen Winters, ein gedrucktes Vortragsverzeichnis mit einer beängstigend großen Liste von Rednern, einen Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden, Geschäftsführer und Geldverwalter. Die Versammlungen finden in Schulzimmern statt, wo sich die Mitglieder des Vereins höchst unbequem in viel zu kleine Kinderbänke zwängen, oder aber in irgendwelchen entfernt liegenden Räumlichkeiten großer Gebäude, die immer sehr schwierig zu finden sind"[251]).

Wichtigstes "hobby" fast eines jeden Engländers ist der Sport. Nicht etwa in dem Sinne, wie er in Deutschland betrieben wird. Streng genommen ist das Wort von der englischen Sportnation ein Märchen, und Renier hat Recht, wenn er ausdrücklich betont, daß an den Höhepunkten des englischen Sportlebens, bei großen Wettspielen, nicht einmal 3% der Bevölkerung wirklich handelnd beteiligt sind[252]). Sport ist in England, im Norden sowohl wie im Süden, häufig nur der Anlaß zu zahlreichen Wetten, übersteigertem Personenkult und rein geschäftlichen Unternehmungen.

Musikfreudigkeit und Theaterleidenschaft

Zu den mannigfaltigen Liebhabereien des Nordengländers gehören noch zwei große Interessengebiete, die als bezeichnende Ausdrucksformen nordenglischen Lebens hervorragende Beachtung verdienen: Die Musik und das Theater.

England gilt allgemein als ein Land ohne Musik. Diese Vorstellung ist keineswegs berechtigt, zumindest trifft sie nicht für den Norden zu. Die meisten der besser gestellten Arbeiterfamilien besitzen ein Klavier, "t'pianner", und die musikalische Erziehung findet entweder durch Privatunterricht oder im Rahmen einer der vielen nordenglischen Chorvereinigungen statt. Wie stark die Freude an musikalischer Betätigung selbst das nüchterne Geschäftsleben zu durchdringen vermag, zeigt das bemerkenswerte Arbeitsangebot eines nordenglischen Fabrikanten, das mir J. R. Gregson mitteilte: „Gesucht erstklassiger Webarbeiter mit Erfahrung in gemusterten Stoffen, muß Kornett spielen können" (um das Blasorchester der Fabrik zu verstärken!).

Den Höhepunkt des nordenglischen Musiklebens, vor allem Yorkshire's, bildet das seit 1858 aller drei Jahre in Leeds stattfindende Musikfest. Die großartige Halle des mächtigen Rathauses wird an diesen Tagen zum Mittelpunkt einer kunstbegeisterten Menge, die dort ihre Vorliebe hauptsächlich für den Chorgesang zum Ausdruck bringt. Die Männerchöre Yorkshire's, besonders der Stadt Huddersfield, genießen in ganz England einen großen Ruf. Manchester dagegen ist der Sitz des berühmten Hallé-Orchesters. Unter der Leitung des deutschstämmigen Dirigenten Hans Richter, der seinen ursprünglichen Londoner Wirkungskreis zugunsten des Nordens aufgab, galt es in den Jahren vor dem Weltkrieg als bestes Orchester in England und nimmt auch noch heute, nach dem Tode Richters, eine hervorragende Stellung ein.

Die meistgepflegte Musik in Nordengland ist religiöser Art. Sie bildet das notwendige Gegengewicht zu dem harten Dasein in der Fabrik. „Die musikalische Einstellung von Yorkshire — besonders des West Riding — läßt sich ziemlich genau durch die Vorliebe der Grafschaft für Händels 'Messias' erfassen. Länger als irgend jemand zurückdenken kann, war der 'Messias' d a s musikalische Werk der Grafschaft. Das Oratorium spiegelt mit eigentümlicher Wahrhaftigkeit jene gedankenvolle Art und anheimelnde Ehrbarkeit wider, die für Yorkshireleute so be-

zeichnend sind, und es ist durchaus nicht erstaunlich, daß der 'Messias' als musikalische Bibel Nordenglands angesehen wird"[253]).

Der Yorkshire-Oratoriensänger Mr. Gordon Stowell, der, wie viele seiner nordenglischen Berufsgefährten, schon in einigen hundert Messiasaufführungen der verschiedensten Kirchen, Sekten und Vereine mitgewirkt hat, erklärt Händel für einen Yorkshireman, „so, wie die Deutschen sagen, daß Shakespeare einer der ihrigen sei". In scharfer Weise wendet sich Stowell gegen die „verjazzte" Auffassung des "Messias" in Südengland. "Cantate Domino — in London verstehen sie unseren Georg Friedrich nicht!"[254]) —

Die besondere Vorliebe für Musik scheint im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte durch eine starke Hinneigung zu der dramatischen Kunst abgelöst worden zu sein, der man sich in den Fabrikstädten Nordenglands mit einer immer größer werdenden Leidenschaft zu widmen beginnt.

Die Bestrebungen, das von rein geschäftlichen Erwägungen abhängige Theaterwesen zu heben und die wandernden Londoner Schauspielertruppen durch eigene Heimatkünstler zu ersetzen, gehen weit zurück. Schon im Jahre 1881 wurde in Bradford die erste Liebhaberbühne gegründet[255]). Im Jahre 1907 erhielt die Theaterreform, die sich bewußt von dem Londoner Vorbild lossagte, einen entscheidenden Antrieb durch die in Manchester erfolgten Bemühungen Miss Horniman's um die Förderung einer örtlich gebundenen dramatischen Kunst. Dieser Bewegung, der "Repertory Theatre Movement", sind die vorzüglichsten Werke von Brighouse, Houghton und Monkhouse zu verdanken. Aber erst nach dem Weltkrieg drang die Freude an der Liebhaber-Bühne in immer weitere Kreise der nordenglischen Industriebevölkerung. Man erkannte die großen erzieherischen und volksbildnerischen Werte schauspielerischer Tätigkeit, und bald gab es in Nordengland keine gesellige oder sportliche Vereinigung, keine Gemeinde oder Sekte, keine Schule und Erziehungsgemeinschaft, die nicht ihre „dramatische Gesellschaft" besessen hätte. Kurz nach 1920 nahm sich der Großindustrielle W. B. Dow in Leeds dieser Bewegung an und gründete für seine Arbeiter das erste „Industrie-Theater", dem bald andere folgten.

Eine Unzahl von Schauspielen aller Art wurden und werden noch heute in Nordengland verfaßt und aufgeführt. Viel Wertloses entsteht, aber auch manche dramatische Begabung wurde

entdeckt. James R. Gregson stieg aus dem Arbeiterstande zu literarischer Bedeutung empor. Unter den schwierigsten Verhältnissen hat er in der Fabrik Dow's als Leiter der „Industriebühne" mit seinen schauspielerisch völlig ungeschulten Arbeitern im ersten Halbjahr über 20 Stücke, darunter 8 von Shakespeare, aufgeführt. Eine gewaltige Leistung!

Die Aufführungen vor allem der größeren Liebhaberbühnen, gestützt und getragen von der völlig uneigennützigen Begeisterung ihrer Mitglieder aus allen Schichten des Volkes, sind oft erstklassig. Im West Riding von Yorkshire gehören nicht weniger als 130 dramatische Liebhabergesellschaften der großen British Drama League in London an, die ihre Jahreshauptversammlung 1934 aus diesem Grunde nach dem sonst wenig anziehenden Halifax verlegte[256]).

Eine zutreffende, keineswegs übertriebene Schilderung nordenglischer Theaterleidenschaft gibt J. B. Priestley aus seiner Vaterstadt Bradford, die sich in dieser Beziehung von den anderen Industriestädten Yorkshire's und Lancashire's durchaus nicht unterscheidet: „Bradford ist theater-besessen in einer geradezu phantastischen und drolligen Weise. Die ganze Stadt ist voll von Liebhaberschauspielern. Noch nie habe ich so etwas gesehen. Opern, musikalische Komödien, Farcen, Dramen — der ganze Ort summt davon. Jede zweite Stenotypistin ist irgendwo eine Naive, jeder zweite Kassierer ein Heldenvater oder Komiker... die örtlichen Zeitungen bringen ganze Seiten mit Photographien von Liebhaberaufführungen. Fast jede Vereinigung scheint eine dramatische Gesellschaft als Nebenzweig zu besitzen... In jedem Laden sind Soubretten und Tragödinnen. Sogar die Fabriken haben ihre eigenen Revuen und Pantomimen. Die ganze Stadt ist eine Bühne"[257]).

Bei der großartigen historischen Festaufführung der Stadt Bradford im Sommer 1931 zählte man über 5000 Mitwirkende aus allen Schichten der Bevölkerung, vom Bischof der anglikanischen Kirche bis zum Fabrikmädchen. Im Verwaltungsjahr 1932/33 wurde allein in Bradford die Genehmigung zur Aufführung von über 700 (!) verschiedenen Theaterstücken erteilt[258]). Die Bedeutung einer solchen Tatsache für das kulturelle Leben des Landes sollte nicht unterschätzt werden.

Das Bildungswesen

Literarische Vereinigungen, Debattierklubs, Freude an der Musik und die allgemeine Begeisterung für das Schauspiel lassen auf eine gewisse geistige Regsamkeit der Industriebevölkerung schließen. Dennoch machen Städte wie Bradford, Halifax oder Huddersfield, trotz seiner Universität zuweilen auch Leeds, einen recht kulturlosen Eindruck. Fast jede mittlere deutsche Stadt bietet auf geistigem Gebiet größere Anregungen, als jene industriellen Hochburgen Nordenglands, ganz zu schweigen von den kleineren Ortschaften des West Riding und Lancashire's.

Zweifellos läßt ein großer Teil der nordenglischen Industriebevölkerung jedes geistige Interesse vermissen. Dieser Mangel nimmt durchaus nicht immer die Formen einer ausgesprochenen Abneigung gegen höhere Bildung an, wie etwa beim "tyke". Dennoch aber sind Geschäft und Verdienst die eigentlichen Leitsterne im Leben solcher Menschen. Ihr höchstes Bildungsideal gipfelt im Technikum, das weiteren wirtschaftlichen Fortschritt verspricht.

Das rege geistige Leben der übrigen Bevölkerungsschichten scheint aus verschiedenen Gründen wenig in Erscheinung treten zu können. Die außerordentlich bescheidene Art des äußeren Rahmens, in dem viele kulturell wertvolle Veranstaltungen stattfinden, entzieht ihr Wirken dem Blick einer weiteren Oeffentlichkeit. Eng damit verbunden ist die echt englische Zersplitterung der großen Schar Gleichgesinnter und Gleichstrebender in kleine Vereine und bedeutungslose Grüppchen, die als diese oder jene "societies" im Schutze einer Freikirche oder beruflichen Vereinigung ihr bescheidenes Dasein fristen. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß fast alle bildungsbeflissenen Mitglieder solcher Vereine arge Dilettanten sind, die auf engbegrenztem Gebiet gewisse Leistungen erzielen, denen es aber meist an der Weite des Blickes fehlt, vor allem, wenn es sich um Dinge handelt, die über die Grenzen ihrer eigenen Erfahrungswelt in nichtenglische, ausländische Fragen hinausführen.

Der wichtigste Grund für einen gewissen ungeistigen Zug im Leben aller nordenglischen Fabrikstädte liegt jedoch weniger im Wesen der Menschen selbst, als in der Tatsache, daß von einer staatlich geförderten Volkserziehung und Volksbildung in England erst seit etwa 60 Jahren gesprochen werden kann. Die erschreckende Dürftigkeit des englischen Schulbetriebes noch in

der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mußte sich in den übervölkerten Industriebezirken Yorkshire's und Lancashire's besonders ungünstig auswirken. Die Geschichte der nordenglischen Jugend von 1800 bis etwa 1850 führt eigentlich nur zur Fabrik. Die einzigen Bildungsmöglichkeiten für die Kinder ärmerer Kreise boten sich in der Sonntagsschule und, nach 1830, auch in einigen Privatschulen der Fabrikbesitzer, die für den kümmerlichen Betrieb der in Maschinenräumen abgehaltenen Unterrichtsstunden den überhaus kärglichen Wochenlohn der Kinder um weitere 20 Pfennige verkürzten[259]). Noch im Jahre 1857 konnten bei 1611 Eheschließungen des Bradforder Verwaltungsbezirkes 490 Männer und 974 Frauen ihren Namen nicht schreiben und mußten die Heiratsurkunde mit einem Kreuz unterzeichnen[260])!

Die Klagen über gänzlich fehlende oder allzu mangelhafte Schulbildung, sowie über unzureichende Privatlehrer, die es nur auf wirtschaftliche Bereicherung abgesehen hatten, verstummten nicht, bis im Jahre 1861 der Quäker William Edward Forster, ein vermögender Bradforder Wollfabrikant, als Abgeordneter seines heimatlichen Wahlkreises in das Parlament einzog, dem er bis zu seinem Tode 1886 angehörte. W. E. Forster wurde 1868 Minister of Education und setzte zwei Jahre später das bahnbrechende Erziehungsgesetz durch, wonach es den örtlichen Behörden zur Pflicht gemacht wurde, genügend Schulen einzurichten, so daß jedem Kind über 5 und unter 13 Jahren die M ö g l i c h k e i t eines geregelten Unterrichts gegeben werden konnte. Einzelne Städte erhoben den Schulbesuch bald darauf zur Pflicht, so Bradford im Jahre 1872[261]). (Schulzwang in Preußen 1717!).

Besonders Bradford, aber auch andere Großstädte Nordenglands, haben durch den Einfluß Forsters seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts auf dem Gebiete des Volksbildungswesens eine führende Rolle gespielt. Englands erste „Waldschule" (open-air school) wurde im Jahre 1908 in der Nähe von Bradford gegründet[262]), und seit der Nachkriegszeit rühmt sich die Stadt nächst London des ausgebautesten Volksbildungs- und Abendschulwesens.

Die Fortbildungsanstalten, wie sie in Bradford und anderen Industriestädten zu finden sind, unterscheiden sich bei sehr geringem Schulgeld durch straffe Unterrichtsordnung, Prüfungen und Berechtigungen vorteilhaft von der planlosen Art ehemaliger deutscher Volks-„Hochschulen". Der Besuch der Abendschulen ist daher in den nordenglischen Industriestädten außerordentlich

rege. In Bradford zählte man 1929 nicht weniger als 12 824 Abendschüler[263]).

Die ethischen Erziehungsaufgaben übernehmen die zahlreichen freikirchlichen Sonntagsschulen, deren Art deutschem Kindergottesdienst verglichen werden kann, nur mit dem Unterschied, daß in England auch Erwachsene einbegriffen sind und der Umkreis des Lehrstoffes nicht auf rein religiöse Fragen beschränkt bleibt. Sonntagsschullehrer sind nicht selten alte, erfahrene Arbeiter, die in ihrer Gemeinde hohes Ansehen genießen[264]).

Gut ausgebaute und stark in Anspruch genommene Volksbücherein dürfen in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Hochschulbildung kann ein besser gestellter Arbeiter seinen Kindern, wenngleich nur unter persönlichen Opfern, wohl ermöglichen. Auch nach dem Besuch einer Heimatuniversität, vorzüglich Manchester's und Leeds', bleibt der junge Nordengländer „ganz und gar einer der Seinen"[265]). Die reiche Mittelklasse und Oberschicht aber, die ihre Söhne nach Oxford oder Cambridge schicken, rufen nicht selten jenen Zwiespalt hervor, der auf dem grundsätzlichen Unterschied zwischen südenglischer Kulturwelt und nordenglischem Industrieleben beruht und den auch der junge Leonard Eckersley aus Brighouse's "What's Bred in the Bone" bei seiner Rückkehr von Cambridge nach Lancashire schmerzlich empfindet: „Ich mußte wieder nach Hause kommen und vergessen, daß ich ein Mensch war"[266]).

Kirche und Religion

In den vorangehenden Abschnitten ist auf die religiöse Haltung der Nordengländer verschiedentlich hingewiesen worden. Ganz allgemein ist im heutigen England eine Lockerung kirchlicher Anschauungen zu beobachten[267]). Besonders bei der Landbevölkerung läßt sich seit dem vorigen Jahrhundert eine immer lässigere Einstellung in den Fragen des christlichen Glaubens feststellen. F. Morris bezeichnet in seinem Werk über Yorkshire die dortigen Landarbeiter schlechthin als Heiden[268]). In weiten Kreisen der nordenglischen Industriebevölkerung aber ist das Interesse an Religion und Kirche auch heute noch so stark, daß von einer ernstlichen Bedrohung christlicher Lebenshaltung in diesen Schichten des Volkes nicht gesprochen werden kann. Kirchenfeindliche Bestrebungen, wie sie unter den Massen der

Arbeiter wohl zu erwarten wären, sind in den Städten Yorkshire's und Lancashire's kaum vorhanden oder völlig bedeutungslos. Ueberzeugte Atheisten gibt es nur in gewissen Zirkeln Londons[269]), und für den Norden bedeutet es schon viel, wenn der Bergbauminister Ben Turner, ehemaliger Textilarbeiter in Yorkshire, das Freidenkertum nicht ohne weiteres verurteilt[270]).

Der kirchliche Aufbau Englands gliedert sich in die anerkannte Staatskirche und in die Freikirchen, wobei von den Anhängern des katholischen Bekenntnisses in diesem Zusammenhang abgesehen werden soll. Die englischen Freikirchen umfassen vor allem die Wesleyaner, sowie alle aus dem Puritanertum hervorgegangenen Gruppen, die Presbyterianer, Congregationalisten, Baptisten und Quäker. Ihre wesentlichen Kennzeichen sind eine ausgeprägt protestantische Einstellung in allen dogmatischen Fragen und die streng demokratischen Grundsätze der Kirchenverfassung, wodurch die Machtbefugnisse der einzelnen Gemeinde erheblich gesteigert werden.

Abgesehen von dem episkopalen Aufbau der Staatskirche machen sich starke gesellschaftliche Unterschiede zwischen ihr und den übrigen Kirchen geltend. „Die Freikirchen kommen erst an zweiter Stelle. Der Gentleman gehört zur Staatskirche. Ein Nonkonformist ist gesellschaftlich nicht mehr als der Nächstbeste"[271]). Es ist darum nicht verwunderlich, daß Puritanismus und Freikirche in den Massen der großen nordenglischen Industriestädte am tiefsten Wurzel gefaßt haben. Ihren stärksten Antrieb erhielt die religiöse Bewegung schon im 18. Jahrhundert durch das Wirken Wesley's und Whitefield's, die sich bewußt der Arbeiterschicht annahmen und sie mit der englischen Mittelklasse zusammenführten[272]). Besonders Lancashire genoß zur Zeit Wesley's den Ruf, „das Land der Bethäuser, der Sonntagsschullehrer und irrgläubigen Prediger zu sein — ein Vorherrschen religiöser Unordnung, welche von den geistlichen Autoritäten der angeborenen ‚Verfluchtheit' des Volkes von Lancashire zugeschrieben wurde, das es stets liebte, seine eigenen Angelegen heiten nach dem eigenen Kopfe zu verwalten"[273]).

Arbeiter oder Vertreter des Mittelstandes, die in den Industriestädten Nordenglands der Staatskirche angehören, zeichnen sich nicht selten durch eine stärkere konservative Haltung aus. Der niedere Arbeiterstand ist religiös gleichgültig oder schließt sich der Heilsarmee an.

Der Mittelpunkt des freikirchlichen Lebens ist die "chapel", jener meist schmucklose, kleine Versammlungsraum, der in seiner Art oft an ein größeres Schulzimmer erinnert. Die Einstellung der Menschen, die sich dort allsonntäglich zusammenfinden, läßt sich am kürzesten mit Gregson's Worten über die religiöse Haltung Ellen Foster's aus "Youth Disposes" umschreiben: „In der ‚Religion' hat sie aus der Trübe und Niedrigkeit des Lebens eine Zuflucht gefunden"[274]). Man beachte die Anführungsstriche! Ellen's „Religion" ist nicht eine tiefsinnige Weltanschauung, ein unablässiges Ringen nach der Wahrheit, ihre Religion bedeutet "chapel-going", das beglückende Gefühl, einem kleinen Kreise von Menschen gleichen Wesens und gleicher Denkart anzugehören, Zufriedenheit im Bewußtsein einer allgemein anerkannten christlichen Lebensführung und Dankbarkeit für das Mitschaffen-Können an gemeinsamen Aufgaben.

Die Prediger in der "chapel" sind zum großen Teil Laien. Für etwa 4000 Kanzeln stehen den Freikirchen 450 000 Laienprediger zur Verfügung. Jedes zwölfte Mitglied des Methodismus ist ein Laienprediger[275]). Die auffällige Bibelfestigkeit nordenglischer Kreise findet in dieser Tatsache ihre Erklärung.

Die religiösen Anschauungen vieler Anhänger der Freikirchen erhalten durch die starke Betonung des Laienpredigertums einen unverkennbaren Zug handfester Volkstümlichkeit. In einem längeren Artikel des Yorkshire Observer vom 14. Januar 1935 wird unter der Ueberschrift „Religion und Sport — Aufruf zu enger Zusammenarbeit" von einem öffentlichen Gottesdienst berichtet, in dem Bibelworte aller Art die Forderung fairer Kampfweise auf dem Sportplatz zu rechtfertigen hatten. Aehnlich und für die Denkweise des einfachen Nordengländers höchst bezeichnend ist es auch, wenn in Bradford bei einer der allwöchentlich stattfindenden Straßenversammlungen über religiöse Fragen unter der interessierten Zuhörerschaft eine erregte Aussprache entbrannte, ob es von Gott noch „fair" zu nennen sei, die gesamte Menschheit für die Sündhaftigkeit ihres Ahnherrn Adam mit verantwortlich zu machen.

Die auf einem zweiseitig bedruckten Kärtchen ausgesprochene Einladung zu dem sonntäglichen Gottesdienst einer großen Wesleyanischen Gemeinde Bradford's im Jahre 1931 lautete:

„Sind Sie frei
am Sonntag, dem 15. Februar,
nachmittags von 3—4 Uhr?
Wenn ja —
können Sie sich glänzend unterhalten
in der
Eastbrook
Brüdergemeinde.

—

Besondere Anziehungspunkte:

Gesellschaft	Gut
Gesang	Herzhaft
Ansprachen	Die Besten

Kommen Sie zu uns! Sie werden begeistert sein!

Redner: Pfarrer . . . . . .
Vorsitzender: Mr. . . . . .
Solosänger: Mr. . . . . ."

Der große Saal der Brüdergemeinde war bei den Gottesdiensten stets gefüllt. Die volkstümlich gehaltenen, guten Predigten wurden von künstlerischen Darbietungen umrahmt, denen man lauten Beifall schenkte. Der weitaus größte Teil aller Zuhörer bestand aus Männern, die dem Arbeiter- oder Mittelstande angehörten und denen es mit ihrer religiösen Ueberzeugung ernst war.

In den kleineren Gemeinden herrscht nicht selten der Geist einer erschreckenden Engherzigkeit, wie er der Staatskirche im allgemeinen fremd ist. Gregson's "T'Marsdens", von einem Manne geschrieben, der als Laienprediger selber Einblick nahm in die Gepflogenheiten puritanischer Kleinbürgerkreise Nordenglands, gibt davon einen lebendigen Eindruck. Der junge, freisinnige Pfarrer Moore wird von den unduldsamen Gemeindeältesten gezwungen, sein Amt niederzulegen. Als man ihn mit den versöhnenden Worten verabschiedet: „Du bis ein schlechter Pastor — aber ein aufrechter Mann", fügt der alte Ezra bitter hinzu: „Eins erklärt das andere"[276])!

Am unerträglichsten kann sich dieser kleinliche Geist auf dem Gebiete der Moral auswirken. Puritanisches Ehrbarkeitsgefühl feiert hier seine Triumphe. Bei der älteren Generation ist diese Haltung selbst in nordenglischen Großstädten zuweilen auch heute noch anzutreffen. Man ist „engstirnig wie ein Huhn zwi-

schen den Augen"[277]). Freiere Regungen einer neuen Zeit gewinnen jedoch immer stärkeren Einfluß.

Verbunden mit der strengen Auffassung puritanischer Lebenshaltung ist die Einstellung zu Arbeit und Erfolg. Klar und einleuchtend behandelt Max Weber diese Fragen in seinem Werk über die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus. Mögen die dort vertretenen Ansichten im einzelnen bestritten sein, so ist die enge Verbundenheit calvinistischer Lebensauffassung mit wirtschaftlichen Grundsätzen doch unleugbar. Sehr bezeichnend dafür sind die Aeußerungen des Puritaners Richard Baxter, der unter Cromwell einen entscheidenden Einfluß auf die geistige Haltung des englischen Volkes ausübte. Weber führt aus Baxter's "Christian Directory" unter anderem folgende Leitsätze an: „Wenn Gott Euch einen Weg zeigt, auf dem Ihr ohne Schaden für Eure Seele oder für andere in gesetzmäßiger Weise mehr gewinnen könnt als auf einem anderen Wege und Ihr diese zurückweist und den minder gewinnbringenden Weg verfolgt, dann kreuzt Ihr einen der Zwecke Eurer Berufung (calling), Ihr weigert Euch, Gottes Verwalter (stewart) zu sein und seine Gaben anzunehmen, um sie für ihn gebrauchen zu können, wenn er es verlangen sollte. Für Gott dürft Ihr arbeiten, um reich zu sein"[278]).

Indem sich der Puritaner als ein Werkzeug Gottes fühlt und im wirtschaftlichen Erfolg ein Zeichen göttlicher Gnade sieht, „werden so jene selbstgewissen Heiligen gezüchtet, die wir in den stahlharten puritanischen Kaufleuten jenes heroischen Zeitalters des Kapitalismus und in einzelnen Exemplaren bis in die Gegenwart wiederfinden"[279]). Die beherrschenden wirtschaftlichen Gedanken des vorigen Jahrhunderts, wie sie von Bentham und Smith gelehrt wurden, sind mit der religiösen Grundeinstellung Yorkshire's und Lancashire's im Innersten verwandt!

Wenn nach weitverbreiteter Anschauung das Puritanertum Nordenglands geradezu als Vater des Kapitalismus angesehen wird[280]), so hat man diese Zusammenhänge außerhalb Englands oft nur als Zeichen beschämender Heuchelei zu deuten gewußt. Ueber den manchesterlichen Norden entstand jenes harte Wort: „Sie sprechen von Christus und meinen Kattun". Dem ernsten Bestreben des puritanischen Volkes in den Industriestädten Yorkshire's und Lancashire's und seiner Betätigung praktischen Christentums wird dieses Urteil nicht gerecht.

Stärkster Beweis für das ehrliche Wollen auf religiösem Ge-

biet ist die erstaunlich enge Verknüpfung freikirchlichen Gedankengutes mit den Fragen des Sozialismus. Die Freikirchen Nordenglands haben nicht beiseite gestanden, als im vergangenen Jahrhundert die großen wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe zwischen Arbeitertum und Kapital entbrannten. Sie haben die einzigartige Möglichkeit, das Ringen der neuen Zeit auf eine gehobene Ebene des Friedens und der Gerechtigkeit zu stellen, nicht nur erkannt, sondern tatkräftig genützt, und sie haben sich dadurch das größte Verdienst um die neuere Geschichte ihres Landes erworben.

Die englische Gewerkschaftsbewegung, die von Lancashire, der Hochburg des Nonkonformismus, ausging, ruhte von Anfang an auf christlicher Grundlage, ja der größte Teil aller englischen Gewerkschaften wurde von freikirchlichen Laienpredigern gegründet, deren Vorbildung den Erfolg des englischen Gewerkschaftsführers überhaupt erst ermöglichte[281]).

Die Bergarbeiter-Konferenz zu Leeds im Jahre 1863 hatte sogar einen besonderen "Chaplain to the Conference", der die Tagung mit Gebet eröffnete[282]), und im Grafschaftsrat von Durham gab es 1931 unter den 96 Abgeordneten, meist Arbeitervertretern, nicht weniger als 40 Laienprediger, die neben den öffentlichen Pflichten denen ihres Kirchenamtes nachkamen[283]).

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Gliederung

Ehe auf die allgemeine politische Haltung der nordenglischen Industriearbeiterschaft eingegangen werden soll, sei die Art der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gliederung innerhalb der Stadtbevölkerung Yorkshire's und Lancashire's kurz gestreift.

Die große Masse der Industriebevölkerung Nordenglands wird durch einen Arbeiterstand gebildet, dessen wirtschaftliche Lage durchaus günstig ist. Die Zeiten rücksichtsloser Ausnutzung und Unterbezahlung zu Beginn der gewaltigen Entwicklung Yorkshire's und Lancashire's sind längst vorüber, und dem englischen Arbeiter war seither eine Lebenshaltung ermöglicht, wie sie dem deutschen fast stets versagt blieb. Eine Arbeiterfamilie mit mehreren berufstätigen Erwachsenen kann es in Nordengland auf etwa 250 Pfund Sterling Jahreseinkommen bringen[284]), das entspräche einem Wochenlohn von rd. 95 RM. In Monkhouse's "First Blood" errechnet der alte Arbeiter Jabez als gemeinsames w ö c h e n t l i c h e s Einkommen der vierköpfigen Familie eine Summe

von etwa 200 Mark, die seinem Sohn noch immer nicht zufriedenstellend erscheint[285]). Auch wenn die verhältnismäßig teure Lebenshaltung in England berücksichtigt wird, ist der durchschnittliche Lohn des Industriearbeiters von Yorkshire und Lancashire recht auskömmlich, und es ist bezeichnend, daß in Gregson's "T'Marsdens" der junge Pfarrer Moore sein geistliches Amt wieder mit dem Platz am Webstuhl vertauschen kann, ohne dabei im geringsten an wirtschaftliche Erwägungen denken zu müssen[286]).

Daß die Arbeitslosigkeit unserer Tage auch in Nordengland größte wirtschaftliche Opfer gefordert hat, ist natürlich.

Ueber der Arbeiterklasse erhebt sich die Schicht der Beamtenschaft, die jedoch in den industriellen Mittelpunkten Nordenglands gegenüber dem wirtschaftlich gleichgestellten Stande des selbständigen Geschäftsmannes und Kleinunternehmers an Bedeutung zurücktritt. Zwischen der Arbeiterklasse und dem wohlhabenden Mittelstande besteht keine Kluft, sondern ein allmählicher Uebergang. Diese Stetigkeit des sozialen Aufbaues verbindet auch den Mittelstand mit den obersten Klassen der nordenglischen Industriebevölkerung.

Für die Erkenntnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge Nordenglands ist es von ausschlaggebender Bedeutung, daß die Vertreter dieser Oberschicht ihre einmal errungene persönliche Führerstellung im Gemeinwesen der großen Städte durch keine Umwandlung ihres Unternehmens in eine Aktiengesellschaft aufzugeben oder durch geldliche Entschädigungen abzulösen gewillt sind. In den bescheidensten Verhältnissen gründeten sie ihr Werk, etwa wie der alte Bradforder Schafzüchter Jeremiah Ambler, der seine ersten Handwebstühle 1789 in einer leeren Scheune aufstellte[287]), brachten das Unternehmen durch die Fährnisse napoleonischer Zeiten und die Wirren aufkommender Wirtschaftskämpfe und blieben ihm in puritanischer Selbstzucht auch heute treu. Von allen nordenglischen Fabrikationszweigen zeigt die Webindustrie dieses zähe Festhalten am reinen Privatunternehmen oder Familiengeschäft in der ausgeprägtesten Form[288]). Alle nordenglischen Dramen, die sich mit industriellen Fragen beschäftigen, spiegeln diese Verhältnisse wieder, Gregson's "Young Imeson" und Brighouse's "What's Bred in the Bone" sind auf dem Grundgedanken privaten Unternehmertums ausschließlich aufgebaut. „Mein Geschäft ist mein Geschäft"[289]), und: „An der Spitze von Eckersley's Fabrik hat im-

mer ein Eckersley gestanden und wird auch immer ein Eckersley stehen"[290]).

Die Besonderheit der wirtschaftlichen Gliederung innerhalb der nordenglischen Industriebevölkerung bestimmt auch die gesellschaftliche Ordnung und das rein menschliche Verhältnis der einzelnen Klassen untereinander.

Es ist ein altes geschichtliches Verdienst des englischen Volkes, vor allem seiner Oberschicht, die natürliche Spannung zwischen den einzelnen Ständen stets in der richtigen Weise ausgeglichen zu haben. Der Engländer Thomas Nugent, der im Jahre 1766 Mecklenburg bereiste, war über die große Geringschätzung, die der Bürgerstand durch den dortigen Adel erfuhr, aufs höchste verwundert: „Kaum würdigen sie einen anderen ehrlichen Mann von gewöhnlichem Schlage ihres Umganges, sondern sie betrachten ihn als eine ganz andere Gattung von Menschen"[291]). Die Eigenart englischer Adelserziehung entwickelt außerdem jene beneidenswerte Natürlichkeit des Verkehrs, die mitunter selbst den klassenbewußten Arbeiter, wie etwa Tom Eden aus Monkhouse's "First Blood", in ihren Bann zu zwingen vermag. „Verdammt noch mal, ich kann gar nicht anders, das gefällt auch mir"[292]).

In den Fabrikstädten Nordenglands ist der Adel zahlenmäßig kaum vertreten. Die Oberschicht der Fabrikanten und Großkaufleute besteht aus einem Menschenschlag, der sich zu seiner machtvollen Stellung oft erst aus einfachstem Stande emporgearbeitet hat. „Reich" und „arm" sind daher die einzigen Gesichtspunkte, nach denen eine gesellschaftliche Gliederung in Nordengland möglich ist. Die Achtung vor dem Erfolg des anderen und das Bewußtsein gleicher Aufstiegsmöglichkeiten aber sind es, die in den niederen (auskömmlich gestellten!) Schichten der nordenglischen Industriebevölkerung Verständnis für die oberen Klassen erwecken. Denn ebenso groß wie die Anerkennung fremder Leistung ist dabei der Stolz auf das eigene Schaffen, und sei es auch noch so bescheiden. Als der alte Grime aus Hodson's "Backway" in den Aeußerungen seiner akademisch erzogenen Tochter eine leise Scham über den väterlichen Beruf des Grubenarbeiters zu erkennen glaubt, gerät er in höchste Erregung[293]). Das ist bezeichnend nicht nur für Thomas Grime. Auf dem Boden solcher selbstbewußten Gesinnung aber kann das Gefühl des enterbten Proletariers nicht

entstehen, und nur ein hauptstädtischer Snobismus wird diese Haltung als „Bettlertum zu Pferde"[294]) verkennen.

Wie stark der nordenglische Arbeiter die freimütige Anerkennung der gesellschaftlichen Rangordnung mit dem Gedanken der Leistung verbindet, geht aus der auffälligen Nichtachtung hervor, die man in den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten Yorkshire's und Lancashire's gegenüber dem anscheinend unantastbaren Ideal des gentleman's zuweilen beobachten kann. Ein gentleman arbeitet nicht, er ist ein Fremder in den lärmenden Fabrikstädten des strengen puritanischen Nordens. F. Morris berichtet, daß ein alter Yorkshire-Arbeiter bei der Frage nach einem seiner Bekannten nur antwortete: „Oh! das ist ein richtiger gentleman; der hat nichts zu tun"[295]). Der rastlose Vorarbeiter Luke Foster aus Gregson's "Youth Disposes" äußert sich in ähnlicher, noch spöttischerer Weise[296]). Ein gentleman wird es auch niemals verstehen, wie belanglos selbst größere gesellschaftliche Unterschiede für die Industriebevölkerung des Nordens sein können. Als der vornehme Rechtsanwalt Edmund Austin aus Brighouse's "Game" die geplante Heirat seiner Nichte mit einem Arbeiter für unmöglich erklärt, antwortet ihm sein Bruder: „Da sprach der Londoner! Blackton nimmt keinen Anstoß daran, wie dein Sevenoaks"[297]).

Daß bei dem starken Vorherrschen der Arbeiterklasse und Mittelschicht, sowie bei der allgemeinen Schlichtheit des Auftretens aller Klassen auch das äußere Bild der sozialen Gliederung in den nordenglischen Städten nur geringe Unterschiede aufweist, ist erklärlich. Nach den Beobachtungen J. B. Priestley's scheint dieser Ausgleich in den Jahren nach dem Weltkriege immer stärker geworden zu sein[298]).

Sozialismus

Zu dem Bild des nordenglischen Lebens gehört ein Blick auf die politische Einstellung der Industriebevölkerung. Eine umfassende Darstellung aller politischen Strömungen in Nordengland zu geben, liegt nicht im Sinne dieser Aufgabe. Die Art des liberalen Manchestertums ist in vorangehenden Abschnitten schon gekennzeichnet worden. Es kann sich in diesem Zusammenhang also nur darum handeln, auf die allgemeine politische Grundeinstellung der arbeitenden Massen Nordenglands hinzuweisen. Zeitliche Schwankungen bleiben dabei unberücksichtigt.

Die Gedankenwelt des Sozialismus ist mit der Entwicklung des modernen Industriewesens unlöslich verbunden, und es bedarf keines besonderen Hinweises, daß diese weltanschaulich-politische Einstellung auch die Arbeiterbevölkerung Nordenglands beherrscht. Lancashire war die Geburtsstätte der Gewerkschaftsbewegung, die trotz ihrer anfänglich unpolitischen Einstellung heute nicht mehr von sozialistischen Bestrebungen zu trennen ist.

Ihre schärfste Ausprägung erfuhren die Gedanken des Sozialismus durch Marx. Die allgemeine politische Einstellung der nordenglischen Industriebevölkerung wird durch einen Vergleich mit den Forderungen des Marxismus klar. Die Ergebnisse eines solchen Vergleichs dürfen mit Recht auf die besonderen Verhältnisse Nordenglands bezogen werden, da Yorkshire und Lancashire, wie auf dem Gebiet des englischen Nonkonformismus, so auch in den Fragen sozialistischer Weltanschauung Ausgangs- und Mittelpunkt der Bewegung für das ganze Land sind.

Die Gedankenwelt von Marx und die sozialistischen Bestrebungen, wie sie in Nordengland vertreten werden, sind durch grundsätzlich verschiedene Ausgangspunkte getrennt. An die Stelle des Materialismus tritt bei den Engländern, besonders im freikirchlichen Norden, das christliche Gerechtigkeitsideal. Für Luke Foster aus Gregson's "Youth Disposes" sind Religion, Gerechtigkeit und Sozialismus nur verschiedene Bezeichnungen ein und desselben Begriffes. Daher und auf Grund der schon geschilderten Eigentümlichkeit des gesellschaftlichen Aufbaus in den Industriestädten Yorkshire's und Lancashire's scheiden auch die Gedanken des marxistischen Klassenkampfes für den Nordengländer aus.

Wie die gesellschaftliche, so ist auch die nationale Ordnung unantastbar; das gilt für die englische Aristokratie wie für den Arbeiter des Nordens. Die ungeheure Begeisterung und der warmherzige Jubel selbst der radikalen städtischen Beamten und der ebenso radikalen Industriebevölkerung über die Besuche der Queen Victoria in Lancashire wurden von Londoner Kreisen mit freudiger Genugtuung empfunden[299]). Diese königstreue Haltung auch der unteren Schichten in den nordenglischen Fabrikstädten hat sich bis heute erhalten, wenn nicht verstärkt. Sie gehört zum Begriff der "respectability". Von marxistischem Denken ist diese Einstellung weit entfernt.

Das Wesen und der einzigartige Vorzug des nordenglischen

Sozialismus beruhen auf seiner örtlichen, zeitlichen und inhaltlichen Begrenztheit. In Yorkshire und Lancashire kämpft man nicht für allgemeine Grundsätze, deren Einseitigkeit das unmögliche Opfer persönlicher Freiheit erfordern würde. Es gibt einen nordenglischen Arbeitertyp, dem sogar der Anschluß an eine Gewerkschaft als Zwang erschiene[300]). Schon vor dem Zauber eines entscheidenden Fußballspieles schwindet für die Allgemeinheit jegliche Anziehungskraft eines sozialistischen Parteitreffens vollständig[301]). Alles Ringen geht im Grunde immer nur um den praktischen einzelnen Fall. Die zähe Art des privaten Unternehmertums in Nordengland, dessen Recht auf Eigentum unbestritten bleibt, ermöglicht das direkte Verhandeln zwischen dem Kapital und jenem ganz bestimmten Kreise der Arbeiterschaft, der sich in Lohnfragen oder in anderer Beziehung benachteiligt fühlt. Damit ist aber das Interesse des englischen Arbeiters an der Welt des Sozialismus im allgemeinen erschöpft. An der grundsätzlichen Wirtschaftsordnung seines Landes will er nichts ändern, und er selber lehnt die Umwandlung der Familiengeschäfte in Aktiengesellschaften streng ab. „Ich kenne die Hepplestalls und kann zu ihnen reden. Ich kenne nicht — und werde nicht verhandeln mit dem seelenlosen Mob eines Londoner Syndikats"[302]).

Diese beneidenswert günstige Lage wirtschaftlicher und sozialistischer Fragen in Nordengland, sowie die besonnene Art der Bevölkerung selbst, erklären auch die auffällige äußere Ruhe, ja fast Harmlosigkeit, mit der sich die Kämpfe des Arbeitertums in Nordengland abgespielt haben[303]). Zu blutigen Gewaltlösungen ist es seit den Zusammenstößen in der ersten Zeit der Industrialisierung Nordenglands und einigen kleineren Aufständen in den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts nie mehr gekommen. Man hat oft bitter gedroht, aber der Revolver saß niemals so locker wie in manchen Kreisen der nichtenglischen Arbeiterschaft. „Keine Gewalttat! Gewalttaten haben noch niemandem genützt!"[304]). Als Hitzköpfe in Monkhouse's "First Bood" und Brighouse's "Northerner's" zu blindem Aufruhr anreizen, wird ihnen in beiden Dramen bezeichnenderweise mit den fast gleichen Worten entgegnet: „Aber um Himmelswillen! Wir leben doch in Lancashire!"[305]).

So ist es nun auch verständlich, daß die kommunistische Partei in England gänzlich einflußlos blieb[306]), daß die unter Mithilfe von Marx gegründete, radikale Social Democratic Federa-

tion außerhalb Londons kaum Anhängerschaft gewinnen konnte[307]) und daß auch der linke Flügel der englischen Arbeiterpartei, die von Bradford ausgegangene Bewegung der Independent Labour Party, keine entscheidenden Erfolge zu verzeichnen hatte[308]). In gewissen altväterlichen Kreisen der nordenglischen Stadtbevölkerung wird sogar alles, was mit dem Sozialismus, selbst dem nationalsten, nur im geringen Zusammenhang steht, als ausländisch und daher höchst unschicklich empfunden.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß durch private Fürsorge seitens der großen nordenglischen Fabrikanten soziale Schwierigkeiten oft in vornehmer Weise freiwillig gelöst wurden. Der Privatunternehmer hat ein persönliches Verhältnis zu seinen Arbeitern, wie es dem fernab spekulierenden Aktionär niemals möglich ist. Schon 1852 erbaute der Großindustrielle Titus Salt vor den Toren Bradfords die erste englische Mustersiedlung, Saltaire, die mit ihren 850 Häusern und 4500 Arbeitern[309]) ein für damalige Zeiten gewaltiges Unternehmen darstellte und auch heute noch größte Bewunderung verdient. Die vorbildlichen sozialen Maßnahmen des Bradforder Wollfabrikanten W. E. Forster, späteren Unterrichtsministers, gehören in den gleichen Zusammenhang.

Norden und Süden

Der industrielle englische Norden und seine Menschen stellen nur einen Teil in dem großen Gesamtbild ihres Volkes dar, dessen innerstes Wesen auch das Leben Yorkshire's und Lancashire's bestimmt. Somit ist diese Studie über das Industriegebiet des Nordens notwendig auch eine Darstellung allgemein-englischer Art. Dennoch tragen aber Yorkshire und Lancashire den Stempel des Besonderen. Durch Dampf und Maschine ist dieses Land zu einer gewaltigen Einheit geformt worden, von der nicht selten der bestimmende Einfluß auf das gesamte übrige Leben des Volkes ausging.

Der Engländer selber empfindet den Unterschied zwischen Norden und Süden wohl. Manchester und London sind für ihn die beiden Pole dieser zwar eng verwandten, doch aber nicht gleichen Welten. Zahllose englische Aussprüche und Urteile versuchen, das Wesen Nordenglands von der Art des Südens abzugrenzen. Erst nach einer bewußten Hinwendung des Blickpunktes allein auf den industriellen Norden und nach der Erfassung dieses Gebietes als gesonderter Einheit werden nunmehr Sinn und Inhalt jener Urteile und ihrer oft nur gefühlsmäßig ausgesprochenen Erkenntnisse klar.

Am bekanntesten ist das Wort über Manchester, das, in unterschiedlichen Fassungen, oft auf ganz Lancashire bezogen wird: Was Manchester heute denkt, wird England erst morgen denken, aber auch vieles, was Manchester heute denkt, hat England schon vorgestern gedacht[310]). Die ganze Mischung fortschrittlichsten Geistes mit altväterlicher Rückständigkeit, wie sie den Norden kennzeichnet, findet in diesem Urteil ihren treffenden Ausdruck.

Am schärfsten wird der Gedanke unterschiedlichen Wesens innerhalb des englischen Volksganzen von Brighouse vertreten: „Sie sind Süden und wir sind Norden"[311]). „Wir wollen keinen großartigen Londoner gentleman bei uns. Er versteht uns ebenso wenig wie wir ihn"[312]).

Der einfache Südengländer empfindet seine Landsleute aus dem Norden häufig als einen besonderen Menschenschlag: „Yorkshireleute sind ganz anders. Sie sind gar nicht so wie wir, die da oben. — Nein, Yorkshireleute sind keine Engländer, es sind eben Yorkshireleute"[313]). Man bezeichnet den Norden wohl

auch als „barbarisches“[314]) Land, das mit dem feineren Süden „noch nicht ganz mitgekommen“[315]) ist und dessen altfränkisches Wesen man daher mit der überlegenen Verwunderung eines Museumsbesuchers interessant findet[316]). Oder man geht auch so weit, das Dasein jenes unmöglichen, aller Kultur widersprechenden Fabrikenlandes einfach zu verneinen: „Lancashire — das gibt's überhaupt nicht. Und darauf trinken wir!“[317]).

Von einem wirklichen Gemeinschaftsgefühl des Südens werden diese Urteile jedoch niemals getragen. Man verwundert sich über Nordengland, fühlt sich fortgeschrittener und besser, aber es fehlt das Bewußtsein selbstgestalteter, eigener Art, das Yorkshire und Lancashire so fest verbindet. „Wir im Norden“ — im West Riding: “Us Yorkshire fowks“ — hört man wohl oft, „wir im Süden“ dagegen nur sehr selten. Engländer bestätigen diese Beobachtung.

Auch der “Northerner“ verleugnet seine Meinung und Abneigung keineswegs. Zur „steten Abwehr gegen die Angriffe des Londoner Geistes“ wurde die monatliche Grafschaftszeitung von Yorkshire gegründet[318]). Man spricht wohl auch von der „korrupten Atmosphäre des Südens“[319]), und nach J. B. Priestley's launig-scharfem Urteil sind die Südengländer in den Augen der Yorkshireleute keine „wirklichen Menschen, die Beachtung verdienen“, wie etwa die Nachbarn in Lancashire, sondern nur „nebelhafte Geschöpfe“[320]). Mit dieser Einstellung berührt sich das noch schärfere, unverblümte Urteil einer Yorkshire-Frau über die Engländerinnen des Südens: „Um die Wahrheit zu sagen, sie sind weiter nichts als hochnäsige, eingebildete Dinger. Es ist nichts mit ihnen los, sie sind völlig oberflächlich“[321]).

Im Unterschied zu der ähnlich kritischen Einstellung Südenglands bleibt man in Yorkshire und Lancashire bei dieser lediglich verneinenden Haltung nicht stehen, sondern setzt an die Stelle der bloßen Ablehnung oder des Zweifels einen ausgeprägten Eigenstolz, wie er dem Süden fehlt.

Nordenglische Heimatliteratur findet darum in Yorkshire und Lancashire freudigste Aufnahme und wird in den öffentlichen Bibliotheken von allen Kreisen der Bevölkerung „stärkstens begehrt“[322]).

Die wirtschaftliche und industrielle Größe ganz Englands wird allein dem Verdienst des Nordens zugeschrieben. Da unten im Süden „können sie doch nichts Richtiges herstellen“[323]). — „Ihr habt Fabriken hier, die der Stolz der Grafschaft sind. Wollt ihr

sie hingeben und zum Stolz von Spekulanten machen, als deren größten Raub, der ihnen je in Lancashire glückte?"[324]). Solche Anschauungen gipfeln alle in der selbstbewußten Haltung gegenüber dem „ausländischen"[325]) London, wie sie Houghton bei der Kennzeichnung Alan Jeffcote's in "Hindle Wakes" so vollendet zum Ausdruck bringt: „London ist für ihn eine Stadt, wo reiche Lancashireleute hingehen, wenn sie sich einmal richtig ausleben wollen und keine Zeit haben, nach Monte Carlo oder Paris zu fahren. In Manchester sieht er das Hauptquartier für die Fabrikanten von Lancashire, und deshalb ist Manchester wichtiger als London. Eigentlich aber, so denkt er, ist Manchester doch nur das Kontor für Hindle und die anderen Lancashirestädte, aus denen der wirkliche Reichtum kommt.... Auf jeden Fall gibt ihm dieses Gefühl genügend Selbstsicherheit, in die vornehmsten Hotels zu gehen... mit der Ueberlegenheit eines geborenen Aristokraten — und doch ein vollendeter Lancashireman zu sein. Es würde ihm niemals einfallen, diese Tatsache verheimlichen zu wollen, ja, er würde es gar nicht verstehen können, warum jemand den Wunsch haben sollte, diesen Versuch zu machen"[326]).

Liebe und Stolz zu dem rußgeschwärzten Lande der Fabriken steigern sich bei dem Lancashireman Brighouse in "What's Bred in the Bone" bis zu großartiger Verherrlichung seiner Heimat: „Es ist ein Schlachtfeld gewesen, dieses Lancashire. Es ist hindurchgegangen durch die Zeit der Maschinenzerstörungen und Brutalität und Kinderarbeit und Gott weiß was für Schrecken, hindurchgegangen bis zu einem Leben, das, wie ich glaube, ein sinnvolles Leben ist, wenn es auch die Kommunisten nicht glauben. Und in allen diesen Zeiten haben die Eckersleys gedient. Sie kämpften für mehr als für Geld, das sie erlangen konnten: sie standen ein für Lancashire, für die Idee von Lancashire"[327]). —

Aus allen englischen Aeußerungen dieser und ähnlicher Art spricht das Gefühl für ein Anders-Sein von Nord und Süd. Aber kaum je wird versucht, das Wesen dieses Unterschiedes zu deuten und auf einen Grundgedanken zu bringen. Fürchtet man, der Gefahr einer künstlich überschätzten Trennung verwandter Erscheinungen nicht zu entgehen und mißverstanden zu werden im Hinweis auf die Verschiedenartigkeit zweier Kräfte innerhalb eines Ganzen? —

Immer wieder spürt man im englischen Menschen der Seele des alten germanischen Bauern nach. Wie stark bäuerliches Blut

als Erbteil der vielleicht eigenwilligsten germanischen Rasse, skandinavischer Wikinger, das Leben Nordenglands noch immer beherrscht, ist verschiedentlich dargetan. Und sollte nicht auch der beträchtliche Einschlag irischen Bauerntums gewisse ursprüngliche Züge der Bevölkerung von Yorkshire und Lancashire mit bestimmt und ihnen eigene Farbe verliehen haben? Durch den Einfluß riesiger Städte und die einebnende Wirkung moderner Kultur mögen diese bäuerlichen Eigenschaften gemildert und ausgeglichen sein, aber noch immer stellt der echte Nordengländer einen scharf geprägten Menschenschlag dar, dessen Wesen wie in einem Holzschnitt keine unklaren Umrisse aufweist.

Wie die Auswirkungen städtischen Wesens, so vermochten auch die Grundsätze südenglischer Bildungsziele, die in dem oberschichtlichen Ideal des "gentleman" gipfeln, auf die nordenglische Industriebevölkerung nur einen bedingten Einfluß auszuüben. G. J. Renier's bemerkenswertes Urteil, daß die im vorigen Jahrhundert von Rugby ausgegangene adlige Lebensauffassung in ihrer konventionellen Starrheit alle natürlichen Regungen des Volkes und seiner ehemals shakespeareanischen Buntheit zu ersticken drohe[328]), trifft für den unverbildeten Norden des Landes nicht zu. Auch der Engländer in den Fabrikstädten Yorkshire's und Lancashire's kann wohl als gentleman handeln, aber nicht, weil er sich dem Ideal Dr. Arnold's bedingungslos unterwarf, sondern weil der Sinn für das Richtige eine Eigenschaft seiner Rasse ist. Die unverfälschte Natürlichkeit konnte er sich dabei erhalten. Das trennt den Norden von „London, wo man nur selten unter die Oberfläche des Lebens dringt"[329]).

Nordengland schuf sich seine eigenen Bindungen. Sie liegen im Wesen der Arbeit, geheiligt und zur Pflicht erhoben vom Puritanismus strenggläubiger Kleinbürger. Für den Puritaner sind die rußgeschwärzten Täler im West Riding und Lancashire keine Stätten erdrückender Häßlichkeit, sondern die Zeichen sittlich geforderten Schaffens. Hier scheint der tiefste Unterschied zwischen Nord und Süd zu bestehen, so wie ihn auch Brighouse in die gültigen Worte der jungen Londonerin Joan Hewart faßt, wenn sie dem stolzen Lancashire Fabrikanten Tom Warburton, jenem "Puritaner", schneidend erklärt: „Ihr, die ihr ein graues Leben führt, tut es, weil ihr es gern habt. Ihr liebt den Schatten. Ihr liebt den Hang zum Trübseligen. Ihr seid zu Hause in Blackton. Aber ich liebe die Farbe. Ich bin eine Tochter der Kava-

liere. Das ist einer der ewigen Kämpfe, der Kampf zwischen dem Geiste der Roundheads und dem Geiste der Cavaliers"[330]).

Norden und Süden — Roundheads und Cavaliers: in dieser Formel ist ein wahrer Kern enthalten, und doch stellt das Wort nur eine Teilwahrheit dar. Denn Norden und Süden stehen sich nicht feindlich gegenüber, ja, in jüngster Zeit scheint sich durch allmähliche Industrialisierung auch des Südens ein fortschreitender Ausgleich anzubahnen. Die Fäden des gesamten nationalen Lebens verknüpfen beide Landesteile und schaffen somit jene staatliche Einheit, die den geschichtlichen Stolz Englands begründet.

Norden und Süden — vielleicht: Werkstatt und Büro. Man kann wohl versuchen, beide Teile gesondert zu betrachten, um ihre Eigenart ganz zu erfassen, trennen aber kann man sie nicht.

Das Deutschtum in Nordengland

Die Darstellung des industriellen englischen Nordens und seiner Menschen darf nicht abgeschlossen werden, ohne eine Bevölkerungsgruppe erwähnt zu haben, die zahlenmäßig zwar wenig in Erscheinung tritt, ja, im engeren Sinne nicht einmal zum „englischen" Norden gerechnet werden darf, die aber dennoch auf das wirtschaftliche und geistige Leben bedeutender Industriestädte Yorkshire's und Lancashire's einen formgebenden, oft entscheidenden Einfluß ausgeübt hat: die deutsche Bevölkerung Nordenglands. Eine genauere Behandlung dieser bisher kaum beachteten Frage würde über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausführen und stellt eine gesonderte Aufgabe dar. Aus diesem Grunde soll hier nur ein Ueberblick gegeben werden, um das Gesamtbild nordenglischen Lebens möglichst zu vervollständigen.

Die Geschichte des Deutschtums in Nordengland ist wenig jünger als die moderne Geschichte dieses Landes überhaupt. Aehnlich wie die reichen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Vereinigten Staaten von Amerika zahllose Deutsche bewogen, ihr Glück in jenem Zukunftslande zu versuchen, so übte auch die verheißungsvolle Industrialisierung Nordenglands zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen starken Reiz auf deutsche Kaufleute und Wirtschaftler aus, die in den politisch kleinbürgerlichen Verhältnissen ihres Vaterlandes niemals zur vollen Kraftentfaltung gelangen konnten. Seit den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts finden sich daher mehr und mehr Deutsche in den Industriestädten Yorkshire's und Lancashire's. Zum Unterschied von amerikanischen oder gar kolonialen Verhältnissen konnte es sich bei diesen deutschen „Einwanderern" in Nordengland naturgemäß nur um geldkräftige Geschäftsleute und Großunternehmer handeln, in deren Gefolge sich erst späterhin auch noch Vertreter anderer, jedoch ebenfalls städtischer Berufe fanden. Von bodenständigem, deutschen Siedlertum kann also in Nordengland keinesfalls gesprochen werden. Diese Tatsache ist wohl auch der Hauptgrund für die verhältnismäßig kurze Blütezeit des Deutschtums in Nordengland und für die geringe Beachtung, die jene Auslandsdeutschen und ihre Leistungen bisher gefunden haben.

Der Hauptzustrom deutschen Blutes nach dem Norden Englands erfolgte um 1870 und in den unmittelbar darauffolgenden Jahren. Die „Gründerzeit" wirkte sich auch in England aus. Infolge ständig wachsender Konkurrenz durch rein englische Geschäftsunternehmungen trat das Deutschtum schon um die Wende des Jahrhunderts wieder in den Hintergrund, wenngleich erst der Weltkrieg auch hier alle geschaffenen Werte fast völlig vernichtete, ohne jedoch den deutschen Einfluß auf die Dauer auszuschalten. Festzuhalten gilt, daß die Deutschen Nordenglands, auch schon vor dem Kriege, sehr oft die englische Staatsbürgerschaft erwarben. Als Einzelmenschen wirtschaftlich und auch geistig in einen neuen Lebenskreis gestellt, unterschieden sie sich in ihrer Lage grundsätzlich von größeren ausländischen Volksgruppen, wie etwa den gemeinsamen bäuerlichen Siedlern Siebenbürgens. Im Herzen und im Gefühl blieben aber die „Einwanderer" deutsch.

Hauptstützpunkte für das Deutschtum in Nordengland waren und sind noch heute die Industriezentren Manchester, Bradford, Liverpool und Leeds. Von diesen Städten ist Bradford das am stärksten deutsch beeinflußte Gemeinwesen Englands. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Manchester, doch traten dem deutschen Einfluß in diesem wirtschaftlichen und geistigen Mittelpunkt Nordenglands stets mannigfaltige Strömungen anderer Art einschränkend zur Seite. Noch stärker läßt sich diese Erscheinung in der Hafenstadt Liverpool beobachten, in der das Deutschtum keineswegs den Hauptteil der Fremdbevölkerung ausmacht. Leeds sei in diesem Zusammenhang aus sprachlichen Gründen genannt. Das Deutsche ist dort, abgesehen von einer Anzahl deutsch-sprechender Juden, nur in geringem Maße vertreten.

Welche hervorragende Stellung das Deutschtum in Nordengland bis zum Weltkriege eingenommen hat und noch heute teilweise besitzt, möge an dem Beispiel Bradfords im einzelnen dargelegt sein. Die Zahl der in dieser Stadt vor dem Weltkrieg ansässigen Deutschen läßt sich leider nicht genau feststellen. Einen gewissen Anhalt gibt jedoch das Protokollbuch der Deutschen Evangelischen Gemeinde Bradfords, in welchem unter dem 20. Oktober 1889 die Größe der Gemeinde mit 1150 Mitgliedern angegeben wird. Die Zahl aller Reichsdeutschen Bradfords in jener „großen Zeit" dürfte noch höher gewesen sein, obwohl zu den Gemeindemitgliedern der Deutschen Kirche Bradfords damals auch Oesterreicher und Schweizer gehörten. Obgleich

jene Deutschen nicht einmal ganz 1% der Gesamtbevölkerung Bradfords ausmachten, traten sie im öffentlichen Leben der Stadt stark in Erscheinung. J. B. Priestley schreibt in seinem "English Journey", daß vor dem Kriege ein Londoner in Bradford fremder wirkte als ein Deutscher. Priestley's Vaterstadt war ausgesprochen "Yorkshire" und provinziell, „aber einige ihrer Außenbezirke reichten bis nach Frankfurt und Leipzig. Es war seltsam genug. Und doch paßte eins zum anderen"[331]).

Viele der damaligen Deutschen Bradfords gehörten zu den einflußreichsten Männern der Stadt. So befremdend es klingen mag, aber noch heute kann man im Gespräch hören: "Bradford was m a d e by the Germans". Die wirtschaftliche Größe und internationale Bedeutung dieser Stadt im Herzen des englischen Industrielandes beruht auf deutscher Tatkraft und deutschem Fleiß.

Die ertragreiche Zusammenarbeit zwischen Engländern und Deutschen in Bradford gründete sich auf die zahllosen neuen Handelsbeziehungen im Ausland, die den englischen Textilfabrikanten durch deutsche Geschäftsvermittlung erschlossen wurden. Schon um 1850 waren die ersten Wegbereiter des Bradforder Außenhandels fast nur Deutsche. Die Tätigkeit des ehemaligen Hamburger Kaufmannes Behrens, der später wegen seiner Verdienste von der Königin Victoria geadelt wurde, wirkte beispielgebend. Um die Wende der 70er Jahre stieg der Bradforder Außenhandel auf Grund deutscher Unternehmungen sprunghaft ums Doppelte, so daß der Großkaufmann Hermann Averdieck im Bradford Observer Budget vom 23. Dezember 1892 mit Stolz schreiben konnte: „Die Deutschen dieser Stadt haben den Exporthandel allein geschaffen".

Im Gefolge deutscher Großunternehmer befanden sich Landsleute der verschiedensten, meist technischen Berufe, vor allem Aufseher und geschulte Vorarbeiter für Neuerungen im fabrikmäßigen Herstellungsverfahren. Außerdem aber wurde das Deutschtum schon damals durch eine Berufsschicht vertreten, die heutzutage, nach dem Verschwinden der alten Kaufmannsgeschlechter, die Heimat im englischen Norden fast ausschließlich vertritt: s c h w ä b i s c h e S c h w e i n e s c h l ä c h t e r. Eine befriedigende Erklärung für diese eigenartige Tatsache konnten mir weder die Engländer noch die betreffenden Deutschen selbst geben. Das zufällige Glück eines ersten Wagemutigen mag der Anlaß zu dieser schwäbischen „Einwanderung" gewesen sein, die sich durchaus nicht auf die großen Industriestädte beschränkte, son-

dern auch kleinere Ortschaften zum Ziele nahm. Die Inhabernamen über einer ganzen Reihe nordenglischer Fleischerläden verraten dem aufmerksamen Beobachter in dieser Beziehung viel.

Sehr bezeichnend für das zahlenmäßige Verhältnis zwischen deutschen Kaufleuten und Schweineschlächtern in Bradford vor und nach dem Weltkriege ist folgender Vergleich: Zu den neun Verwaltern der Baukasse für die Deutsch-Evangelische Kirche Bradfords gehörten im Jahre 1882 als Vertreter der Gemeindeversammlung 5 Großkaufleute, 3 Schweineschlächter und 1 Tischlermeister[332]). Der Gemeindekirchenrat des Jahres 1935 zeigt folgende berufliche Gliederung: 1 Pfarrer, 1 Großkaufmann, 12 Schweineschlächter. —

Die Vorkriegsjahre, in denen das Deutschtum Bradfords am stärksten war, erscheinen gebürtigen Bradfordern heute oft als „die gute, alte Zeit". Mr. H. Cope, der Lord Mayor's Officer, gab mir in dieser Beziehung eine warmherzige Darstellung der ehemaligen Zustände.

Viele der deutschen Kaufleute wohnten in einer schönen Vorstadt Bradfords, die noch heute durch heimatliche Namen überrascht, denn nicht fern vom "Bavaria Place" liegt der "Bonn-Road" mit seinen beiden Querstraßen, dem „Mannheim- und Heidelberg-Road". Auch eine Händelstraße und einen Hartmann-Platz gibt es. Von jener Stadtgegend fuhren die deutschen Kaufleute zu dreien oder vieren in einer Mietskutsche nach dem Geschäftszentrum Bradfords, das heute noch als "Little Germany" bekannt ist. Dem Kutscher wurde von jedem der „großherzigen deutschen Kaufleute" ein Silbertaler in den offenen Wagen geworfen, und dafür hatte er zu warten, bis er abends seine Gäste wieder heimfahren mußte.

Die wichtigsten Handelsgeschäfte wurden oft beim Mittagsbrot im alten Georgs-Hotel der Marktstraße abgeschlossen. Abends fand man sich dann in zwei für das Deutschtum stadtbekannten Gasthäusern ein, um bei heimatlichem Bier in der Heimatsprache zu plaudern. Mr. Cope hat als Junge oft vor jenen Gaststuben gestanden, um die „seltsamen, meterlangen Pfeifen" zu bestaunen, aus denen die fremden Kaufherren nach süddeutscher Sitte rauchten.

Im Technical College Bradfords, der Heimatkirche und dem Pfarrhaus gegenüber, gingen deutsche Studenten ein und aus, die durch eine Verbindung und bunte Mützen den kühnen Versuch

unternahmen, Heidelberger Romantik nach dem rußgeschwärzten Bradford zu verpflanzen.

Eine stadtbekannte Größe muß damals auch der deutsche Schweinehändler „old Eberhard Wagner" gewesen sein, der besonders das Herz der Jugend gewonnen hatte; denn am Sonnabend durfte sich ein jedes Kind in Begleitung Erwachsener aus Wagners Laden eine Kleinigkeit als Geschenk erbitten. Wagner war während des ganzen Krieges in Bradford auf freiem Fuße!

Natürlich hatten die Deutschen auch ihre eigene Zeitung. Als umfangreiche Freitag-Beilage des Bradford Observer Budget enthielt sie gewöhnlich den „Berliner Brief", belehrende und unterhaltende Aufsätze, sowie lokale Nachrichten. Leider haben weder der Verlag des Yorkshire Observer noch die Stadtbibliothek jene deutschen Ausgaben gesammelt, so daß die interessanten Zeitungen wohl endgültig verloren sind.

Hochgeschätzt war das Deutschtum vor allem wegen seiner geldlichen Großzügigkeit. Ein deutscher Arzt, Dr. Bronner, gründete die Augen- und Ohrenklinik von Bradford. Sein Sohn ist noch heute in derselben Stadt tätig, und auch am städtischen Krankenhaus Bradfords wirkt schon jahrzehntelang ein deutscher Arzt. — In Manchester stiftete vor dem Kriege der deutsche Fabrikbesitzer Beyer 1 000 000 Mark für den Bau der dortigen Universität[333]).

Die öffentliche Wirksamkeit aller dieser Deutschen und ihre freimütige Anerkennung durch die englischen Mitbürger wurde gekrönt, als in Manchester sowohl wie in Bradford deutsche Kaufleute zu Oberbürgermeistern gewählt wurden — höchste Ehrung, die eine englische Stadt zu vergeben hat!

Fast noch bedeutsamer als der wirtschaftliche und persönliche Einfluß sind die kulturellen Einwirkungen gewesen, die von dem Deutschtum auf das geistige Leben nordenglischer Städte ausstrahlten. J. B. Priestley und mancher andere Engländer geben offen zu, daß eine Stadt wie Bradford heute, nach dem Erlöschen jener deutschen Zeit, kleiner und langweiliger erscheint als vor dem Weltkriege[334]). Besonders auf dem Gebiete der öffentlichen Musikpflege hat sich diese Erscheinung bemerkbar gemacht, denn auch hier waren die Höchstleistungen allein durch deutschen Einfluß möglich gewesen.

Ausgangspunkt für diese musikalische Glanzzeit Nordenglands war Manchester. Der 1819 zu Hagen in Westfalen geborene Karl Halle kam nach vorübergehender Beschäftigung im franzö-

sischen Staatsdienst als gefeierter Pianist nach Manchester und gründete dort auf Anregung und mit Unterstützung der starken deutschen Kolonie das erste ständige Orchester Englands. Später rief er als Sir Charles Hallé auch das berühmte Royal Manchester College of Music ins Leben[335]). Die größte Blütezeit erlebte das Hallé-Orchester unter Hans Richter, den die deutschen Kaufleute Manchesters von seinen Wirkungsstätten Wien und Bayreuth nach dem düsteren Lancashire riefen, wo er von 1900 bis 1911 als umjubelter Kapellmeister Nordenglands wirkte. Zur Zeit dieses ersten Wagner-Dirigenten galt das Hallé-Orchester als das weitaus beste von England, während es heute seinen Ruhm mit neueren Orchestergründungen des englischen Südens, vornehmlich Londons, zu teilen hat.

Nachdem die Deutschen in Manchester regelmäßige Konzertabende großen Stils eingerichtet hatten, rief Behrens um 1860 in Bradford die sogenannten "subscription concerts" ins Leben, die heute, nach Fortfall der weitherzigen Förderung durch den Gründer, nur noch einen Abglanz ehemaliger Größe darstellen[336]).

Den gesellschaftlichen Rahmen für das Musikleben Manchesters und Bradfords, aber auch für alle anderen ausgesprochen deutschen Veranstaltungen bildete in beiden Städten der „Schiller-Verein". Diese Gesellschaften wurden schon im Schillerjahr 1859 (in Bradford 1861) gegründet, als die Woge der nationalen Begeisterung auch die Deutschen Nordenglands ergriff. In den Satzungen der beiden Vereinigungen war ausdrücklich festgelegt, das Nicht-Deutsche die Mitgliedschaft gleichfalls erwerben konnten, sofern sie für deutsches Wesen Interesse zeigten. Hohe Beiträge verliehen den Vereinen von Anfang an eine gesellschaftliche Sonderstellung, die durch die unbestrittene Führung auf kulturellem Gebiet nur erhöht wurde. Wer im damaligen Manchester oder Bradford einen Namen hatte oder etwas gelten wollte, mußte Mitglied des Schiller-Vereins sein, ganz gleich, ob es sich um einen Deutschen oder Engländer handelte. Große, vornehme „Clubhäuser" mit ausgedehnten Räumlichkeiten für die verschiedenen Unterabteilungen: Turnverein, Kegelklub, dramatische Vereinigung und Liedertafel, standen in jener Blütezeit der deutschen Geselligkeit zur Verfügung.

Es spricht für die gesunde nationale Haltung jener Vereine, daß sie die Deutschen Evangelischen Gemeinden Manchesters und Bradfords bei größeren Feierlichkeiten, Kongressen oder

auch in geldlichen Schwierigkeiten nicht selten unterstützten, obwohl eine innere Verbindung mit jenen beiden Körperschaften natürlich niemals bestand.

Den letzten Höhepunkt in der Geschichte der Schiller-Vereine brachte für Manchester das Jahr 1909, als im Beisein des deutschen Botschafters, Grafen Wolff-Metternich, der als Gast des Oberbürgermeisters im Rathaus der Stadt wohnte, eine großartige Feier des 50jährigen Bestehens abgehalten wurde. Bald nach Ausbruch des Krieges legte man den Vereinsleitungen nahe, die Gesellschaften aufzulösen, und dem Eingeweihten geben heute nur noch eine große Anzahl deutscher, besonders gestempelter Bücher in den Stadtbibliotheken Manchesters und Bradfords Kunde von der ehemaligen Bedeutung und dem Reichtum jener beiden Schiller-Vereine[337]).

Seinen wesentlichsten Ausdruck fand jedoch das Deutschtum Nordenglands in den Evangelischen Gemeinden von Manchester, Bradford, Liverpool und anderen Städten. Zum Unterschied von den sonstigen Einrichtungen der ehemaligen deutschen Bevölkerung bestehen viele dieser Gemeinden, nach vorübergehender Auflösung im Weltkrieg, auch heute noch.

Das Bedürfnis des religiösen Zusammenschlusses unter der deutschen Bevölkerung führte in Liverpool schon 1848 zur Gründung einer evangelischen Gemeinde[338]). Manchester folgte diesem Beispiel im Jahre 1854[339]). In Bradford entschloß man sich erst um 1870 zum gleichen Schritt. Anfangs wurden dort die Gottesdienste in der fremden Sprache und von englischen Gastpredigern abgehalten, bis man nach ordnungsmäßiger Gründung der Gemeinde im Jahre 1876 wagte, auf eigene Kosten einen deutschen Pfarrer anzustellen. Mit zäher Entschlossenheit, von der Gemeinde vorbildlich unterstützt, setzte dieser erste deutsche Seelsorger Bradfords, Pfarrer Just, durch, daß im Jahre 1882 ein eignes Gotteshaus mit Nebengebäuden für die Pfarrwohnung, Gemeindeversammlungen und die deutsche Schule erworben wurde. Diese Kirche ist noch heute in deutschem Besitz.

Immer wieder hatte die Gemeinde, von der Heimat nur in den letzten Jahren vor dem Kriege spärlich unterstützt, mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen. Durch opferwillige Spenden aller Deutschen wurde jedoch das gemeinsame Werk stets weiter gefördert. Zur Deckung der Kirchenschuld kamen z. B. im Winter 1893 durch eine einzige Sammlung in der Gemeinde 15 600 Mark zusammen!

Die Gottesdienste fanden regelmäßig an jedem Sonntag zweimal, früh und abends, statt. Auf den ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache wurde stets geachtet, auch wenn die Amtshandlungen — wie bei Mischehen — zum Teil Engländer betrafen. Mit den englischen Kirchen Bradfords stand man bei klarer Betonung der nationalen Eigenart fast immer in freundschaftlichem Verhältnis. Deutsche Kirchenfeste, vor allen Dingen Weihnachten, aber auch die Pfarrkonferenzen der deutschen Gemeinden Englands bildeten Höhepunkte im Leben der evangelischen Deutschen Bradfords. Das ganze Wesen der Gemeinde wurde von „unseren wackeren schwäbischen Kirchenmitgliedern" bestimmt. Eines der bedeutsamsten Werke dieser Männer war neben ihrer Gemeindetätigkeit die Gründung und Erhaltung der deutschen Schule, in der für die rechte Erziehung des Nachwuchses gesorgt wurde.

Der Weltkrieg hat diesem blühenden deutschen Leben in Nordengland ein jähes Ende bereitet. Die Kirche wurde geschlossen und alles Gut der Gemeinde beschlagnahmt. Es ist ein Beweis für das hohe Ansehen, in dem die Deutschen Bradfords standen, daß die englische Stadtbehörde nach dem Kriege den gesamten Besitz wieder an die rechtmäßigen Eigentümer, eine nur noch kleine Schar Deutscher, zurückgab. Bezeichnend ist es auch, daß man sich in Bradford während des Krieges niemals an der Deutschenhetze in dem Maße beteiligte, wie es sonst in England allgemein üblich war. Der Lord Mayor's Officer von Bradford betonte diese Tatsache ausdrücklich.

Nur von diesem Gesichtspunkt aus ist es zu verstehen, daß schon sehr bald nach 1918 ein neues deutsches Geschlecht in Bradford versuchen konnte, die Arbeit der Vergangenheit wieder aufzunehmen. Der alte Handelsstolz war freilich dahin. Zahllose deutsche Namen auf den Gräbern der Bradforder Friedhöfe sind die einzigen Zeugen jener großen Zeit. Aber der Gedanke an die ehemalige Deutsche Evangelische Gemeinde war noch lebendig.

Schon 1920 wurde der Gottesdienst wieder aufgenommen. Einmal im Monat kam ein deutscher Pfarrer aus Manchester, um in der Nachbarstadt zu predigen. Jahrelang wurde an dieser Regelung festgehalten, bis man sich 1933 entschloß, wieder seinen eigenen Pfarrer zu haben.

Nach dem letzten "Census" von 1931 gibt es in Bradford 240 Einwohner deutscher Abstammung. Die Zahl wird in den ver-

gangenen Jahren noch gestiegen sein. Freilich können nicht alle diese Deutschen als Vertreter ihrer Heimat gewertet werden. Viele aber halten zu Deutschland, auch wenn sie zum Teil englische Staatsbürger geworden sind.

Der belebende Mittelpunkt für das heutige Deutschtum in Bradford ist neben dem Vizekonsul, der das „Reich" amtlich vertritt, fast ausschließlich die evangelische Kirche. Die allgemeine Arbeit für das Deutschtum, die der heutige Pfarrer Bradfords zu leisten hat, ist daher außerordentlich groß. Neben der eigentlichen Tätigkeit als Seelsorger gilt es, gesellige Abende zu veranstalten, deutsche Vorträge zu halten und den Frauenverein zu leiten. Außerdem fordert der Jugendring, an dessen 1931 erfolgter Gründung der Verfasser beteiligt war, in jeder Woche einen Abend. Alle diese Veranstaltungen werben für deutsches Wesen.

Aber auch in den Nachbarstädten Ilkley und Doncaster verlangt man nach dem deutschen Pfarrer Bradfords, denn in beiden Ortschaften bilden sich seit einigen Jahren deutsche Gemeinden. Eine neue Generation wächst heran. Deutsche Arbeiter aus dem Rheinland folgten ihrem Fabrikherrn nach dem kleinen Ilkley, wo eine deutsch-englische Plüschfabrik entstand. In Doncaster aber gründete die Bemberg A.-G. eine Kunstseidenfabrik. Ein reiches Tätigkeitsfeld für den deutschen Pfarrer Bradfords!

Der Segen dieser Arbeit kommt dem eigenen und fremden Volke in gleicher Weise zugute, denn die vornehmsten Mittler zwischen englischem und deutschem Geiste sind jene Auslandsdeutschen, die in Erinnerung an alte Freundschaftsbande der Vorkriegszeit neue am ehesten zu knüpfen vermögen.

Anhang

Inhaltsangabe der Dramen

Brighouse: "Lonesome-like"

(Einsam)

Die hochbetagte Arbeiterwitwe Sarah Ormerod steht vor der Uebersiedlung in das öffentliche Armenheim, hofft aber noch immer auf Unterstützung durch die Kirche. Ihre Nachbarin, die junge Arbeiterin Emma Brierley, hilft ihr bei den Vorbereitungen zum Umzug mit schlichter, warmherziger Anteilnahme. Emma wird von dem einfältigen, aber gutmütigen Arbeiter Sam Horrocks umworben, dessen Heiratsantrag sie in verletzend offener Weise ablehnt. Als sich Sarah Ormerod durch die Mitteilung des Vikars, Frank Alleyne, in ihrer Hoffnung auf kirchliche Unterstützung enttäuscht sieht, nimmt sie der elternlose Sam an Mutterstelle freudig bei sich auf.

Brighouse: "The Price of Coal"

(Der Preis der Kohle)

Am frühen Morgen vor seiner Schicht bittet der junge Grubenarbeiter Jack Tyldesley wie schon am Abend vorher um die Einwilligung seiner Cousine Mary Bradshaw, ihn zu heiraten. Doch Mary will ihm ihre Antwort erst am Abend geben, und schweren Herzens geht Jack zu seiner Arbeit. Während Jacks Mutter, Ellen, der aufhorchenden Mary von bösen Vorahnungen und früheren Grubenkatastrophen erzählt, ertönt die Alarmglocke vom Schacht. Mit aller Macht hält die schon durch den Verlust ihres Mannes tief gebeugte Ellen ihre Nichte Mary zurück, die voll Sorge an den Schacht eilen will. Ellen will ihr den zwecklosen Anblick eines Unglücks ersparen. Da erscheint Jack, der bei einem gefährlichen Unfall des Förderkorbes nur den Arm gebrochen hat. Ueberglücklich gibt ihm Mary ihr Ja-Wort, und Jack beschließt in sachlicher Nüchternheit, die Vorbereitungen zur Hochzeit umgehend zu treffen.

Brighouse: "The Game"

(Das Spiel)

(I) Der Fußballklub von Blackton hat gegen die Mannschaft von Birchester ein entscheidendes Spiel auszutragen, dessen Verlust den Ruin des Vereins bedeuten würde. Trotz dieser verzweifelten Lage hat Austin Whitworth, der Gründer und Hauptaktionär des Vereins von Blackton, den besten Spieler seiner Mannschaft, Jack Metherell, aus finanziellen Gründen an Birchester „verkauft". Jack liebt Elsie, eine Tochter Whitworth's. Als er aber einen Bestechungsversuch Whitworth's, der ihn zu lässiger Spielweise gegen seinen alten Verein veranlassen möchte, entrüstet ablehnt, versagt dieser ihm auch die Hand seiner Tochter.

(II) Jack zieht sich während des Kampfes gegen Blackton eine schwere Verletzung zu. Whitworth glaubt, daß Jack diese Verletzung absichtlich herbeigeführt habe, um so Elsie zu gewinnen. Empört über diesen schmutzigen Verdacht, eilt Jack trotz seiner Schmerzen wieder auf das Spielfeld, während Elsie sich inzwischen in die Wohnung der Metherells zu der ihr unbekannten Mutter Jack's begibt, um Vorbereitungen für seine Pflege zu treffen.

(III) Durch das selbstherrliche Auftreten Elsie's gegenüber der energischen Mrs. Metherell kommt es zwischen den beiden Frauen zu Konflikten. Obwohl Jack inzwischen seiner neuen Mannschaft zum Siege verholfen hat, willigt Whitworth nun in die Heirat mit Elsie ein. Da fordert Elsie eine klare Entscheidung Jack's zwischen ihr und seiner Mutter. In kindlicher Unselbständigkeit kann sich Jack von seiner Mutter nicht lösen, und Elsie verläßt ihn, um ihrem Onkel Edmund aus der Enge der Heimat in die Zauberwelt Londons zu folgen.

Brighouse: "The Northerners"

(Die vom Norden)

Zeit: um 1825.

(I) Ephraim Barlow und sein Sohn Guy überreden den alten Heimarbeiter und Weber Matthew Butterworth, trotz seiner Abneigung gegen das neue Fabrikwesen in ihren Betrieb einzutreten. Matthew's Tochter Ruth erwidert die Liebe des jungen und revolutionären Webers Martin Kelsall, löst

aber das Verhältnis zu ihm, um durch Heirat mit Guy ihren Einfluß zum Wohle der Arbeiter auf den Fabrikantensohn ausüben zu können.

(II) Ruth ist mit Guy verheiratet und hat ihren Mann lieben gelernt. Sie vergißt ihre ursprünglichen Absichten, obwohl durch Guy's Lohnkürzungen die Not der Weber aufs höchste steigt. Als sie von Martin Kelsall's Absicht hört, die Fabrik der Barlows niederzubrennen und Guy zu ermorden, verabredet sie mit ihm voller Sorge ein heimliches Zusammentreffen auf den Hochmooren.

(III) Um das Leben ihres Mannes zu retten, will sie sich Martin hingeben, wird aber von Guy entdeckt, während dessen Fabrik am Horizont in Flammen aufgeht.

(IV) Mit unbarmherziger Grausamkeit lehnt Guy jeden Vermittlungsversuch zur Linderung der Not seiner beschäftigungslos gewordenen Weber ab. Auf Ruth's Bitten veranlaßt Guy die Freilassung seines Schwiegervaters, der zu den Revolutionären gehört. Als er aber in Gegenwart seiner Frau den gebundenen Martin verhöhnt, wird er von Ruth niedergeschossen. Ruth: „Ich habe den Mann getötet, den ich liebte, damit er nicht der Schurke würde, den ich hassen müßte."

Brighouse: "Hobson's Choice"

(Hobson's Wahl)

Henry Horatio Hobson, der gutgestellte und gutbürgerliche Inhaber eines größeren Schuhgeschäftes in Salford-Manchester, führt nach dem Tode seiner Frau einen vergeblichen Kampf um die Wahrung der väterlichen Autorität gegenüber seinen drei unverheirateten Töchtern Maggie, Alice und Victoria. Gegen seinen Willen treffen alle drei ihre eigenen Entscheidungen bei der Wahl eines künftigen Gatten. Am stärksten wird Hobson durch seine älteste Tochter Maggie erbittert, die in ihrer außergewöhnlich energischen und stets dominierenden Art den etwas linkischen, in seinem Fach aber sehr erfahrenen Schustergehilfen William Mossop zur Hochzeit mit ihr geradezu zwingt. William und Maggie gründen unter den ärmlichsten Verhältnissen in einem Keller ein Konkurrenzunternehmen. Dank Maggie's geschäftlicher Zielsicherheit und ihres Mannes handwerklicher Fertigkeit erwerben sie sich bald einen großen Kundenkreis, während das Geschäft Hobson's, der, auch von seinen beiden anderen Töchtern verlassen, sich dem Trunke

hingibt, stetig zurückgeht. Als Hobson's Zustand durch seinen ständigen und übermäßigen Alkoholgenuß bedenklich zu werden droht, kehrt Maggie mit ihrem Mann zur Pflege des Vaters in das elterliche Haus zurück, während William unter dem Einfluß seiner Frau dem alten Meister in unnachgiebiger Weise die Bedingungen vorschreibt, unter denen er das Geschäft des Schwiegervaters zu übernehmen gewillt ist.

Brighouse: "What's Bred in the Bone"
(Das Blut der Ahnen)

Nach dem Tode seines Vaters ist der sechsundzwanzigjährige Leonard Eckersley Hauptbesitzer einer der größten englischen Baumwollfirmen in Lancashire geworden. Seine junge Frau Ethel ist die Tochter des bedeutendsten geschäftlichen Konkurrenten Tom Warburton. Besonders unter dem Einfluß des lebensfreudigen Ehepaares Ivor und Joan Hewart aus London beschließt Leonard im Einvernehmen mit seiner Frau, die väterliche Firma in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, um sich seiner Reichtümer in sorglosem Londoner Leben erfreuen zu können. Mit diesem Plan stößt Leonard auf den grimmigsten Widerstand seiner Großeltern Caleb und Susan Eckersley; auch Tom Warburton rät davon ab. Caleb, stolz auf die Ahnenreihe der Eckersleys, schickt seinen Enkel auf einen zweijährigen Urlaub, um ihm so eine lange Bedenkzeit und Möglichkeit der Wandlung zu geben. Während dieser Zeit übernimmt Caleb die Geschäfte der Firma wieder selbst. Als Leonard auf Vergnügungsfahrten im Ausland ganz in ein Leben sorglosen Genusses zu versinken scheint, entschließt sich Caleb schweren Herzens zu dem Gedanken, seinen Enkel aus der Leitung der Firma ganz zu entfernen. Die Mitteilung dieses Plans an Leonard weckt in dem jungen Mann das Gefühl des Stolzes auf seine Stellung und Herkunft. Er kehrt mit Ethel nach Lancashire zurück, um die Leitung der Fabrik zu übernehmen und die Tradition der Familie fortzusetzen.

Brighouse: "Mary's John"

John Bowyer, Angestellter einer Fabrik in Lancashire, dichtet in seinen Mußestunden kleine Reklameverse zur Anpreisung heimischer Erzeugnisse. Eine Londoner Großfirma entdeckt John's Talent und engagiert ihn mit außerordentlich hohem Ge-

halt. John zieht mit seiner Frau Mary, der Tochter des einfachen Handwerkerehepaares Mr. Aaron und Mrs. Sharrocks, nach London. In dem Bestreben, sich die Lebensweise der großen Londoner Welt anzueignen, scheitert John kläglich. Dadurch geht auch seine Arbeitskraft so bedenklich zurück, daß seine Firma mit Entlassung droht. Erst als Mary ihren Mann zu bescheidener Lebensweise sehr energisch zurückführt, findet John seine alte „poetische" Form wieder.

Hodson: "The Back Way"

(Die Hintertür)

Der Witwer Thomas Grime, vom einfachen Arbeiter zum Leiter einer Kohlengrube und zu ehrenvollen staatlichen Aemtern emporgestiegen, hat dem Drängen seiner erwachsenen Kinder, der akademisch gebildeten Tochter Ruth und seinem in der Grube tätigen Sohn Richard nur ungern nachgegeben, die frühere Arbeiterwohnung mit einem eigenen Haus in besserer Wohngegend der Stadt zu vertauschen. Grime verlangt jedoch von seinem Sohn, auch wenn er kohlegeschwärzt von der Arbeit kommt, nur den vorderen und öffentlichen Eingang des Hauses zu gebrauchen. Als sich Richard in seiner Arbeitskleidung aus Furcht vor dem Spott der Nachbarn aber doch durch die Hintertür ins Haus stiehlt, kommt es zu einem erregten Auftritt mit seinem Vater — freilich, nicht zuletzt, weil dieser den Nebenausgang für sich selbst beanspruchen möchte, um so ungestört seinem Liebeswerben um die Witwe Mrs. Cheetham nachgehen zu können.

Hodson: "The Proof"

(Der Beweis)

John Sidebottom, ein ehemaliger Grubenarbeiter, der sich durch seine Energie bis zum Betriebsführer eines Bergwerkes emporgearbeitet hat, lehnt eine durch die Arbeiterführer Tinker und Barlow geforderte Lohnerhöhung mit der Begründung ab, daß die Fördermenge eines Arbeiters im Vergleich zu früher stark nachgelassen habe. Um die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen, beschließt Sidebottom trotz der Warnung seines Arztes, unter Kontrolle Tinker's und Barlow's am nächsten Tag im Schacht zu arbeiten. Dabei ereignet sich ein Gruben-

unglück, wobei Tinker und Barlow getötet werden. Als darauf eine erregte Arbeitermenge John Sidebottom, der im Schacht eine Rekordleistung vollbracht hat, als Schuldigen an dem Unglück und Mörder bezeichnet, trifft diesen der Schlag.

Houghton: "The Dear Departed"

(Der teure Entschlafene)

Der über 70 Jahre alte Abel Merryweather wird in völliger Trunkenheit von seiner Tochter, Mrs. Slater, und ihrem Manne Henry, in deren Wohnung er lebt, für tot gehalten. Mrs. Slater und Henry rauben aus seinem Zimmer einen Schreibtisch und eine Uhr, ehe Merrywheather's andere Tochter, Mrs. Jordan, und ihr Mann Ben zur Erbteilung kommen. Als die beiden Paare in habgieriger und neidischer Weise noch um die Erbschaft streiten, erscheint der aus seinem Rausch erwachte Merryweather, enthüllt den Betrug und verkündet, daß er den heuchlerischen Liebesbeteuerungen seiner Töchter keinen Glauben mehr schenken kann und sich mit einer Schankwirtin wieder verheiraten wird.

Houghton: "The Master of the House"

(Der Herr im Hause)

Der kranke und hilflose Greis Mr. Ovens wird von seiner noch jungen, nur auf das reiche Erbe bedachten Frau, Mrs. Ovens, lieblos behandelt. Sie hat den Alten überredet, durch eine geplante Aenderung des Testaments seinen ungeratenen Sohn Fred zu ihren Gunsten zu enterben. Als Fred aus Not und Geldsucht seinen Vater besuchen will, versucht seine Stiefmutter, ihn aus dem Hause zu weisen. Da verkündet der Arzt des Kranken, daß Mr. Ovens von allen unbemerkt still entschlafen sei. Nunmehr ist Fred der Erbe. In höhnischer Weise verbietet er seiner Stiefmutter das Haus. Doch wird er des Erbes nicht froh. Die stumme Macht des Toten treibt auch ihn hinaus.

Houghton: "Hindle Wakes"

(Ferien in Hindle)

(I, 1) Fanny Hawthorn, eine junge Weberin der größten Fabrik Hindle's, berichtet ihren Eltern, dem Arbeiter Chri-

stopher Hawthorn und seiner Frau, daß sie das Wochenende mit einer Freundin in Blackpool zugebracht habe. Der inzwischen erfolgte tragische Tod dieser Freundin straft sie Lügen, und weinend gesteht Fanny nun, daß sie in Llandudno mit dem Sohn ihres Fabrikherrn, dem jungen Alan Jeffcote, ein Verhältnis eingegangen sei. Erregt veranlaßt Mrs. Hawthorn ihren Mann, von dem Vater Alan's, seinem alten Jugendfreund und Arbeitskameraden Nathaniel Jeffcote, umgehend das Versprechen der Heirat beider Kinder zu erlangen.

(I, 2) Obwohl Alan auf Wunsch seines geschäftstüchtigen Vaters mit Beatrice Farrar, der Tochter des zweitgrößten Unternehmers in Hindle, verlobt ist, verspricht Nathaniel seinem Freunde Christopher schweren Herzens volle Genugtuung.

(I, 3) Von seinem Sohn Alan verlangt Nathaniel sofortige Lösung des Verlöbnisses mit Beatrice und Heirat Fanny's.

(II) Alan sträubt sich gegen die Weisung seines Vaters und wird dabei von dem egoistischen und händlerischen Vater seiner Braut, Sir Timothy Farrar, unterstützt. Da droht Nathaniel mit Enterbung Alan's, und augenblicklich hält Sir Timothy die Lösung des Verlöbnisses mit seiner Tochter für gegeben. Als auch Beatrice in bitterem Verzicht ihren Verlobten ermahnt, ehrenhaft zu handeln, willigt er in die Heirat mit Fanny ein.

(III) Fanny erklärt zum Erstaunen aller, daß sie nicht daran denke, Alan zu heiraten, um an der Seite eines verwöhnten und nicht charakterfesten Mannes ihr Leben zu verbringen. Alan steht so der Weg zur Heirat mit Beatrice frei.

Monkhouse: "Sons and Fathers"

(Söhne und Väter)

Ende des 19. Jahrhunderts bis etwa 1950.

(I) Ende des 19. Jahrhunderts: Der todkranke John Southern, ein Privatindustrieller aus Lancashire, bittet seinen Sohn Richard, das Oxforder Studentenleben zu Gunsten des elterlichen Geschäftes aufzugeben. Richard zögert, da er fürchtet, daß er seine großen Reformpläne aus Rücksicht auf Familie und Mitbesitzer der Firma nicht zur Ausführung bringen kann. Als sein Vater stirbt, gibt er nach.

(II) Drei bis vier Jahre später: Richard sucht die Geschäftspartner für seine Reformpläne zu gewinnen und will die ganze

Firma der Arbeiterschaft zum Mitbesitz überlassen. Auf Bitten seiner Frau, die ihr zweites Kind erwartet, gibt Richard seine Absicht auf.

(III) Kurz nach dem Ende des Weltkrieges: Richard versucht, seine Tochter und den aus dem Kriege heimgekehrten Sohn Jock von der Notwendigkeit seiner sozialistischen Gedankengänge zu überzeugen. Beide Kinder erklären ihren Vater für einen sentimentalen Phantasten, und Richard scheitert erneut.

(IV) Etwa 1950: Richard, der hochbetagt seine ganze Familie überlebt hat und nun keine Rücksichten mehr zu nehmen braucht, vermacht noch zu Lebzeiten seinen gesamten Betrieb der Arbeiterschaft, um in einem Armenviertel der Stadt seine Tage zu beschließen.

Monkhouse: "First Blood"

(Erstes Blut)

(I) Lionel Stott, der vermögende Fabrikantensohn, bringt die junge Arbeiterin Phyllis Livsey, die durch seine Schuld einen leichten Autounfall erlitten hat, in die Wohnung ihrer Eltern, Jabez und Eliza Livsey. Mit schlichter Herzlichkeit wird er zum Tee eingeladen und lernt so die ihm fremde Welt einer Arbeiterfamilie kennen. Mit Phyllis' Verlobtem, dem fanatischen Arbeiterführer Tom Eden, gerät er in ein erregtes Gespräch. Eine Einladung Lionel's, in seines Vaters Haus alle Fragen gütlich zu schlichten, nimmt Tom zögernd an.

(II) Phyllis hat aus Neugier auf die vornehme Welt der Familie Stott ohne Wissen Lionel's eine Stellung in dem Hause seiner Eltern angenommen. Die Spannung zwischen Lionel und Tom wächst dadurch an. Eine Katastrophe wird jedoch glücklich vermieden, als eine erregte Arbeitermenge, die in Stott's Grundstück eingedrungen ist, von der Polizei vertrieben wird.

(III) Durch einen wochenlangen Streik der Arbeiterschaft ist die Erregung aufs höchste gestiegen. In letzter Minute erfahren Phyllis' Eltern, daß ein Anschlag auf die Villa des Fabrikherrn geplant ist. Beide wollen die Familie Stott warnen.

(IV) Von Tom Eden geführt, dringen die Arbeiter in den Park der Villa Stott ein mit dem Vorsatz, ohne Gefährdung eines Menschenlebens nur das Haus zu zerstören. Bei Vermittlungsversuchen mit der Menge werden durch einen unglücklichen Zufall Phyllis und dann auch Lionel erschossen.

Gregson: "The Way of an Angel"

(Der Weg eines Engels)

Ein einfacher Arbeiter macht der nicht ernstgemeinten, aber immer bedenklicher werdenden Tändelei seiner Frau mit einem Bekannten noch rechtzeitig ein Ende, indem er in gütiger Weise vorgibt, umgehend die Scheidung veranlassen zu wollen, um dem Glück seiner Frau nicht länger im Wege zu stehen.

Gregson: "Liddy"

Liddy Webster, die Frau eines in ärmlichen Verhältnissen lebenden Yorkshirearbeiters, hat in einer kalten und stürmischen Winternacht im Schutze ihrer Haustür eine junge, unbekannte Frau mit einem kleinen Kinde entdeckt. Obwohl Liddy sich beider angenommen hat, ist die Mutter gestorben. Die Tote liegt in ihrem Sarg in Webster's Wohnraum. Liddy ist über die pharisäerhafte und abfällige Art, in der sich der Armenpfleger Frowse sowie der Pfarrer L. Cummins über die unbekannte Tote äußern, empört, und um wenigstens die Ehre der toten Mutter zu retten, steckt Liddy ihr den eigenen Trauring auf den Finger. Dieser Täuschungsversuch wird entdeckt, aber erst nach einem erregten Wortwechsel erkennen Liddy's Mann, der Armenpfleger und der Pfarrer ihre engstirnige Einstellung gegenüber der unbekannten Mutter.

Gregson: "Youth Disposes"

(Jugend entscheidet)

Luke Foster, der Vorarbeiter in einer Yorkshire Fabrik, und seine Frau Ellen führen fast 12 Jahre lang ein Leben voller Not und Entbehrungen, um ihrem einzigen Sohn Hochschulbildung zu ermöglichen. Luke's geheime Absicht ist, aus seinem Sohn einen „politischen Missionar" zu machen, der sein ganzes privates Leben — die Möglichkeit eines eigenen Heims und der Familiengründung — dem großen Gedanken sozialer Reformen und unaufhörlichen Kampfes zum Wohle der Arbeiterschaft opfert. Luke's Sohn besteht sein Examen, verkündet aber gleichzeitig, daß er sich bald verheiraten und damit seines Vaters Zukunftspläne vereiteln wird.

Gregson: "T'Marsdens"

Ganz Endbridge, eine kleine Industriestadt in Yorkshire, ist in höchster Erregung über den Vorschlag des städtischen Kunstschuldirektoriums, einen Kursus für Aktzeichnen einzurichten. Der Arbeiter John Marsden, sein Freund Sim Umpleby und ihr Fabrikherr Alexander Wright, sämtlich Mitglieder der Gemeindevertretung in der Freikirche, protestieren ebenso wie Ann Marsden, John's Frau, heftig gegen die Absicht der Kunstschule. Zu ihrer Entrüstung werden sie darin von Ezra Marsden, dem würdigen Senior der Familie, sowie von dessen Enkel Philip Moore, Pfarrer in Endbridge, bekämpft. Die Einheit der Familie gerät noch stärker in Gefahr, als die junge und hübsche Ethel Marsden, die als Gast aus London zuerst herzlich empfangen wurde, plötzlich erklärt, sie sei nach Endbridge gekommen, um sich für die Stelle eines Modells in der Kunstschule zu bewerben. Von engherzigen Familienmitgliedern wird sie in häßlicher Weise verdächtigt und beleidigt. Ihrer herzlichen und gebildeten Art gelingt es aber schließlich, alle Marsdens von der Ehrenhaftigkeit ihres Berufes zu überzeugen. Sie verzeiht ihren Verwandten, und obwohl die Absicht der Kunstschule tatsächlich unausgeführt bleiben muß, findet Ethel als Frau ihres Vetters Philip Moore eine noch viel schönere Aufgabe in Endbridge.

Gregson: "Young Imeson"

Andrew Weatheredge, ein harter und rücksichtsloser alter Mann, besitzt eine Fabrik in Yorkshire. Da er Witwer ist, hält er es nicht für angebracht, seinen einzigen Sohn bei sich im eigenen Hause zu erziehen, umsomehr, als er sich einen Erben wünscht, der im Kampf um das tägliche Brot sein Leben selbst zu gestalten lernt und nicht als verwöhntes Kind eines reichen Vaters aufwächst. Sein Sohn, Young Imeson, lebt daher im Hause seiner vermeintlichen Mutter Laura Imeson, der Jugendgeliebten Andrew's, ohne jedoch zu wissen, daß der alte Weatheredge, in dessen Fabrik er arbeitet, sein Vater ist. Aus Empörung gegen die unsoziale Behandlung der Arbeiter in Andrew's Fabrik ruft Young Imeson zum Streik gegen Andrew auf. Dank wertvoller Erfindungen Imeson's, die es ihm ermöglichen, ein auf sozialistischer Grundlage errichtetes Konkurrenzunternehmen zu gründen, sowie durch die von ihm keineswegs

gebilligte Tat seines Arbeitskameraden Nathan Wagstaff, der die Maschinen Andrew's zugrunde richtet, gelingt es dem jungen Arbeiterführer, seinen Gegner fast völlig zu schlagen. Young Imeson hat es in der Hand, Andrew Weatheredge die Bedingungen seiner Verständigung beider Parteien vorzuschreiben. Als schließlich das Geheimnis der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Imeson und Weatheredge gelüftet wird, muß Andrew erkennen, daß er nicht nur vom eigenen Sohn überwunden wurde, sondern daß dieser ein stärkerer und größerer Mann geworden ist, als er selbst je war.

Gregson: "Sar' Alice"

(I) Sar' Alice, eine hübsche und entschlossene Arbeiterin, hat ein Verhältnis mit dem Betriebsführer ihrer Fabrik gehabt. Um ihre Ehre zu retten, heiratet sie den einfachen und gutgläubigen Arbeiter Ted Windle, der zu spät von dem Betrug seiner Frau erfährt.

(II) Zwölf Monate später: Ted hat sich durch ein äußerlich freundliches, in Wirklichkeit aber gänzlich ablehnendes Wesen gegenüber seiner Frau bitter gerächt. Eines Tages wird der Betriebsführer der Fabrik ermordet aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich irrigerweise auf Ted. Obwohl auch Sar' Alice ihren Mann für schuldig hält, lenkt sie durch ihre Aussagen vor der Polizei den Verdacht von Ted ab und glaubt so, Macht über ihn gewonnen zu haben, um sich für seine kalte Verachtung zu rächen.

(III) Zwölf Monate später: Ted erholt sich langsam von einer schweren Krankheit. Seine Frau hat ihn mit größter Pflichttreue gepflegt, ohne jedoch den inzwischen zur Versöhnung neigenden Ted ihre wachsende Zuneigung erkennen zu lassen. Während seiner Krankheit ist Ted durch den Einfluß der Heilsarmee zu festem christlichen Glauben bekehrt worden. Als plötzlich bekannt wird, daß der Mörder des Betriebsführers entdeckt worden sei, ist Ted's Unschuld vor aller Welt bewiesen.

(IV) Drei Jahre später: Ted hat seine Frau auf drei Jahre verlassen, um sich in London als Missionar und Krankenpfleger auszubilden. Vor seiner endgültigen Verpflichtung zum Missionarsdienst versucht er zum letzten Mal, sich mit seiner Frau auszusöhnen. Nach anfänglichem Zögern, ihren Mann nicht von seiner großen Aufgabe abzulenken, offenbart die zu sittlicher Reife geläuterte Sar' Alice ihre Liebe zu Ted, der nun bei ihr bleiben wird.

ANMERKUNGEN

Begründung der Untersuchung

1) S. 196.
2) s. oben.
3) "English and Human", 195 ff.

Allgemeiner Ueberblick und Begrenzung des Stoffgebietes

4) B. Priestley: "English Journey", 254 ff.
5) F. Linden, 28.
6) J. Wright: "The English Dialect Grammar", 4.
7) B. Priestley, 253 f.

Die Quellen der Untersuchung

8) R. Blakeborough: "Yorkshire Wit, Character, Customs and Folklore".
9) F. Atkinson: "Recollections from a Yorkshire Dale".
10) Brighouse: "Three Lancashire Plays", 11 f.
11) s. oben, 18 f.
12) "Manchester Guardian": "Tall Chimneys". 28. Nov. 1928.
13) F. Vernon: "The Twentieth Century Theatre", 128.

Die Wandlung Englands zum Industriestaat im 19. Jahrhundert

14) E. Barker: "National Character", 62 ff.
15) D. Law: "Story of Bradford", 124.
16) Yorkshire Observer, "Bradford History", 1. Januar 1935.
17) Brighouse: "What's Bred in the Bone", III, 51.
18) Yorkshire Observer, "Bradford History", 3.—7. Januar 1935.
19) s. oben, 5. Januar 1935.
20) The Encyclopaedia Britannica, "England".
21) K. Brunner: „Großbritannien", 55 f.
22) Brighouse: "What's Bred in the Bone", I, 16.
23) Brighouse: "Price of Coal", 64.
24) Yorkshire Observer: "Centenary Number", 77.
25) s. oben, 60.
26) B. Priestley: "English Journey", 262.
27) Yorkshire Observer: "Bradford History", 3., 5., 9. und 14. Januar 1935.

Der rassische Aufbau der Bevölkerung in den Städten Nordenglands

28) W. Scheidt in: „Handbuch der Englandkunde", 2. Teil, 87 f.
29) E. Ekwall: "The Place-Names of Lancashire", 227 ff.
A. Goodall: "Place-Names of South-West Yorkshire", 1.
30) E. Ekwall: "The Place-Names of Lancashire", 225 f.
31) s. oben, 248 und: A. Goodall: "Place-Names of South-West Yorkshire", 18.
32) A. Goodall: "Place-Names of South-West Yorkshire", 18.
33) E. Fellbrigg in: "The Yorkshire Monthly", Vol. 3, 72 f.
34) Mrs. Gaskell: "The Life of Charlotte Brontë", 9 f. und 18 ff.
35) S. 21.
36) B. Priestley: "English Journey", 239 ff.
37) D. Law: "Story of Bradford", 218 f.
38) B. Priestley: "English Journey", 382.
Yorkshire Observer, "Bradford History", 1. Januar 1935.
39) B. Priestley: "English Journey", 186.

40) Yorkshire Observer, "Centenary Number", 9.
Yorkshire Observer, 5. und 7. Januar 1935.
41) E. Barker: "National Character", 30.
42) B. Priestley: "English Journey", 154 und 158.
43) Hodson: "The Proof", 12.
44) Gregson: "Liddy", 73.
45) Gregson: "Young Imeson", I, 38.
46) Hodson: "The Backway", 12.
47) Houghton: "The Dear Departed", 141 und 146.
Houghton: "Hindle Wakes", I, 14.
Gregson: "Young Imeson", I, 11.
Gregson: "Liddy", 73.
48) F. Atkinson: "Recollections", 43.

Das Wesen des "Northerner's"

49) The Times Literary Supplement, 24. Mai 1934.
50) Monkhouse: "First Blood", Gestalt des Jabez.
Gregson: "Young Imeson", Andrew, I, 33; Pinnefether, II, 66.
51) Brighouse: "The Northerners", vor allem Matthew.
52) Gregson: "T' Marsdens", Wright, I, 44 f.
53) Brighouse: "The Game", Jack, I, 41 und 45.
Houghton: "The Dear Departed" und Gregson: "Liddy", 77, im Hinblick auf Trauergebräuche usw.
54) S. 193 f.
55) Vor allem: "First Blood" (Jabez und Eliza) und Houghton: "Hindle Wakes", Christopher I, 34; aber auch andere.
56) IV, 60.
57) E. Barker: "National Character", 101 f.
58) B. Priestley: "English Journey", 168.
59) "English Journey", 179 ff.
60) A. Halfeld: „England", 154.
61) B. Priestley: "English Journey", 263.
62) s. oben, 174.
63) A. Halfeld: „England", 192.
64) Brighouse: "The Game".
65) Monkhouse: "First Blood", Jabez und Eliza.
66) The Yorkshire Monthly, Vol. 5, 28 f.
67) I, 38 f.
68) Th. Bewick: "Memoir", Introduction, VIII.
69) II, 75 f.
70) The Bookmann, June 1917, "Harold Brighouse" by Tinsley Pratt.
71) Vor allem: Brighouse: "Lonesome-like", Sarah Ormerod.
72) Brighouse: "Hobson's Choice", III, 55.
73) Gregson: "Sar' Alice", III, 90.
74) Gregson: "Young Imeson", II, 114.
75) Gregson: "Sar' Alice", III, 97.
Brighouse: "Lonesome-like", Sarah Ormerod.
76) F. Atkinson: "Recollections", 184.
77) Gregson: "Young Imeson", I, 12.
78) F. Morris: "The British Workman", 137.
79) Besonders: Gregson: "Sar' Alice", I, 27.
Gregson: "Young Imeson", III, 148 und andere Stellen.
80) Gregson: "T' Marsdens", I, 18.
81) s. oben, I, 53 und 56.
82) Gregson: "Sar' Alice", III, 91.

83) S. 204.
84) Brighouse: "Hobson's Choice", Horatio Hobson, III, 46.
85) Houghton: "Hindle Wakes", I, 39 und I, 23 f.
86) s. oben, III, 89 und 97.
87) Brighouse: "The Game", III, 83 und 95.
88) Houghton: "Hindle Wakes", I, 19.
89) Brighouse: "Hobson's Choice", IV, 66.
90) Gregson: "Liddy", 94.
91) S. 58; weitere Beispiele hierfür: Brighouse: "Lonesome-like", 86 ff.; Gregson: "Sar' Alice", II, 44 ff. usw.; Gregson: "Young Imeson", I, 35 usw. Houghton: "Hindle Wakes", I, 36 f.
92) Houghton: "Hindle Wakes", Nathaniel gegenüber Christopher.
93) Gregson: "T' Marsdens", II, 81.
94) B. Priestley: "English Journey", 192, über das Vorbild zu Jess Oakroyd aus "The Good Companions". Th. Bewick: "Memoir", Introduction, VIII.
95) Brighouse: "Lonesome-like", 98.
96) Gregson: "T' Marsdens".
97) Gregson: "Sar' Alice", II, 52 f!
98) J. Renier: "The English", 167.
99) S. 23.
100) I, 15 ff.
101) II, 74.
102) "poppin' in"
103) F. Morris: "The British Workman", 137.
104) Houghton: "Hindle Wakes", III, 87.
105) s. oben III, 94 f.
106) I.
107) J. Renier: "The English", 204.
108) "The Yorkshire Monthly", Vol. 1, 89.
109) III, 104.
110) B. Priestley: "English Journey", 261.
111) s. oben 279.
112) 91.
113) I, 31.
114) Monkhouse: "First Blood", Eliza und Lionel, I, 21.
115) Houghton: "Hindle Wakes", II, 59 ff. Gregson: "T' Marsdens" — "Sar' Alice", und viele andere.
116) IV, 125.
117) I, 3 und 5.
118) S. 8.
119) Brighouse: "Hobson's Choice", II, 36.
120) Gregson: "T' Marsdens", I, 27.
121) Vol. 2, 226.
122) "English Country", 62.
123) S. 98.
124) S. 21: "But, of course, I'm of a passionate nature, as tha might say".
125) Gregson: "Way of an Angel": "Eh, it's a rare time for childer is Christmas!" — "It is an' all."
126) W. Cudworth: "Worstedopolis", 26 f. "He lewks as if butter woddn't melt in his maath" — "As nimble as a cat on a hut backstun" — "As uneasy as a dog wi' too many fleas".
127) I, 47.
128) Brighouse: "Three Lancashire Plays", Introduction, 17 f.

129) B. Priestley: "English Journey", 261. — — "Where yer going to bury 'im?" — "Ah'm not going to bury 'im". — "Well, what a r e yer going to do wi' 'im?" — "Ah 'm going to 'ave 'im cremated" — "But whatever will yer do wi' th' ashes?" — "Ah'll tell yer what Ah 'm going to do wi' th'ashes. Ah 'm going to 'ave 'em put into an egg-timer. Th' owd devil wouldn' t ever work when 'e wer alive, so 'e can start doing a bit now 'e's deead."
130) III, 147.
131) "Three Lancashire Plays.", Introduction, 18.
132) I, 46.
133) II, 82.
134) s. oben.
135) B. Priestley: "English Journey", 253.
136) III, 130 ff.
137) III, 149.
138) B. Priestley: "English Journey", 160.
139) 71 f.
140) 12 f.
141) F. Morris: "British Workman", 143.
142) Brighouse: "Hobson's Choice", II, 33.
143) III, 93.
144) B. Priestley: "English Journey", 159.
145) S. 87.
146) I, 28.
147) III, 167.
148) IV, 200 ff.
149) W. Bagshaw: "The Work of Harold Brighouse", 10.
150) I, 10.
151) I, 15.
152) I, 26.
153) Brighouse: "What's Bred in the Bone", I, 9.
154) s. oben II, 44.
155) I, 28 f.
156) Brighouse: "Hobson's Choice", I, 23 ff.
157) Vor allem: B. Priestley: "English Journey", 253.
158) I, 24.
159) S. 90.
160) F. Morris: "British Workman", 107 f.
161) II, 152.
162) Gregson: "Young Jmeson", I, 37.
163) S. 140.
164) II, 73.
165) IV, 68.
166) I, 19.
167) Brighouse: "Hobson's Choice", II, 31.
168) Th. Bewick: "Memoir", Introduction, VIII, und andere.
169) I, 10.
170) S. 190 f.
171) Brighouse: "Lonesome-like" (Sarah, Emma, Sam) — "The Northerners" — "Hobson's Choice" (Maggie, Will Mossop) — Monkhouse: "First Blood" (Jabez, Eliza) — Houghton: "Hindle Wakes" — Gregson: "Young Imeson" (Andrew, Ken usw.)
172) F. Morris: "British Workmann", 137 und 142.
Brighouse: "Mary's John", III, 46.
173) M. Wright: "The Life of Joseph Wright".

174) Brighouse: "What's Bred in the Bone, I, 16.
175) "The Yorkshire Monthly", Vol. 1, 6.
176) Yorkshire Observer: "Bradford History", 8. Jan. 1935.
177) I, 13.
178) Brighouse: "What's Bred in the Bone", I, 21.
179) II, 76.
180) Gregson: "T' Marsdens"; Squire, Olive, John und Ann gegenüber Ethel, III, 134 und 141.
181) III, 104.
182) Brighouse: "The Game"; Elsie/Jack und Austin/Jack, III, 107. — — "Hobson's Choice"; Mossop/Hobson, III, 45 f. — Gregson: "Young Imeson"; Nathan/Ken, III, 171.
183) I, 49 und III, 100 f.
184) S. 273 f.
185) II, 57.
186) J. Renier: "The English", 68, "Nothing that is not complex will satisfactorily explain what pertains to the English."
187) Goethes Gespräche mit Eckermann, 12. März 1828.
188) II, 97 und III, 146 ff.
189) s. oben III, 160.
190) "Yorkshire Monthly", Vol. I, 19.
191) I, 19 ff, 42 f und II, 56.
192) III, 130.
193) III, 175.
194) "Memoir", 9 f.; auch 21 f.
195) Yorkshire Observer: "Bradford History", 8. Jan. 1935.
196) "Hear all, see all an' say nowt;
Eat all, sup all an' pay nowt;
An' if tha does owt for nowt
Do it fer thisen!" — "Better sit idle nor work for nowt."
197) "British Workman" 21.
198) "English Journey", Oakroyd, 192; 253.
199) Gregson: "Young Imeson", Nathan, III, 146. — "Way of an Angel", the Angel. — Houghton: "Dear Departed", besonders Abel Merryweather. — Hodson: "Backway", Grime.
200) F. Morris: "British Workman", 138.
201) Brighouse: "Hobson's Choice", I, 10 f.
202) II, 69.
203) II, 67 f. und III, 89 ff.
204) I, 24.
205) II, 74.
206) I, 18 f.
207) Brighouse: "Lonesome-like", 100; Gregson: "T' Marsdens", III, 152 f.
208) "Here's to me an' mi wife's husband not forgettin' misen!"
209) Mrs. Mellor, besonders II, 53; "Hobson's Choice", IV, 69 f.
210) "Recollections", 59.
211) "Savin's gooid addlin'" (addlin' = wages!)
212) F. Atkinson: "Recollections", 178 ff.
213) Hodson: "Backway", 10.
214) s. oben 11.
215) "I would best define a tyke as a sort of pertinacious, hale and hearty sort of fellow."
216) F. Atkinson: "Recollections", 165 ff.
217) III, 137 ff.; bei den Arbeitern III, 151 ff.
218) II, 75.

Nordenglische Frauen

219) B. Priestley: "English Journey", 261 und W. Bagshaw: "The Work of Harold Brighouse", 6.
220) "The Yorkshire Monthly", Vol. 3, 5 ff.
221) S. 116.
222) "A Woman's tung wags like a lamb's tail".
223) II, 94.
224) Brighouse: "Lonesome-like", 102; "The Game" (Mrs. Methe-rell); "The Northerners" (Mary Butterworth); "Hobson's Choice' (Maggie Hobson); — Houghton: "Dear Departed", 141; "Hindle Wakes", I, 39; — Gregson: "Liddy", 73; "Young Imeson" III, 144.
225) I, 17.
226) Gregson: "Young Imeson" (Andrew allgemein); Houghton: "Hindle Wakes", I, 40.
227) Brighouse: "Lonesome-like" (Sam); "The Game" (Jack); Greg-son: "Young Imeson" (Ken); Houghton: "Hindle Wakes" (Fanny-Alan).
228) I, 35.

Die Familie

229) I, 12, 28 und 47 ff.; I, 41 f. und II, 59 ff.
230) Gregson: "T'Marsdens", I, 19 f.
231) I, 15 usw.
232) Brighouse: "What's Bred in the Bone", I, 15.
233) I, 37 und I, 39.
234) A. Halfeld: „England", 155.
235) s. oben 189.
236) L. Schücking: „Die Familie im Puritanismus", 202 ff.
237) "Three generations from the clogs". — "There's three generations from clogs to clogs".
238) II, 60.
239) II, 80.
240) s. oben III, 173.

Lebensführung und Lebensinhalt

241) "Pageant of Bradford", J. B. Priestley: Jess Oakroyd's Home-coming, 13.
242) S. 123.
243) I, 11.
244) III, 100.
245) Bank Holiday, 5. August 1935; siehe Yorkshire Observer, 6. 8. 1935.
246) Vor allem in Houghton's "Hindle Wakes", auch in Brighouse's "Lonesome-like", 32; "Mary's John", II, 40 und Hodson's: "Back-way", 28.
247) "English Journey", 254.
248) S. 57.
249) I, 14; III, 137.
250) I, 41.
251) "The Yorkshire Monthly", Vol. 5, Lettice Cooper: Ladies and Gentlemen — in Yorkshire, 27.
252) J. Renier: "The English", 215.

Musikfreude und Theaterleidenschaft

253) Yorkshire Observer: "Centenary Number", 44.
254) "The Yorshire Monthly", Vol. 2, 7 ff.

255) Yorkshire Observer: "Bradford History", 10. Jan. 1935.
256) "The Observer", London, Sunday, Sept. 23, 1934.
257) "English Journey", 199.
258) s. oben.

Das Bildungswesen

259) D. Law: "Story of Bradford", 261 f.
260) Yorkshire Observer: "Bradford History", 8. Jan. 1935.
261) D. Law: "Story of Bradford", 264 ff.
262) Yorkshire Observer: "Bradford History", 14. Jan. 1935.
263) C. Ogden: "The City of Bradford", 44.
264) So auch in Gregson: "T'Marsdens", I, 54, und II, 67; "Way of an Angel", 12.
Brighouse: "The Game", I, 41.
265) Houghton: "Hindle Wakes", I, 45.
266) I, 10.

Kirche und Religion

267) J. Renier: "The English", 128 f.
268) F. Morris: "The British Workman", 121.
269) A. Halfeld: „England", 155.
270) s. oben 154.
271) J. Renier: "The English", 131.
272) E. Barker: "National Character", 210 f.
273) L. Brentano: „Genossenschaftsbewegung", 233.
274) S. 116.
275) F. Linden: „Sozialismus und Religion", 70.
276) III, 153.
277) s. oben I, 52.
278) M. Weber: „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus", 176.
279) s. oben 105.
280) E. Barker: "National Character", 204 ff.
281) F. Linden: „Sozialismus und Religion", 52 ff.
282) s. oben 57.
283) s. oben 161.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Gliederung

284) A. Halfeld: „England", 149.
285) I, 12.
286) III, 154.
287) Yorkshire Observer: "Bradford History", 2. Jan. 1935.
288) H. Levy: „Soziologische Studien über das englische Volk", 13.
289) Gregson: "Young Imeson", I, 56.
290) Brighouse: "What's Bred in the Bone", I, 17.
291) T. Nugent: "Travels Through Germany", Vol. 2. 310. in der Uebersetzung von E. Boll: „Geschichte Meklenburgs", Bd. 2, 458.
292) I, 31.
293) S. 15.
294) Brighouse: "Hobson's Choice", IV, 72.
295) "The British Workman", 98.
296) S. 119.
297) II, 57.
298) "English Journey", 196.

Sozialismus

299) "The Victoria History of the Counties of England, Lancashire", Vol. 2, 253.
300) F. Morris: "British Workman", 107 f.
301) Brighouse: "The Game", II, 53.
302) W. Bagshaw: "Work of H. Brighouse", 4.
303) A. Halfeld: „England", 202.
304) Brighouse: "The Northerners", I, 116.
305) "First Blood", III, 80; "Northerners", II, 147.
306) A. Halfeld: „England", 142 f.
307) F. Linden: „Sozialismus und Religion", 160.
308) A. Halfeld: „England", 144.
309) Yorkshire Observer: Centenary Number, 24.

Norden und Süden

310) E. Barker: "National Character", 69.
B. Priestley: "English Journey", 252.
311) Brighouse: "The Northerners", I, 117.
312) Brighouse: "Lonesome-like", 100.
313) The Yorkshire Monthly, Vol. 1, 88.
314) Brighouse: "Works of Stanley Houghton", Vol. 1, Introduction, VII.
315) The Yorkshire Monthly, Vol. 1, 17.
316) Gregson: "T'Marsdens", die Londonerin Ethel in Endbridge, I, 56.
317) Brighouse: "What's Bred in the Bone", II, 33.
318) The Yorkshire Monthly, Vol. 1, 7.
319) Brighouse: "What's Bred in the Bone", I, 18.
320) "English Journey", 254.
321) M. Wright: "The Life of Joseph Wright", Vol. 1, 20 f.
322) Nach privaten bibliothekarischen Feststellungen aus der Civic Library von Bradford.
323) Houghton: "Hindle Wakes", II, 64.
324) W. Bagshaw: "Work of H. Brighouse", 4.
325) Brighouse: "What's Bred in the Bone", I, 16.
326) I, 45.
327) III, 60.
328) "The English", 195 ff.
329) The Bookman, June 1917, Tinsley Pratt: "Harold Brighouse".
330) II, 41. — Ursprünglich waren die Roundheads im Norden allerdings nur in den heutigen Industriegebieten des West Riding vertreten. (H. Schöffler: „Vom Werden des englischen Parlamentarismus", Tauchnitz 1929, S. 31.)

Das Deutschtum in Nordengland

331) B. Priestley: "English Journey", 160 f und 195.
332) Protokoll vom 6. 7. 1882.
333) C. Fuchs: „Erinnerungen", 91.
334) B. Priestley: "English Journey", 161 und 195.
335) C. Fuchs: „Erinnerungen", 69 f.
336) Yorkshire Observer: Centenary Number, 44.
337) Ueber die Geschichte des Manchester Schiller-Vereins siehe vor allem C. Fuchs: „Erinnerungen", 90 ff.
338) Protokoll vom 6. 4. 1879.
339) C. Fuchs: „Erinnerungen", 98.

Literaturverzeichnis

C. J. F. Atkinson: Recollections from a Yorkshire Dale. Heath Cranton, London 1934.
William Bagshaw: The Work of Harold Brighouse, Sherratt & Hughes, Manchester 1932.
Ernest Barker: National Character and the Factors in its Formation, Methuen & Co., London, Second Edition 1928.
Thomas Bewick: Memoir of Thomas Bewick, Written by Himself 1822—1828, John Lane, The Bodley Head Limited, London 1924.
Richard Blakeborough: Yorkshire Wit, Character, Customs and Folklore, London 1898.
Ernst Boll: Geschichte Meklenburgs. 2 Bde. Neubrandenburg 1856.
Bookman, The, June 1917, Hodder & Stoughton, London.
R. N. Bradley: Racial Origins of English Character, Allen and Unwin, London 1926.
Lujo Brentano und Mrs. S. Webb: Die britische Genossenschaftsbewegung, Leipzig 1893.
Karl Brunner: Großbritannien, Land — Volk — Staat. Velhagen & Klasing, Leipzig 1929.
William Cudworth: Worstedopolis — A Sketch History of the Town and Trade of Bradford, the Metropolis of the Worsted Industry. Bradford 1888.
Wilhelm Dibelius: England, 2 Bde., 5. Auflage, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig 1929.
Eilert Ekwall: The Placenames of Lancashire. Publications of the University of Manchester, English Series, No. XI, 1922.
— Scandinavians and Celts in the North-West of England, Lunds Universitets Årsskrift, Lund 1918.
Encyclopaedia Britannica, The, London, 14th Ed. 1929.
English Country, Fifteen Essays by Various Authors, ed. by H. J. Massingham. Wishart & Co., London 1934.
Mrs. Gaskell: The Life of Charlotte Brontë, Smith, Elder & Co., London 1884.
Armitage Goodall: Placenames of South-West Yorkshire, Revised Edition, Cambridge 1914.
Adolf Halfeld: England, Verfall oder Aufstieg? Eugen Diederichs Verlag, Jena 1933.
William Henderson: Notes on the Folk-Lore of the Northern Counties of England and the Borders. Satchell, London 1879.
Historical Pageant of Bradford, The, — The Souvenir Book. Percy Lund 1931.
Margaret C. D. Law: The Story of Bradford, Pitman & Sons, London.
Hermann Levy: Soziologische Studien über das englische Volk. Fischer, Jena 1920.
Franz Linden: Sozialismus und Religion, Konfessions-soziologische Untersuchung der Labour Party 1929—1931. Tauchnitz, Leipzig 1932.
M. C. F. Morris: The British Workman, Past and Present. Milford, London 1928.
Arthur H. Norway: Highways and Byways in Yorkshire. Macmillan & Co., London 1923.
Thomas Nugent: Travels Through Germany, Two Vols. London 1768.
Charles Ogden: The City of Bradford.
The Bradford Corporation, Bradford 1931.

J. B. Priestley: English Journey. Heinemann & Gollancz, London 1934.
— The Good Companions.
Tauchnitz Vol. 4919/4920, Leipzig 1933.
G. J. Renier: The English: Are They Human? Tauchnitz Vol. 5027, Leipzig 1932.
Walter Scheidt: Zur Rassenkunde der Britischen Inseln, enthalten in: Handbuch der Englandkunde, 2. Teil, Diesterweg, Frankfurt 1929.
Levin L. Schücking: Die Familie im Puritanismus. Teubner, Leipzig und Berlin 1929.
Karl Silex: John Bull at Home. Tauchnitz, Vol. 5083, Leipzig 1933.
Oswald Spengler: Preußentum und Sozialismus, Beck, München 1932.
Times Literary Supplement, The, London.
Frank Vernon: The Twentieth Century Theatre. Harrap, London 1924.
Victoria History of the Counties of England, Yorkshire, Vol. 1—3; Lancashire, Vol. 1—4.
Constable, London 1906/1913.
Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Mohr, Tübingen 1934.
Karl Wildhagen: Der englische Volkscharakter, seine natürlichen und historischen Grundlagen. Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig 1925.
Joseph Wright: The English Dialect Grammar, Henry Frowde, Oxford 1905.
Mary Wright: The Life of Joseph Wright, 2 Vols. Humphrey Milford. London 1932.
Yorkshire Monthly, The, A County Review and Magazine. Schofield and Jenkins, York, Sept. 1934.
Yorkshire Observer, The Centenary Number, Supplement, Bradford 6. Febr. 1934.
1.—19. Jan. 1935, "868 Years of Bradford History".

Quellen- und Literaturnachweis für den Abschnitt:
„Das Deutschtum in Nordengland"

Bradford Observer Budget, The, die englischen Jahrgänge, Bradford 1882/83.
Census of England and Wales 1931, General Tables, His Majesty's Stationery Office, London 1935.
Carl Fuchs: Erinnerungen eines Offenbacher Cellisten, Bethel bei Bielefeld 1932.
J. B. Priestley: English Journey, Heinemann & Gollancz, London 1934.
Protocoll-Buch der Deutschen Evangelischen Kirche zu Bradford, Band 1 und 2 (5. November 1876—7. Juli 1914).
Yorkshire Observer, The, Centenary Number, Supplement, Bradford 6. Febr. 1934.
1.—19. Jan. 1935, "868 Years of Bradford History".
Rede des deutschen Vize-Konsuls in Bradford, Mr. John H. Groth, gehalten vor der Bradford Consular Association, 26. März 1935.

Persönlich erteilten dem Verfasser Auskunft:

der Vize-Konsul von Bradford, Mr. Groth;
der Pfarrer an der Deutschen Evangel. Kirche Bradfords, Herr Wilhelm Hansen;
Herr P. P. Mack, Bradford;
Mr. H. Cope, Lord Mayor's Officer, Bradford;
Mr. Harold Behrens, Bradford.

Verzeichnis der Dramen

(Die römischen Ziffern geben die Zahl der Akte an.)

Harold Brighouse:

Lonesome-like. (I), One-Act Plays of To-Day, Second Series, Selected by J. W. Marriott, G. Harrap & Co., London 1926.
The Price of Coal. (I), Nine Modern Plays, Selected by J. Hampden, Nelson, London 1927.
The Game. (III), Three Lancashire Plays, French, London 1920.
The Northerners. (IV), wie: "The Game".
Hobson's Choice. (IV), French, London 1916.
What's Bred in the Bone. (III), French, London 1928.
Mary's John. (III), French, London 1925.

James R. Gregson:

The Way of an Angel. (I),
Liddy. (I),
Youth Disposes. (I),
} The Way of an Angel, Schofield & Sims, London, Huddersfield 1927.
T'Marsdens. (III), Hodder & Stoughton, London 1924.
Young Imeson. (III), Hodder & Stoughton, London 1924.
Sar' Alice. (IV), Hodder & Stoughton, London 1930.

James L. Hodson:

The Back Way. (I), Gowans & Gray, London, Glasgow 1927.
The Proof. (I), Gowans & Gray, London, Glasgow 1927.

Stanley Houghton:

The Dear Departed. (I), One-Act Plays of To-Day, Second Series, Selected by J. W. Marriott, G. Harrap & Co., London 1926.
The Master of the House. (I), One-Act Plays of To-Day, Third Series, London 1926.
Hindle Wakes. (III), Ninth Impression, Sidgwick & Jackson, London 1923.

Allan Monkhouse:

Sons and Fathers. (IV), Ernest Benn, London 1925.
First Blood. (IV), Ernest Benn, London 1924.

Lebenslauf

Am 10. Juni 1909 wurde ich, Karl Heinrich Thomas, evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Rektors Karl Thomas, in Halle a. d. Saale geboren. Ich besuchte eine hallische Mittelschule und darauf das hiesige Reformrealgymnasium, wo ich am 10. März 1928 die Reifeprüfung bestand. Im Sommerhalbjahr 1928 begann ich das Studium des Englischen, der Germanistik und Geschichte an der Universität meines Heimatortes, ging im Winter 1929/30 an die Universität München, um im Sommerhalbjahr 1930 wieder in Halle zu studieren. Vom September 1930 bis Mitte August 1931 war ich in England, wo ich durch Vermittlung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Berlin, eine Stelle als Austauschlehrer für Deutsch an der Belle Vue High School for Boys in Bradford (Yorkshire) erhalten hatte. Vom Februar 1931 ab konnte ich außerdem im Deutschen Seminar der Universität Leeds die Vertretung für einen erkrankten "English Lecturer of German" übernehmen sowie an Vorlesungen der dortigen Universität teilnehmen. Vom Winterhalbjahr 1931 ab studierte ich wieder in Halle, wo ich am 8. Juni 1934 die staatliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen bestand. Das erste Jahr meiner Ausbildung als Studienreferendar verbrachte ich am Reformrealgymnasium in Naumburg a. d. Saale.

Meine akademische Ausbildung verdanke ich den Herren Professoren: Baesecke, Becker, Förster, Holtzmann, v. Kraus, Menzer, Ritter, Schneider, Turberville, Weber, Weyhe, Wilson, Witte, Ziehen, sowie Mr. Science, Ph. D.

Die Untersuchungen für die vorliegende Arbeit wurden mir ermöglicht durch die Hilfsbereitschaft meines Vetters Mr. Henry Sands, London, sowie meiner englischen Freunde: Mr. H. Priestley, Miss Florence Podmore, Mrs. Mary Benton, n. Davis, Bradford, und Mr. J. R. Gregson, Huddersfield. Ihnen allen bin ich zu größtem Danke verpflichtet.

Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn Professor Dr. Weyhe, Halle, für die Förderung, die er mir während meines Studiums und der Abfassung dieser Arbeit stets zuteil werden ließ.